

Verbundkatalog Kalliope

Der Zauberberg.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

- / -

EWIGER SCHNEE. Das Weiß der Gipfel glitzert in der Abendsonne. In dieser Landschaft der absoluten Stille scheint der Begriff der Zeit völlig aufgehoben.- Unser Blick gleitet talwärts, über die Baumgrenze hinweg, und erfaßt einen Zug, der den Berg hinaufkeucht - und darüber erscheinen die TITEL des Films.

IN EINEM ABTEIL DES ZUGES sitzt Hans Castorp, ein junger Mann aus Hamburg, Patriziersöhnchen, elegant und verwöhnt, ~~Geschmacklos nach der Mode von 1907 gekleidet~~ doch von einfacher Wesensart, fest treuerzig, trotz wacher Intelligenz und immer reger Neugier.

Es ist ein Abend im Hoch-Sommer, und der Erste Helffer ist noch fern.

AUF DEM BAHNHOF VON DAVOS-DORF wird Hans von seinem Vetter Joachim Ziemßen erwartet. Joachim ist größer und breiter als er, tief gebräunt, ein Bild der Jugendkraft. Er freut sich herzlich über den Besuch des Vetters, der drei Wochen zu bleiben gedenkt. Ein uniformierter Diener des Lungensanatoriums "Berghof" macht sich erbötig, Castorps großes Gepäck zu holen. Der Mann hinkt auffallend, und Hans fragt seinen Vetter, ob das ein Kriegsveteran sei. Joachims Antwort klingt etwas bitter: "Ja, danke! Ein Kriegsveteran! Der ^{hat's} ~~hat~~ es im Knie!" Hans zeigt sich etwas verwirrt von der Auskunft, daß sich die Tuberkulose auch in dieser Form manifestieren könne. Dann wechselt er schnell das Thema und äußert seine Freude darüber, wie prächtig sich Joachim erholt habe. "Du siehst aus, als ob du schon Leutnant wärest und gerade aus dem Manöver kämst. Ich nehme an, du kommst gleich mit mir hinunter?" Joachim sieht ihn mit großen, traurigen Augen an. "Gleich? Gleich wann?" - "Na, in drei Wochen." - Joachim ist milde amüsiert: "In drei

Wochen nach Haus, das sind so Ideen von unten. So etwas gibt es bei uns nicht, jedenfalls nicht für Behrens. Bei der letzten Generaluntersuchung hat er ~~jetzt~~ gesagt, daß es bei mir bestimmt noch ein halbes Jahr dauern wird."

VOR DEM STATIONSGEBÄUDE sind sie inzwischen an einem zweispännigen Wagen angelangt, der sie ^{hinauf} ins Sanatorium bringen soll. "Ein halbes Jahr?" empört sich Hans. "~~Bist du toll?~~ Du bist doch ^{schon} fünf Monate hier!" Joachim nickt resigniert, während sie sich in den Wagen setzen. "Ja, die springen hier um mit der menschlichen Zeit, das glaubst du gar nicht. Drei Wochen sind wie ein Tag vor ihnen. Das wirst du schon sehen. Man ändert hier seine Begriffe."

IM WAGEN, während sie sich in der Dämmerung dem "Berghof" nähern, erklärt Joachim die Landschaft. "Unser Sanatorium liegt hoch, aber es gibt andere, die ^{viele} ~~noch weit~~ höher liegen. Zum Beispiel das Sanatorium Schatzalp ^{da drüben} ~~dort drüben~~. Die müssen im Winter ihre Leichen per Bobschlitten hinunterschicken." Hans starrt seinen Vetter an, dann bricht er in ein unbezwingliches Lachen aus. "~~Mir~~ Ihre Leichen! Per Bobschlitten! Und das erzählst du mir so in aller Gemütsruhe? Du bist ja ganz zynisch geworden hier oben!" Joachim zuckt die Achseln. "Wieso denn? Das ist den Leichen doch egal."

IN DER HALLE DES SANATOIRIUMS nähern sich die Vettern dem Fahrstuhl, aus dem gerade Dr. Krokowski tritt, der Assistent des Chef-Arztes, ein fatter, bleicher Mann in schwarzem Kittel, hellgrauen Socken und Sandalen. Mit Herzlichkeit begrüßt er Hans, der ihm vorgestellt wird, als neuen Patienten. Hans stellt den Irrtum sofort richtig und sagt, er sei gottlob ganz gesund. Der Doktor zieht ^{lachend} ~~grinsend~~ die Stirn in Falten. "Wahrhaftig? Aber dann sind Sie ja ein Unikum! Mir ist

nämlich ein ganz gesunder Mensch noch nicht vorgekommen. Sie nehmen also keinen Arzt in Anspruch - auch nicht in psychischer Hinsicht?" Hans weicht einen halben Schritt zurück. "Nein, ich danke tausendmal."

IM FAHRSTUHL meint Joachim: "Er ist sehr empfindlich. Vielleicht hättest du seine Hilfe nicht ganz so brüsk ablehnen sollen. Er treibt ~~nämlich~~ Seelenzergliederung mit den Patienten." Hans gerät ganz ^{außer} ~~aus der~~ Fassung. "Was treibt er? Seelenzergliederung?" Seine Heiterkeit nimmt überhand, er wischt sich die Tränen aus den Augen. "Nein, was du mir heute alles erzählst! Es ist kaum zu glauben! Ich sehe schon, mir wird hier sehr viel Neues geboten!" Auch Joachim lacht herzlich, und so betreten die jungen Leute in großer Aufgeräumtheit den

KORRIDOR, der zu ihren Zimmern führt. An zwei Stellen des Ganges, vor den weiß lackierten Türen, stehen große bauchige Gefäße mit kurzen Hälsen, und Hans fragt, was diese Ballons wohl enthalten mögen. "Sauerstoff", sagt Joachim, während er schon die Tür zu No. 34 auf schließt. "Für die Sterbenden."

Erre Krankenschwester in Diagonalen-Tracht,
mit schwarz-geandeltem
Zurück auf die Hase, die
steht bei einem der Ballons
+ Schaut die Vellon anfangs nach.

Zimmer 34. Hans und Joachim sind eingetreten. Hans mustert das Zimmer, findet es ganz reizend und sehr komfortabel, - drei Wochen könne man sich gut und gern hier um die Ohren schlagen. Joachim: "Ja, und Du hast Glück gehabt! Gerade gestern ist hier eine Amerikanerin gestorben, - da, in dem Bett. Behrens meinte gleich, sie würde fertig sein, rechtzeitig zu Deiner Ankunft. Inzwischen hat man natürlich alles desinfiziert, ^{mit} mit ~~H₂CO~~, das hält die stärkste Bakterie nicht aus." Hans, etwas benommen: "Gestern, - hier, in meinem Bett ?!" - Joachim: "Da, rechts, direkt nebenan, wohne ich, und links haust ein russisches Ehepaar, etwas salopp und laut, - na, Du wirst Dich schon daran gewöhnen." Hans: "Famos, das wir Nachbarn sind, Du und ich!" Er hat begonnen, seine Toilettesachen auszupacken. Joachims Blick fällt auf das Buch "Ocean Steamships". Er fragt, warum Hans eigentlich Ingenieur werden wolle, - Schiffsbauingenieur. Hans: "Wollen ? Mein Gott, es hat sich so gemacht. Onkel Tienapel, weisst Du..." Joachim: "Richtig, Dein Vormund. Ich vergesse immer wieder, dass Du Vollwaise bist." Hans zuckt die Achseln: "Ja, schon lange." Dann berichtet er, das Examen sei scheusslich gewesen, und überhaupt könne er das nicht ausstehen, dieses immer und immer auf etwas ganz Bestimmtes Hinarbeiten. Zeit sollte man haben, - schöne, uneingeteilte Zeit. Joachim: "Die haben wir hier oben im Ueberfluss." Hans: "Beneidenswert." Hier trifft ihn ein trauriger, fast vorwurfsvoller Blick von Joachim. Er versteht und sagt schnell: "Entschuldige, bitte." - Joachim meint, Hans werde sich wohl etwas erfrischen wollen nach der langen Reise und geht über den Balkon in sein Zimmer. Hans wäscht sich sorgfältig Gesicht und Hände, - seine Toilettegegenstände sind vom feinsten. Dann schaut er hinüber zu dem schmalen, weisslackierten Bett.

Ein sehr anderes Bett. Es ist breit, dunkel, altertümlich, mit vier gedrehten Pfosten. Den Toten, der darin liegt, sehen wir nicht. Dagegen wird durch die offene Tür eine Gruppe altmodisch gekleideter Trauergäste sichtbar; lautlos bieten livrierte Diener Erfrischungen an. Es ist ein grosser, vornehmer Raum. Ein junger Herr tritt zu einem etwa dreizehnjährigen Knaben, sagt: "Komm, Hans, Du darfst ihn noch einmal sehen, den Grossvater." Der Junge, leise und artig: "Ja, Onkel James." Auf Zehenspitzen betreten die beiden das Sterbezimmer. Hans wirkt ernst, aber interessiert, ja, neugierig.

Castorp am Waschtisch von Zimmer 34. Er schaut hinüber zum Bett. Gedankenstimme: "Der Tod, - ich habe früh mit ihm Bekanntschaft ^{gemacht} geschlossen, - aber eigentlich war es immer recht schön und feierlich. Ich hab' ihn mir auch genau vorgestellt, den Tod, - nicht als Sensenmann oder so, - nein, ^{sehr vornehm!} ehrwürdig, und mit einer spanischen Halskrause...". Er wendet sich wieder dem Waschtisch zu, richtet seine Krawatte, tritt dann munter auf den

Balkon, ruft Joachim, ~~vor die niedrige Scheidewand zwischen seiner und Hansens Loggia übersteigt~~ Hans: "Praktisch, dieser Weg." Joachim: "Zu praktisch, sagt Behrens." Und er berichtet von dem erotischen ^{Excessen, die} Leben und Treiben, das, im Schutze der Dunkelheit, durch die Balkonübergänge ermöglicht ^{ist} wird. Hans, lachend: "Erlaube mal, - sie sind doch krank, all diese Leute..." Joachim: "Febril, ~~fiebrig~~ und vielleicht gerade deshalb..." Hans, unbeherrscht lachend: "Toll!" *V. Henden 2*

Ein eisiger Steilhang, auf dem ein schwarzer Sarg zu Tale rodelte. Der Sarg hat eine Bobsleigh-Steuerung. Joachim steuert das Gefährt. Stimme Hans: "Joachim! Halt, - halt, sag' ich Dir!"

Hansens Bett. Er fährt auf. Gedankenstimme: "Närrisches Zeug, - na, ist ja kein Wunder. Und die Amerikanerin... gestern, - 'gerade rechtzeitig'... wird nicht die erste gewesen sein, die hier, in meinem Bett... nichts besonderes an dem Ding, - ein ganz gewöhnliches Sterbebett." Er steht auf, geht auf den

Balkon. Dort sieht er, wie eine weibliche Person von einem anderen Balkon aus in ein benachbartes Zimmer klettert, wobei der männliche Inhaber ihr behilflich ist. Kopfschüttelnd geht Hans zurück ins

Zimmer 34. Dort versucht er, wieder einzuschlafen, wird aber durch ^{noch aus dem Nebenzimmer links, die typischen Geräusche} ~~un-~~verkennbar "erotische" Geräusche aus dem Nebenzimmer links daran gehindert. Stirnrunzelnd steckt er sich Watte in die Ohren.

Speisesaal. Gemeinsam mit ^{einer} ~~der~~ verzweigten "Saaltochter" ~~Emerenzia~~ durchqueren wir den hellen Raum, in dem sieben Tische sich befinden, - ein paar lange, dazwischen kleinere. ^{Sie} Emerenzia verteilt grosse Gläser mit Milch an die Patientenschaft, kommt beim Tisch der Vettern an. Mit dem Blicken zur Eingangstür - einer Glastür - sitzen dort: Hans, links von ihm Frau Stöhr, ^{eine vulgäre aber nicht ganz reißer Person, sehen und altjüngferlich.} neben dieser Joachim. Zu Hansens Rechten sitzt Fräulein Engelhardt, ^{ein sehr hübsches, hochbegabtes junges Mädchen, das auffallend hässliche Reizart, mit} über von Joachim: Marusja, rechts von ihr die Tante, links ~~Wahbel~~ ^{zu 3}, Rechten der Tante Dr. Blumenkohl, ^{Während Emerenzia die "gegenüber"-Seite des Tisches mit Milch versieht, lässt Frau Stöhr wissen, sie sei heute wieder entsetzlich schlaff; dabei habe sie Tempus (Temperatur, erklärt Joachim).} 37.4, schon vor dem Aufstehen, und das könne ja lustig werden, am Nachmittag. Von der Engelhardt erfährt Hans, Milch gebe es hier immer, - zu

V. Henden 1

(kommen die typischen Geräusche unheimlicher Lebensspiele.)

*31
V. Henden*

SPEISESAAL. Gemeinsam mit einer verzweigten " Saaltochter " durchqueren wir den hellen Raum. Sie verteilt große Gläser mit Milch an die Patientenschaft, kommt beim Tisch der Vettern an. Mit dem Rücken zur Eingangstür - einer Glastür - sitzen dort: Hans, links von ihm Frau Stöhr, eine vulgäre, aber nicht ganz reizlose Person, und neben dieser Joachim. Zu Hansens Rechten sitzt Fräulein Engelhardt, scheu und altjüngferlich. Gegenüber von Joachim: Marusja, ein sehr hübsches, hochbusiges Mädchen, das auffallend häufig kichert, mit ihrer Großtante. Links Herr Wehsal, unansehnlich, mit schütterem Haar. Zur Rechten der Tante: Dr. Blumenkohl, mit Hängeschnurrbart, schweigsam und säuerlich.-Frau Stöhr läßt wissen, sie sei heute wieder entsetzlich schlaff; dabei habe sie Tempus. (Temperatur, übersetzt Joachim). Von Fräulein Engelhardt erfährt Hans, Milch gebe es hier zu allen Mahlzeiten, das sei Vorschrift.

An der Tür stossen die Vettern beinahe mit Hofrat Behrens zusammen, der, gefolgt von Krokowski, im Geschwindschritt hereinkommt. "Hoppla, meine Herren!", sagt er; "Das hätte schlecht ablaufen können für die beiderseitigen Hühneraugen." In der Folge begrüsst er Hans; ~~von dessen Bewandnissen er durch Joachim und Krokowski unterrichtet ist.~~ Behrens: "Und Sie wollen auch ^{zur Falle} zum Kalbsfell schwören, wie dieser Rotten führer da? I wo, immer hübsch zivil und komfortabel, was? Habe ich Ihnen doch gleich angesehen. Wären auch ein besserer Patient, als unser künftiger Generalissimo. Wollen Sie glauben, dass der ständig weg will? Tirrt mich und ~~palgt~~ ^{palgt} mich und kann es gar nicht erwarten, sich da unten schinden zu lassen. Dabei ist es doch ganz schön hier,- sagen Sie selbst, Ziemsen, ~~und der Kurdiens ist schliesslich so gut wie jeder andere.~~" Joachim, in zusammengenommener Haltung: "Jawohl, Herr Hofrat." Behrens zu Hans: "Sie sollten sich ein bisschen Couleur anschaffen, junger Mann. Grün ist ja wohl des Lebens goldener Baum,- aber als Gesichtsfarbe..." Tritt auf Hans zu und zieht ihm ein

Augenlid herunter: ~~Sagst~~ "Total anämisch, natürlich. Wissen Sie was ?
Machen Sie mal ruhig alles mit, was Ihr Vetter hier macht, - Liegekur,
Messen, ~~und was~~ ^{den ganzen Zauber!} den Rat gebe ich Ihnen, gratis und franko, ~~und was~~
~~Schlaues können Sie überhaupt nicht tun. Also~~ ^{Genau} nun mal los mit dem
Lustwandel, aber genau wie befohlen. Dienst ist Dienst. Morgen, die
Herren."

Sanft ansteigender Spazierweg. Eine Gruppe junger Leute beiderlei
Geschlechts, farbenfroh und luftig gekleidet, kommt lachend und plaudernd
an den Vettern vorbei. Einige Paare halten sich umschlungen, oder gehen
~~Hand~~ Arm in Arm. Hans: "Sind das auch Patienten ?" Joachim: "Natürlich."
Hans: "Leichte Fälle ?" Joachim: "Zwei ~~schwere~~ schwere darunter." Hans: "Und
die dalbern ^{da} ~~was~~ mit ?!" Joachim: "Ja, was willst Du ? Sie sind so ^{ungebunden!} ~~frei~~,
ich meine, ohne Verantwortung und ohne die Pflichten, die es im Flachland
gibt. Die Krankheit hier oben, das ist doch eigentlich eine Art von
Bummellei." Hans: "Erlaube mal..." Joachim: "Die Leute leben ^{hier} in den
Tag hinein. Warum sollten sie da ernste Gesichter schneiden? Sie ^{geschaffen} ~~erschaffen~~
~~ren sich eben, so gut es geht, in ihrer grenzenlosen Freiheit...~~" Hans:
"Aber... die Todesfälle..." Joachim ~~steht zu~~ ^{steht zu} teilt ~~freilich~~ mit, vom
Sterben spreche man prinzipiell nicht, hier oben. Auch spiele es sich
durchwegs hinter den Kulissen ab, dafür werde gesorgt. Manchmal freilich
gebe es eine Panne: "Neulich, zum Beispiel, hatt' ich mich in der Liege-
kur verschlafen und wollte schnell noch hinunter zum Tee, wo alle ver-
sammelt waren. Der Korridor war also leer. Und wie ich ihn entlang gehe..."

KORRIDOR IM BERGHOF. Joachim biegt um eine Ecke und sieht plötzlich eine kleine Prozession auf ^{Sich} ~~ihn~~ zukommen. Ein Mann, der ein goldenes Kreuz trägt, geht voran, dann folgt ein Geistlicher, und schließlich der Ministrant mit dem Räucherfäßchen. Joachim stellt sich an die Wand, um die Gruppe vorbeizulassen, und verbeugt sich. Die Männer halten vor einer Tür ihm gegenüber, der Ministrantenjunge klopft an, klinkt auf und läßt dem Priester den Vortritt. Im Augenblick, da dieser auf der Schwelle erscheint, erhebt sich im Hintergrund des Zimmers ein wildes Kreischen, Jammern und Betteln, und Joachim sieht ein junges Mädchen mit wirrem Haar, das jetzt unter die Decke kriecht und in verzweifelter Protest mit den Beinen strampelt. Der Priester tritt näher und redet sanft auf die Kranke ein, deren Kopf noch einmal zum Vorschein kommt. Kreuzträger und Ministrant folgen dem Geistlichen und schließen die Tür des Zimmers hinter sich.

ZURÜCK ZU DEN VETTERN auf ihrem Spazierweg, und Joachim meint, das Mädchen sei ja noch sehr jung gewesen, und es sei vielleicht entschuldbar, daß es sich einigermaßen würdelos benommen habe. Doch gebe es manchmal auch Männer, die sich so aufführen, was natürlich eine unverzeihliche Schlappeheit sei, aber Behrens wisse mit ihnen umzugehen, er habe den richtigen Ton in solchen Fällen. Hans will wissen, was für ein Ton das sei, und Joachim sagt, es habe da neulich ein Sterbender eine scheußliche Szene gemacht, bis ihn Behrens angefahren habe:

" Stellen Sie sich gefälligst nicht so an!" Worauf der Patient sich beruhigt habe und mit Haltung gestorben sei... Hans verurteilt Behrens' Verhalten mit ungewöhnlicher Heftigkeit. Ein Sterbender sei doch gewissermaßen Ehrwürdig, ~~etwas heiliges~~ ^{etwas} ~~und Vernünftiges!~~ Joachim unterbricht seinen Vetter und macht

darauf aufmerksam, daß ein Gong vom Sanatorium her zum Mittagessen rufe.

~~Speisesaal in Hans Benschel's~~

FRAU STÖHR würzt die Mahlzeit mit einem lüsternen Bericht über gewisse Vorgänge in der Liegehalle. Dort hätten gestern abend Rittmeister Miklositsch und Frau Generaldirektor ^{Konsul} Wurmbrand das Licht ausgeknipst, zu sehr durchsichtigen Zwecken. "Aber Behrens hat die beiden auf frischem flagranti erwischt und einen furchtbaren Krach geschlagen!"... Frau Stöhr verstummt ganz plötzlich und lächelt ^{devot} ~~liebedienlich~~ eine stattliche, generös dekoltierte Dame an, die dicht an dem Tisch vorbeigeht: "Mahlzeit, Frau Generalkonsul! 2 Marusja kichert und Joachim blickt das junge Mädchen ernsthaft an; doch im Moment, da sie dessen gewahr wird und ihre Blicke sich begegnen, senkt er den seinen.

[Zele]

In diesem Augenblick wird die Glastür hinter Hans zum zweiten Mal an diesem Tag klirrend und schmetternd zugeworfen. Hans zuckt zusammen und sagt mit solcher Erbitterung, daß er ~~damit~~ Fräulein Engelhardt ^{damit} erschreckt: " Jetzt muß ich es wissen! " Er dreht sich um und starrt die Dame an, die durch den Saal geht. Ihr leiser Katzenschritt steht in seltsamem Kontrast zu dem Lärm, den sie beim Eintreten verursacht hat. Eigentümlich schleichend, mit etwas vorgeschobenem Kopf, geht sie auf ihren Tisch zu, wobei sie die eine Hand in der Tasche ihres weißen Sweaters hält und mit der anderen das Haar am Hinterkopf stützt und ordnet. Sie setzt sich an ihren Platz, mit dem Rücken zu Hans, wendet sich dann aber, die Hand noch immer am Haar, zur Seite, um das Publikum im Saal zu überblicken. Hans bemerkt, daß sie einen slawischen Gesichtsschnitt und schräggestellte Augen hat - eine Tatsache, die ihn merkwürdig stark zu beeindrucken scheint. Fräulein Engelhardt sagt, mit einem zärtlich bewundernden Blick auf die Dame: " Madame Chauchat ist so lässig - und ungebunden. Eine verwöhnte Frau. Ist sie nicht entzückend? " Hans fragt streng und scheinbar ungerührt: " Französin? " " Nein, Russin. Vielleicht ist der Mann französischer Abkunft. " Hans bemüht sich, seinen gereizten, abfälligen Ton beizubehalten: " Ist das der mit dem Schnauzbart? " " O nein, ihr Mann ist nicht hier. Er ist überhaupt noch nicht hier ^{lebt irgendwo hinterm Caracanis. Im Dagleborn oder so.} gewesen. " Hans beobachtet Madame Chauchat, die sich lachend mit ihren Tischnachbarn unterhält, und sagt spöttisch, Joachim zitierend: " Also genießt sie ^{hier} ihre ^{grenzenlose} unbeschränkte Freiheit! " ~~wie die meisten hier!~~ Diese Bemerkung kann Herr Wehsal nicht unwidersprochen lassen. Er hat jede Bewegung Madame Chauchats mit hoffnungslosem Hundeblick verfolgt. " Sie irren sich ", sagt er. " Sie ist hier, um sich der Kur zu unterziehen. " - Hans blickt prüfend auf den Mann mit dem schütterten Haar: " Sie kennt ^{er} die Dame gut? " Wehsal senkt den Blick, ~~demütig und~~ geschlagen: " Leider

nicht. Überhaupt nicht. Das kommt...irgendwie... gar nicht in Frage." - Hans wendet sich wieder seinem Kulmbacher Bier zu, das vor ihm steht. " ~~Jedenfalls~~ Jedenfalls, " sagt er abschließend, " hat sie keine Manieren." Und Fräulein Engelhardt steckt den Verweis demütig lächelnd ein, als ob sie selber die Schuldige wäre. *Wäre,*

GOHRSMÜHLE



^{Sam}
Während er ~~steht~~

Joachims Balkon. Joachim hat sich soeben gemessen, und "versorgt"
^{ins Etui zurücksteckt, fragt Hans;}
sein Thermometer, ~~indem er es in ein mit einer trüben Flüssigkeit ge-~~
~~fülltes Wasserglas stellt.~~ Derweilen Hans: "An wen erinnert sie mich
^(die mit den schmalen... King'son-Augen)
nir?" Joachim: "Wer?" Hans: "Die Türwerferin, Du weißt schon, - es
war bei Tisch die Rede von ihr, und ich möchte wissen, an wen sie mich
erinnert." - Das kann Joachim ihm nicht sagen. Hans: "Wenn Du nur ein
bisschen nachdenkst, - es ist jemand von früher, - jemand, den wir beide
^{kannst}
gekannt haben..." Joachim, achselzuckend: "Keine Ahnung. Na, ist ja wohl
auch egal." Hans: "Eben nicht. Sowas kann ^{mich} ~~einen~~ ganz verrückt machen!"
~~komischer Weise, wie ich Dir zugebe. Aber ich werde schon noch darauf~~
~~kommen.~~ ^{Joachim beginnt die Liegework, indem er sich mit}
~~Während dieses kurzen Gesprächs hat Joachim mit erstaunlicher~~
^{akrobatischen} ~~Geschicklichkeit die "Deckenprozedur" vollzogen.~~ ^{in seine Decken vichelt.} Hans: "Ist ja fabelhaft,
wie Du das kannst." Joachim: "Übungssache. ^{4/222 Du schon lernen.} ~~xxxxxxx~~
~~Lernst Du leicht.~~" Hans: "Ich? Aber Ich denke nicht daran. Schliesslich
bin ich hier immer noch zu Besuch." ^{Sagt Hans} Mit diesen Worten wendet ~~er~~ ^{Hans} sich von
Joachim ab und ~~steigt über die niedrige Scheidewand auf~~ ^{besitzt sich}
den eigenen Balkon. ^{Dort} ~~er~~ schaut sich seinen Liegestuhl an, geht um ihn
herum, wie die Katz um den heissen Brei, setzt sich versuchsweise,
streckt sich dann aus, dehnt sich, räkelt sich, murmelt: "Hervorragendes
Möbel", bleibt einen Augenblick wohligh liegen, ruft dann mit heller,
belustigter Stimme: "Joachim, - ich tue Dienst!"

Abendessen am Tisch der Vettern. Die Tür fällt klirrend ins Schloss.
Hans zur Engelhardt: "Da ist sie wieder, Ihre ^{Angebote} Angebotete, - spät, wie ge-
wöhnlich... Ihre Sonja, also..." Engelhardt: "Doch nicht Sonja, - Madame
Chauchat's Vorname ist Clawdia." Hans, als wolle er den Klang des Namens
ausprobieren: "Clawdia Chauchat, - nicht einmal so übel, klingt gar nicht
schlecht." Dann macht er sich an sein "Kulmbacher", hebt das hohe Halbli-
terglas mit dem schäumenden Bier schräg, in Richtung Engelhardt, als wolle
er ihr zuprosten, trinkt in tiefen, durstigen Zügen. Das Gebräu hat eine

Joachim:
"Wie Du willst.
Aber es ist eine
Art Befehl
Heißung,
Behrens Sgan-
über."

überraschend starke Wirkung auf ihn. Getrübten Blickes schaut er starr geradeaus, hört die ^{große} Tante und Marusja ein paar Worte russisch wechseln und Marusja hinter vorgehaltenem Tüchlein kichern, und prusten. Hat den Eindruck, man lache ihn aus. Nimmt seinerseits ein grosses, frisches Taschentuch zur Hand; ehe er sich aber die Stirn wischen kann, dringt die Stimme der Stöhr an sein Ohr. "48 verschiedene Fischsaucen", sagt sie, "ich kann sie alle zubereiten und stehe dafür ein, obwohl mein eigener Mann mich gewarnt hat, davon zu sprechen. 'Sprich nicht davon', hat er gesagt; 'niemand wird es Dir glauben und bestenfalls wird man es lächerlich finden.' Aber einmal muss es heraus und will offen bekannt sein, dass es 48 Fischsaucen sind, die ich machen kann." Die Mitteilung wirkt bestürzend, ja, erschreckend auf den benommenen Hans, und dies umso gründlicher, als die Plapperstimme der Stöhr ihm nicht recht natürlich geklungen hat. Teils schien sie von weither zu kommen - wie durch ein Megaphon -, teils hallte sie und hallte nach, sodass eine Art von Echo entstand. Ohne das Taschentuch zu benutzen, greift er sich plötzlich an die Stirn und schliesst kurz die Augen. "Mein Mann", plappert die Stöhr, "ist doch erster Kapellmeister in Cannstadt und da will er natürlich nicht, dass von den 48 Fischsaucen..."

Konversationszimmer. In kleinen Gruppen stehen oder sitzen die Patienten beieinander. Zu den Vettern, die eben eingetreten sind, gesellt sich Herr Settembrini. Joachim stellt vor. Settembrini: "Hoherfreut, Ingenieur, - ich bin doch recht berichtet, und im Leben drunten sind Sie Ingenieur?" Hans: "Noch, das heisst, ich will Schiffsbaumeister werden." - "Aber das ist grossartig, - seien Sie überzeugt, dass ich es grossartig finde, obgleich meine eigenen Fähigkeiten in anderer Richtung liegen." Joachim, leicht verlegen: "Herr Settembrini ist Literat." Settembrini: "Und Humanist, - ein Menschenfreund also und eben deshalb durchdrungen von der schönen Wichtigkeit Ihres völkerverbindenden Berufes. Dio mio, der Fortschritt, - es ist etwas Herrliches um ihn, etwas Göttliches, da er

NB,
Falle
dennoch
Zuher-
stehen
vide
direkte
Fortschritt
Reserve-
Settembrini
12 +
13

IM KONVERSATIONSZIMMER werden die Vettern von Signor Settembrini angesprochen, einem zierlichen brünetten Herrn, der einen etwas abgenutzten ^{Flausch-}Rock und karierte Hosen trägt.

" Das also ist Ihr Vetter, Leutnant? Der Ingenieur und Schiffbauer? " Er schüttelt Hans sehr herzlich die Hand.

" Sie haben einen guten Beruf gewählt. Leuten wie Ihnen gebührt der Vorrang in unserem Zeitalter. Ich sage das völlig neidlos. Meine Begabung liegt auf ganz anderem Gebiet."

Joachim erklärt: " Herr Settembrini ist ~~XXXX~~ Literat." Und der Italiener setzt hinzu: " Und Humanist. Will sagen: Menschenfreund.

Darum ^{ist mir} bin ich auch ~~für~~ ^{7 Lieb} jeden, der etwas Völkerverbindendes tut, ^{wie} wie Sie, und die Menschheit ein bißchen weiterbringt. " Hans wehrt das Lob bescheiden ab, mit schwerer Zunge und verwirrten Sinnes, denn das Kulmbacher Bier tut seine Wirkung auf verheeren-~~de Weise~~ de Weise. Er sagt, er habe ja seinen Posten noch garnicht angetreten, es sei auch garnicht sicher, daß die Arbeit ihm gesundheitlich zusage, er sei ja nicht der Stärkste und fühle sich eigentlich nur wohl, wenn er nicht ~~XXX~~ unter dem Druck von Verpflichtungen ^{sche} stünde... Settembrini mustert ihn: " Zum Beispiel hier oben? " Hans wischt sich den Schweiß von der Stirn. Er sagt, er müßte lügen, wenn er behaupten wollte, daß er sich richtig gesund fühle. Ob Herr Settembrini es für möglich halte, daß Frau Stöhr achtundvierzig Fischsaucen zu machen versteht. Was er meine, korrigiert sich Hans, ist etwas anderes, nämlich: ob Herr Settembrini es für möglich halte, daß Hans die Sache mit den 48 Suppen wirklich gehört hat oder sich das nur einbilde?... Settembrini zieht die Brauen hoch:

" Wie alt sind Sie eigentlich? " - " Achtundvierzig " sagt Hans.

" Ingenieur, " sagt Settembrini, " nehmen Sie sich zusammen. Ich frage Sie, wie alt Sie sind. " - " Ich...wie alt? Ich bin natürlich

im Vierundzwanzigsten. Verzeihen Sie, ich bin in höchstem Grade konfus,- das macht wohl die Höhe,- und dann all die neuen Eindrücke... ~~Aber bitte missverstehen Sie mich nicht. Es hat gar nichts auf sich mit meinem konfusen Zustand.~~ Ich muss mich nur erst mal eingewöhnen und gründlich akklimatisieren." Settembrini sieht ihn traurig an: "Das wollen Sie wirklich ?" Hans: "Natürlich,- denn, offen gesagt, ich finde es grossartig hier, grossartig und hochinteressant; ~~Der ewige Schnee und so dicht dabei der Comfort~~ und die ganze Lebensweise,- von all dem hat man ja keine Ahnung im Flachland. Nein,Nein, Sie werden sehen, wie schnell ich mich akklimatisiere, und ausserdem hat mir der Hofrat schon ein paar sehr nützliche Ratschläge gegeben,- gratis und franko." Settembrini:"So, hat er das, unser Höllenfürst ?! Sein Erwerbssinn ist bewundernswert. Doch nun werde ich meinerseits Sie beraten, dringend beraten, ehe es zu spät ist: Reisen Sie ab, Ingenieur!" - Hans, bestürzt: "Aber nein doch... wo ich eben erst... und da soll ich gleich die Flinte ins Korn werfen ? Nein, leider,Herr Settembrini, ich bin sicher, Sie meinen es hervorragend gut,- als Menschenfreund und überhaupt, aber ich bin zur Erholung hier und werde mir zunächst ein bisschen Couleur anschaffen; ausserdem gefällt es mir wirklich..."

Hier kommt Madame Chauchat ins Bild und geht in geringer Entfernung an den Vettern und Settembrini vorbei. Hans fährt leicht, aber merkbar zusammen, schaut sie an, blickt ihr nach. Settembrinis Blick folgt dem seinen. Hans: "Ja, es gefällt mir wirklich.. ausnehmend gut..." Settembrini, sehr eindringlich: "Reisen Sie ab, Ingenieur!"

DIE FASSADE DES SANATORIUMS - zur Zeit der abendlichen Liegekur. Auf jeder der vielen Balkonlogen glüht ein rotbeschirmtes Lämpchen. Von einem ~~der~~ Hotelorchester in der Nachbarschaft kommt abgegriffene Kurmusik: ein Marsch aus einer italienischen Oper.

HANS CASTORPS BALKON. Vom Zimmer der Russen nebenan dringen die hektisch-heiteren Geräusche ^{der bekannten} ~~ehelicher~~ Liebesspiele. Aber Hans hört sie nicht. Er liegt in seinem Liegestuhl und schläft.

AUF EINEM SCHULHOF, in der Pause zwischen zwei Unterrichtsstunden, tummeln sich die Untertertianer. Ein Lehrer im Schlapphut beaufsichtigt das Treiben. Wir sehen ihn nur vom Rücken. Er geht mit krummen Knien und steif nach vorn hängenden Armen und paßt seine Schritte der Musik an, die von fernher in Castorps Traum dringt. ^{Dann} ~~Jetzt~~ dreht der Lehrer sich um - es ist Behrens, der jetzt vor Hans steht, dem erwachsenen Hans unter dreizehnjährigen Schülern. Mit riesiger, gewaltsamer Hand zieht der Hofrat Hansens Augenlid herunter und schnarrt: "Zivilist, wie ich gleich bemerkte, aber nicht ohne Talent zur erhöhten Allgemeinverbrennung! Würde mit den Jährchen nicht geizen, den flotten Dienstjührchen bei uns hier oben! Und jetzt hoppla, der neue Rekrut! Lustwandel, Liegekur, Abfütterung!" Hans weicht furchtsam zurück und sitzt plötzlich an einem gedeckten Tisch inmitten des Schulhofs, mit Fräulein Engelhardt, Frau Stöhr und Joachim. Ein Drehorgelmann mit karierten Hosen blickt spähend zu Hans hinüber: es ist natürlich Herr Settembrini, der die ausgeleierte Musik produziert. Man hört das Geschmetter einer Glas-tür und Madame Chauchat kommt mit leisem Katzengang direkt auf Castorp zu und reicht ihm schweigend die Hand zu Kuß, mit der Handfläche nach oben. Hans will sich über die Hand beugen, da schiebt sich Settembrini dazwischen. Hans bemüht sich, ~~den~~

mit der Schulter den Drehorgelmann vom Fleck zu drängen, der fein und spöttisch lächelt. " Sie stören! " sagt Hans Castorp ärgerlich. " Fort mit Ihnen!"

HANS IM LIEGESTUHL auf seinem Balkon wiederholt im Halbschlaf: " Sie stören hier! ^{Italien! Rache! Mord!} ~~Literat, Humanist und Aufpasser!~~ Fort mit Ihnen!" Er ist im Zorn aufgeschreckt, legt sich dann aber gleich auf die andere Seite, um des Traums wieder habhaft zu werden.

MADAME CHAUCHAT reicht ihm noch einmal die Hand zum Kuß, diesmal unbehindert, und er küßt sie in die hohle Hand, ausführlich und mit Begierde.

GOHRSMÜHLE

Davos-Platz

in Davos Platz sitzt

Vor einer kleinen Café-Conditorei, ~~hier~~ sitzt, zeitunglesend aber wach-

sam, Settembrini und bemerkt die Vettern, die ziemlich bepackt aus einem

Sport-^{geschäft} und ~~Modengeschäft~~ kommen. Begrüßung. Die beiden ^{Sie} nehmen an seinem

Tischchen Platz. Settembrini: "Einkäufe getätigt?" Hans: "Ja, ich habe

mir ein paar Decken gekauft, - für die Liegekur." Settembrini: ^{stirnennäzelnd!} "Sapristi,

"^{Sie} ~~man~~ richtet^{er} sich also häuslich ein?" ^{Hans} Joachim: "Decken kann man schliess-

lich immer brauchen..." Hans: "Auch im Flachland." Settembrini: ^{Dank} "Immerhin:

Mit einem Wort:

^ Sie akklimatisieren sich, ~~Wahr~~, Ingenieur?!" Hans: "Ich gewöhne mich nur

daran, dass ich mich nicht gewöhne." Settembrini: "Das läuft auf dasselbe

hinaus." Hans zuckt anheimstellend die Achseln, erklärt aber dann, an et-

was könne er sich durchaus nicht gewöhnen, nämlich an ^{nahebei} ~~die Leute~~, mit denen

man so bei Tisch sitzt: "Die Mischung von Krankheit und Dummheit, der man

da begegnet, hat etwas ganz Unglaubliches und Unmögliches für mich, -

Einem Kranken möchte man doch mit Achtung und Ehrfurcht begegnen, und wenn

er nun dermassen dumm und ordinär ist,..." Settembrini: "Das reimt sich

nicht, meinen Sie?" Hans, ^{"Sollte"} erfreut: "Ganz recht, ~~denn~~ Krankheit ^{nicht} sollte ver-

edelnd wirken, - vergeistigend?..." Settembrini: ^{"Jenau gerade das tut sie"} "Sie sind auf dem Holzweg,

^{nicht,} Ingenieur, auf einem gefährlichen Holzweg. Wenn jemand krank ist, nicht wahr,

dann bekommt der Körper das Uebergewicht, und das wirkt durchaus nicht ver-

geistigend, im Gegenteil, es bedeutet eine Erniedrigung!" Joachim, mischt

sich überraschend ein: "Ja, als eine Art von Erniedrigung habe ich die

Krankheit auch immer empfunden." Settembrini: ~~Und~~ gerade Sie gehören zu den

Ausnahmen, Leutnant; Sie sind ein anständiger Mensch, allen Ernstes auf Ge-

nesung bedacht." Hans: "Und ich gehöre überhaupt nicht aufs Trapez, wie

meine Nachbarin sagen würde." Settembrini: ^{mit Wärme} "Wissen Sie aber, dass ich mir

^{machen könnte?} Sorgen um Sie ~~mache~~? Schon Ihr lebhaftes Interesse, ... Ich möchte nicht,

Hans:

"Oh durch-

aus! Nur

an eins

kann ich mich

nicht gewöhnen.

Man sitzt da

mit den

bei Tisch...

~~dass Sie unversehens dem Leben abhanden kommen, hieroben." Hans: "Wo denken Sie hin?" Settembrini: "Die Gefahr besteht immer, und um Sie tät' es mir wirklich leid."~~

Niemand anderes als Frau Stöhr kommt hinter das Gitter und
~~Hier kommt Frau Stöhr des Weges~~^{von} den Herren begrüsst. Man habe soeben von ihr gesprochen, sagt Settembrini schalkhaft. Die Stöhr ist äusserst geschmeichelt, kann aber leider nicht Platz nehmen; sie ist in Eile, da sie zu Dr. Krokowski bestellt ist. Die Sitzungen bei ihm seien fabulös,- wie der Mann es verstehe, einem überall hinzuschauen, und vor ihm sei man ja - pardong - mehr als splitternackt, ganz und gar angezogen, wie man überdies sei. "Ein Kitzel ist das!", ruft sie, "ein fabulöser Kitzel!" Doch nun, fügt sie hinzu, wolle sie sich schnell noch ein bisschen hübsch machen lassen,- "da, in diesem glänzenden kosmischen Laden." Dabei deutet sie auf den Friseur gegenüber. "Kitzel", sagt Settembrini,- "kosmisch!, ach, wer so seine Worte zu setzen wüsste!" Und er seufzt neidisch. Gelächter, in das die Stöhr ahnungslos einstimmt.

Korridor. Bei einer Tür, vor der die bekannten Sauerstoffballons stehen, trifft Hans den Hofrat. "Na, Sie unbeteiligter Zuschauer", sagt Behrens, "was machen Sie denn, finden wir Gnade vor Ihren prüfenden Blicken? Ehrt uns, ehrt uns. Schade nur, dass Sie den Winter nicht mitmachen wollen bei uns,- denn was so die internationale Hottfolee ist, die kommt erst im Winter. Aber Sie wollen uns ja nur acht Wöchlein schenken..." Hans: "Drei, Herr Hofrat." Behrens: "Was Sie nicht sagen,- ist ja die reine Stippvisite und lohnt das Ablegen kaum... So, jetzt muss ich zu meinem Moribundus hier. Fünf Dutzend Flaschen Sauerstoff hat er uns noch verkneipt gestern und heute, der Schlemmer, aber jetzt gehts endgültig ab durch die Mitte." Während der Hofrat ins Zimmer tritt, hört Hans ihn munter sagen: "Na, lieber Reuter, wollen wir noch einer den Hals brechen ?..."

^{blickt dem Hotel}
Hans ~~bleibt~~ einen Augenblick ^{stauend nach} nachdenklich stehen, dann sieht er, wie am
Ende des Korridors Madame Chauchat den Lift besteigt. Kaum hat sie ihn betre-
ten, saust er den Gang hinunter. Als die Chauchat unten aussteigt, steht Hans
direkt vor ihr, so dass sie ihn versehentlich ^{stößt} ~~anpöbelt~~ und, "pardon" sagt.
"Pas de quoi", erwidert Hans atemlos aber schlagfertig und betritt selig den
Lift.

JOACHIMS ZIMMER. Hans kommt trällernd herein, beschwingt und in ~~ausgesprochen~~ Geberlaune. Als er sieht, daß sein Vetter über eine russische Grammatik gebeugt ist, lobt er ihn sehr. Russisch sei eine wundervolle Sprache, und außerdem könne es Joachim, dem künftigen Offizier, sehr zustatten kommen, wenn er sie in einem Kriegsfall beherrsche. Mit dem ^{Tourollet} ~~Marusja~~ aus "Carmen" auf den Lippen, tritt Hans an die Brüstung des Balkons und blickt hinunter. Vor dem Haupteingang, an der linken Ecke des Gebäudes, wird ein Wagen mit Gepäck vollgeladen. Marusjas ^{Schwester} Tante sitzt schon im Fond, und neben ihr ein älterer hagerer Mann. Jetzt kommt auch die Nichte eilig aus dem Haus und steigt ein. Hans dreht sich zu seinem Vetter um und sagt in flottem Lebemannston: " ^{Hübsche} ~~Feine~~ Person, diese Marusja. Daß gerade mit ihrer Brust etwas nicht in Ordnung war, das würde doch niemand denken!" Joachim verfärbt sich, senkt den Blick und geht auf die Anzüglichkeit nicht ein. " ^{Sie ist immer noch} ~~Dech,~~ " sagt er, " ^{Aber sie redet doch} ~~sie ist recht~~ krank." Hans zeigt auf den abfahrenden Wagen: " Sie reist aber ^{Stauend} ab!" Erregt springt Joachim auf: " Was? " ~~MitxStimmen~~ sieht Hans, wie sein sonst so beherrschter Vetter zur Brüstung läuft, dem Wagen nachblickt und dann mit sichtlicher Erleichterung sagt: " Unsinn. Sie bringen nur den alten Gavrilowitsch ~~von Russentisch~~ zur Bahn." Joachim wendet sich ab und Hans beobachtet ihn mit neuem Interesse: " Du sitzt doch schon so lange mit ihr am selben Tisch, ^{hast doch noch} ~~aber mir scheint, daß du nie mit ihr~~ ^{ein Wort mit ihr geredet!} ~~redest?~~ " Joachim wirft ihm einen schnellen Blick zu, reagiert aber nicht. ^{Statt} ~~Anstatt~~ dessen zeigt er auf die Kommode: " Da liegt ein Brief für dich!" - Widerstrebend öffnet Hans den Brief. Er ist von Tunder und Wilms, seiner Werft in Hamburg. " Schlechte Nachrichten? " fragt Joachim. Hans zieht ein Gesicht: " Man

hofft, daß ich mich gut erholt habe und rechnet damit, daß ich meinen Posten pünktlich am sechsundzwanzigsten antrete."

Joachim: " Aber das ist doch schon in ein paar Tagen! " Er schüttelt entsetzt den Kopf: " Hier oben vergeht die Zeit mit einer unheimlichen Flüchtigkeit. Dein Besuch, diese drei Wochen, das war solide Zeit. Daran konnt'ich mich festhalten, sozusagen."

Hans: " Dabei reise ich so verdammt ungern von hier ab! "

Joachim blickt auf, völlig verdutzt: " Das ist nicht dein Ernst?" Hans: "Doch, sag ich dir, doch!

KONVERSATIONSZIMMER UND TERASSE. Hans Castorp ist eifrig bemüht, den sich sträubenden Joachim mit sich zu ziehen, auf die Terrasse, von der wir Stimmengewirr, Musik und Gelächter hören. Auf Joachims Frage, was er sich von der albernem Kurmusik verspreche, antwortet Hans, dies sei schließlich sein letzter Sonntag hier oben, und er sei nicht gesonnen, sich irgend etwas entgehen zu lassen. Das kleine Orchester spielt heitere Weisen.

KONVERSATIONSZIMMER UND TERRASSE. Hans Castorp ist eifrig bemüht, den sich sträubenden Joachim zur offenen Tür der Terrasse zu schleppen, von der wir Stimmengewirr, Musik und Gelächter hören. Auf Joachims Frage, was ~~xxx~~ ^{sein Vetter} sich von der albernen Kurmusik verspreche, antwortet Hans, es interessiere ihn lebhaft, zu sehen, wie das Volk der Patienten sich in dienstfreiem Zustand benehme. Es ist natürlich klar, daß er in Wahrheit Madame Chauchat zu sehen hofft. Das kleine Orchester spielt flott. Ein Teil der Gäste hat an ~~kleinen~~ ^h weißen Tischen auf der ~~ganzen~~ Terrasse Platz genommen, während die junge Lebewelt es vorzieht, auf den Stufen zu sitzen, die in den Garten hinunterführen. Die Stimmung scheint elektrisch geladen, von einer febri- len Erotik, die Hans Castorp ~~in Statuen~~ ^{fasciniert} versetzt. Frau General- konsul Wurmbrand, in rotem Kleide, hat sich zur Jugend gesellt. Rittmeister Miklositsch, der hinter ihr sitzt, legt seine Hände leicht auf ihre Arme, und da er sich unbeobachtet glaubt, drückt er ^{ih} einen schnellen Kuß auf ~~ihren~~ ^{den} Nacken. Fräulein Kleefeld, eine rothaarige Person, tändelt mit einem Halbwüchsigen namens Teddy und zieht ihn auf ihren Schoß. Sie holt Nadel und Zwirn aus ~~ihre~~ ^{der} Handtasche und macht sich daran, mit viel nervösem Kichern, einen Knopf am Kniebund seiner Sporthose zu befestigen. Ein Blumenmädchen erscheint und verkauft kleine Sträußchen. Es wird viel photographiert. Die beiden Ärzte ~~erscheinen~~ ^{tauchen} und Dr. Krokowski wird sofort von den Damen umringt. Während er mit ihnen scherzt, ^{scha} ~~blin~~kt er mit seelenzergliederndem Blick tief in den Ausschnitt der schönen Frau Salomon. Madame Chauchat, lieblich und katzenhaft, plauder^t mit Behrens, der jetzt mit großer Kavaliersgeste ein Sträußchen für sie kauft. Mit äußerster Mißbilligung sieht Hans, daß der Hofrat die Blumen selbst ~~an~~ ^{an} der Bluse ~~puller~~ der Russin befestigt. ~~Es scheint ihm höchst ungewiß, ob~~

eine solche Intimität durch die berufliche Vertrauensposition
des Arztes gerechtfertigt sei. Er starrt mit böse gefurchter
Stirn auf das Paar. Madame Chauchat wird seines strafenden
Blicks gewahr, ~~und~~ hebt ihre Augenbrauen, ~~um ihr Erstaunen aus-~~
~~zu~~^{und}~~drücken.~~ Sie kehrt Hans ~~ganz~~ ostentativ ^{den} ihren Rücken ~~zu, und~~
~~lehnt damit jede Kritik an ihrem Verhalten ab.~~ Der arme Wehsal,
~~hoffnungslos verliebt in die Russin,~~ hat die Szene beobachtet,
und sein Blick drückt ^{Mitleid und Teilnahme} ~~Verwunderung~~ an Castorps Niederlage aus.
Hans wendet sich zu Joachim: " An wen, zum Teufel, errinert
sie mich? An wen?

~~Beantwortet: Joachim antwortet~~
~~nicht, schaut gebannt in Richters~~
~~Augenpaar~~



GOHRSMÜHLE

Fusspfad, sehr weit oberhalb des Sanatoriums. Hans steigt schwer atmend ziemlich steil in die Höhe. Er ist allein. Ein Blick in die Tiefe zeigt uns, wie weit er sich von denen entfernt hat, die drunten, winzig unterwegs sind. Nun ^{kommt} er bei einem schäumenden Gebirgsbach ~~angekommen~~, über den zwei rohe Baumstämme als Brücke gelegt sind. Eine grob gezimmerte Bank diesseits des Baches kennzeichnet den Aussichtspunkt. Hans bleibt stehen, murmelt: "Gut ist mir nicht, sondern eher schlecht,- heiss übrigens auch." Dann sucht er am Bach Erfrischung, durchnässt sein Taschentuch | ~~und~~ wischt sich ~~das Gesicht~~ ^{und} die Stirn, ~~und~~ lässt sich das eisige Wasser auch noch auf die Brust träufeln (zum Sports-Jacket trägt er ein offenes "Schillerhemd"). ^{"~~aber~~ die verdammte Hölle. Aber ich hab' es ja geschafft, alles gut."} "Na", sagt er ^{und} streckt sich auf der Bank aus, ohne übrigens die Augen zu schliessen.

Eine Knabenstimme: "Hans,- Hans Castorp!"

und nach-
denken."

Dabei er

HANS CASTORP, ETWA DREIZEHNJÄHRIG, in kurzen Hosen, steht im Schulhof. ^{Ratjen} Weber, ein dicklicher Junge mit Sommersprossen, geht ~~kommt~~ auf ihn zu. "Hans, ich hab das neue Fahrrad! Wenn du nachher ^{nachher} ~~zu uns~~ kommst, kannst du ^{es} ~~es~~ sehen. Vielleicht lass ich dich drauf fahren." Aber Hans scheint nicht zu hören. Er beobachtet mit schwärmerischem Blick einen älteren Schüler, den Tertianer Pribislav Hippe, der in einiger Entfernung an der Mauer lehnt, sehr lässig und ^{unbefangen} ~~überlegen~~, umringt von ^{einigen} ~~einigen~~ Klassenkameraden, die auf seine Bemerkungen mit ~~lautem~~ ^{begeistertem} ~~beflissenem~~ Lachen reagieren. ^{Ratjen} Weber, der Sommersprossige, ~~flingt~~ folgt Castorps unverwandtem Blick. "Der Kirgise hält wieder einmal Hof," sagt er mit neidischem Spott. ^{Die Klassen, scheint's} "Ich glaube, der ~~Und Du hältst ihn wohl auch für~~ ^{meinst wohl auch, er ist was!} denkt wirklich, ~~er ist was~~ ^{etwas} Besonderes." Hans sagt ruhig: ^{Übrigens kann' ich ihn nur vom Scheiß!"} "Vielleicht ist er was Besonders." ^{Ratjen} Der dicke Weber sieht seinen Mitschüler mitleidig an, dann geht er seiner Wege. Die Glocke ruft zur nächsten Unterrichtsstunde. Hans geht die Stufen hinauf, die zur Tür des Schulgebäudes führen, dann bleibt er stehen und faßt einen verzweifelten Plan. Einen Augenblick später erscheint Pribislav Hippe und will an ihm vorbei. Jetzt, da wir ihn ~~vanxxxxxx~~ dicht vor uns sehen, wird uns klar, warum man ihn den "Kirgisen" nennt. Er hat einen slavischen Gesichtsschnitt und schräggestellte, schmale Augen. Hans Castorp spricht ihn an: "Kannst du mir vielleicht einen Bleistift borgen?" Der Kirgise sagt "Gern," zieht einen Stift in versilberter Hülse aus der Tasche und erläutert den Mechanismus, während ihre beiden Köpfe sich darüberneigen. "Er ist zum Schrauben, verstehst du?" sagt Hippe. ~~"Du mußt mir ihn bestimmt wiedergeben."~~ ^{"M"} ~~Und mach ihn nicht kaputt!"~~ Hans ^{abschreiben} verspricht ~~es~~, und die Knaben sehen einander lächelnd an. Da nichts mehr zu sagen bleibt, läuft Hans hinauf ins Schulhaus, zwei Stufen auf einmal nehmend, *glücklich.*

Auf der Bank am Bach selbst
 Die "Halluzination" ist ~~vorher~~, aber Hans liegt noch immer. Seine Gedankenstimme: "Hippe, - Pribislav Hippe, - mein Gott, ^{das ist es!} den habe ich geliebt... Und an ihm erinnert sie mich also... Sie hat ja genau seine Augen... Vielleicht gefällt sie mir deshalb so ~~ausnehmend~~... Oder vielleicht hat er mir so ~~ausnehmend~~ gefallen, weil ^{ich sie} sie schon damals irgendwie verschwebte..." Er ^{setzt sich} setzt sich ~~jählings~~ auf, sagt laut: "Aber das ist ja der reine Unsinn..." *(Ansitz, am Schloss, Ansitz, f. v.)*

In der Vorhalle von Haus Berghof. Hans trifft soeben ein. Die Halle ist leer, doch der Portier begrüsst ihn. Der Vortrag von Dr. Krokowski, teilt er mit, habe längst angefangen. Wenn Hans also noch hinwolle... Hans, geistesabwesend: "Ist es interessant?" Der Portier: "Man sagt so, - unsere Damen, jedenfalls, sind immer vollzählig dabei." Hans, noch benommen: "Vollzählig?" Dann geht ihm plötzlich auf, was dies zu bedeuten hat. "Danke", sagt er und eilt weiter.

Souffleurin im
Vortragssaal im Haus Berghof. Dem nicht sehr grosse Raum liegt im Dunkeln. Nur von der Lampe auf dem Tisch, hinter dem, im Gehrock, doch mit weichem Fallkragen, Krokowski doziert, kommt spärliches Licht, Hans orientiert sich und macht schnell einen unbesetzten Stuhl ausfindig. Es ist der Eckplatz, dritte Reihe rechts. Aufatmend lässt der Nachzügler sich ~~hier~~ nieder. Direkt vor ihm sitzt eine Dame, die sich nach ihm umdreht: Madame Chauchat. Mit geradezu rücksichtsloser ^{führerlichkeit} ~~Ausrichtung~~ schaut sie ihm gerade ins Gesicht; unter hochgezogenen Brauen lächeln Augen und Mund ihm zu. Hans hält dem Blick stand, sieht, wie Clawdia sich wieder dem Vortragenden zuwendet, wobei sie, nach hinten gelehnt, die Pelzstola von der rechten Schulter gleiten lässt. Was sie darunter trägt, ist sehr durchsichtig. Nun führt sie auch noch die linke Hand zum Hinterkopf, als wolle sie diesen st schützen. Hans hat die Hand dicht vor Augen. Nach vorne geneigt atmet er ihren Duft, sieht nichts als sie. Krokowski hat derweil unentwegt gesprochen, in einem zugleich poetischen und gelehrten Stil. Er spricht von der Liebe. "Die Liebe", sagt er, "dieser mächtige ^{ber} Trieb, ist nichts Einfaches, sondern vielfach und verschiedenartig zusam-

mengesetzt. Liesse man ihr durchwegs die Zügel schiessen, wo käme man hin ?" Nun, fügt er hinzu, bekanntlich gebe es korrigierende Widerstände, gegnerische Impulse, unter denen Scham und Ekel besonders zu nennen seien. Und häufig gelinge es diesen Widerständen, die Liebe gewissermassen zahn und bürgerlich annehmbar zu machen. Das sei gut und schön, doch für den Arzt und Denker vollständig unergiebig. Anders und weit interessanter liege der Fall dort, wo der Widerstreit zwischen Keuschheit und Liebe - denn auf ihn komme es an - nicht beigelegt werden könne, wo eine ausserordentliche, das bürgerliche Mass überschreitende Anspannung und Leidenschaft ein normales, quasi erlaubtes Liebesleben verhindere. Da entstehe dann in den Tiefen der Seele ein Kampf...

Im Saal herrscht atemlose Stille. Die Damen (sie sind in der Mehrzahl) lauschen fasziniert, mit gierigen Augen; manche (Frau Stöhr/etwa) lächeln dumm und betört; von den Herren halten mehrere eine Hand muschelartig hinters Ohr, um genauer hören zu können.

In solchen Fällen, fährt Krokowski fort, die eigentlich die edleren, seelisch kostbareren seien, ende der Kampf - scheinbar - mit dem Siege der Keuschheit. Furcht, Wohlstand, zitterndes Reinheitsbedürfnis unterdrückten die Liebe. In Wahrheit, aber, lasse der Liebesbefehl sich nicht knebeln, und im Dunkeln und Tiefgeheimen trachte ^{er} ~~sie~~ weiter, sich zu erfüllen, ^{die tiefe} ~~sie~~ durchbreche den Keuschheitsbann und erscheine wieder, wenn auch in verwandelte, unkenntlicher Gestalt...

Einige Damen stöhnen auf, andere ziehen zwischen den Zähnen die Luft ein. Madame Chauchat hat nun die Pelzstola auch von der linken Schulter gleiten lassen, sodass Hans ihren nur durch ^{Einem} ~~durch~~ ^{- Stoff} ~~verhüllten~~ Blicken zur Gänze vor sich hätte, schnitte ihre Stuhllehne ihm nicht ins Bild.

Und welches, fragt dramatisch Krokowski, welches sei nun die Form, in der die unterdrückte Liebe wiedererscheine ? Er pausiert effektiv, um schliesslich auszurufen: "In Gestalt der Krankheit kehrt sie wieder, die unzugelassene Liebe, - ja, in ihrer Gestalt und Maske. Da haben Sie es, meine Damen und Herren, und daher der Titel meines heutigen Vortrags. Ich darf

diesen Titel wiederholen. Er lautet: 'Die Liebe als krankheitsbildende Macht.'

Ein tiefes Aufseufzen geht durchs Publikum. Dann wird der Saal erhellt, man erhebt sich und strebt dem Ausgang zu.

An der Tür trifft Hans mit Joachim zusammen. "Wo warst Du bloss ?", fragt Joachim, "Und wie siehst Du denn aus ?" Hans: "Wie seh' ich denn aus ?" Joachim: "Elend." Hans: "Tja, ich habe eine Art von Bergtour gemacht, - es war keine gute Idee, fürchte ich." Er niest. Dann fährt er fort: "Erkältet hab' ich mich auch, und mein Hals ist ganz trocken, wie ausgedörret." ~~Bin ich rot im Gesicht ? Kein Wunder, bei dem heissen Kopf... Dabei fröstle ich ständig."~~

Joachim: "Eine nette Geschichte, - gerade jetzt musst Du krank werden, - so kurz vor der Abreise!" Hans: "Krank ist übertrieben." Joachim: "Unpässlich, wenn Du willst." Hans: "Ich will gar nichts..." ^{Hans} Er niest wieder, hustet überdies. Joachim: "Das kann man nicht so gehen lassen, - ich muss es melden."

~~Hans: "Bei wem ?" Joachim: "Wir haben unsere Regeln... Ich beschreite einfach den Dienstweg."~~ 4 Eingekellt zwischen andere Vortragsbesucher, sind, während dieses Gespräches, die Vettern über eine Steintreppe vom Souterrain ins Parterre gelangt.

Vor dem Bureau des Hofrats stossen sie auf Behrens, der eben zusperrt. "N' Abend", sagt Behrens; "was macht die werthe Befindit'at ? Warum weinen Sie

denn, Sie Vergnügungsreisender ? Oeffentliches Weinen ist hier strikt verboten!" - "Das ist nur mein Schnupfen, Herr Hofrat. Ja, ich habe mir weissgott einen tüchtigen Katarrh geholt, und auf der Brust liegt's mir auch." - "So", sagt Behrens; "dann sollten Sie mal einen verständigen Arzt zu Rate ziehen."

Die Vettern lachen. "Wir sind im Begriffe, Herr Hofrat", meldet anschliessend Joachim, indem er die Absätze zusammenzieht. "Ich habe ja morgen meine Monatsuntersuchung, und da wollte ich fragen, ob Sie meinen Vetter..." Behrens:

"M.w.! M.w.m.F. Machen wir mit Vergnügen. ~~Hätten wir längst mal machen sollen.~~

~~Aber man mag sich natürlich nicht aufdrängen. Also morgen um zwei, gleich,~~

wenn Sie von der Krippe kommen." Und mit krummem Rücken und rudernden Händen stapft der Hofrat davon. "Na", sagt Hans; "das wäre wunschgemäss geregelt." Joachim, seufzend: "^{Hausgemäss}Ich wünschte, Du hättest Dich besser in acht genommen."

Zimmer 34. Hans liegt angezogen auf dem Bett, nur die Schuhe hat er abgelegt. Nach kurzem Klopfen und noch ehe er herein sagen kann, tritt die Oberin Mylendonck bei ihm ein. "^{Verhört}Menschenskind", sagt sie, "was höre ich da von höchster Stelle: vous avez pris froid, you've caught a cold, why kaschetsja prostudilisj, Sie sind erkältet? Wie soll ich reden mit Ihnen? Deutsch, ich sehe schon. Sie sind ja der Besuch vom jungen Ziemssen. Aber wissen Sie was? Wir lieben solche Erkältungen nicht. Sind Sie öfter erkältet? War Ihr Vetter nicht auch so oft erkältet? Erkältung, - Schnickschnack, das ist so ein Wort von unten. Katarrhe kommen nicht von der Kälte, sondern von einer Infektion, für die man aufnahmehustig war. Haben Sie sich gemessen?" Hans, der bisher durchaus nicht zu Worte kam, verneint. "Warum nicht?" Hans verstummt, wie ein Schuljunge, der keine Antwort weiss. Die Oberin: "Messen Sie sich überhaupt nie?" Hans: "Doch, Frau Oberin. Wenn ich Fieber habe." "Aha, und wo haben Sie Ihr Thermometer?" Hans: "Ich habe keines bei mir, Frau Oberin." ^{auch}Wozu? Ich bin gesund." Oberin: "Schnickschnack. Haben Sie den Herrn Hofrat bemüht, weil Sie gesund sind? Da!" Und aus einer der Taschen ihres weissen, klinischen Schürzenkleides kramt sie zwei längliche Lederetuis hervor, ein helles und ein dunkles, und legt sie auf den Nachttisch. "Das da", verkündet sie, auf das helle deutend, "kostet 3.50, und das andere 5 Franken, ist aber was fürs Leben und also bedeutend billiger." Ohne zu überlegen, greift Hans nach dem dunklen Etui. "Bravo", sagt die Mylendonck; "nur nicht knausern bei wichtigen Anschaffungen, - kommt auf die Rechnung, - und jetzt gleich unter die Zunge damit und gut die geschätzten Lippen drumschliessen. Wird schon klettern, das Säulchen, - denn Hitze haben Sie, soviel ist sicher. Adieu, Menschenskind, - und nicht vergessen: Morgen um zwei!" Während Hans anfängt zu messen, eilt die Oberin aus dem Zimmer.

BEIM MITTAGESSEN lehnt Hans mit ernster Resignation das Bier ab, das ihm die Zwergin bringt. Das erregt Aufsehen bei den Tischgenossen, und Hans Castorp sagt erklärend, er habe ein bißchen Temperatur. 37,6. Also minimal. Da werden sie alle ganz schelmisch, kneifen ein Auge zu und drohen ihm mit den Zeigefingern, als kämen pikante Dinge an den Tag von einem, der den Unschuldigen gespielt hat. " Na, na, Sie Schlingel, " sagt Fräulein Engelhardt vergnüglich. " 37,6 am Vormittag? Nicht schlecht für einen Anfänger! " Auch Frau Stöhr droht mit ihrem kurzen und roten Stummel: " Ei, ei, ei ! Tempus hat er, der Herr Besuch. Sie sind mir einer - der Rechte sind Sie mir, ein Bruder Lustig! " - Hans Castorp, geschmeichelt von soviel Neckerei, wehrt bescheiden ab. Er habe doch nur eine einfache Erkältung. Aber sie geben vor, ihm nicht zu glauben, lachen und rufen: Ja, ja, ja, Erkältung! Kennen wir, kennen wir! " - Madame Chauchat sitzt längst an ihrem Tisch, wie immer mit dem Rücken zu Castorp. Jetzt aber, da die große Pendeluhr zwei schlägt - die Stunde des Termins bei Behrens - wendet ^{sie} sich ~~die anmutige~~ ~~Kunze~~ um und blickt unmißverständlich Hans an, ein Lächeln in den schmalgeschnittenen Hippe-Augen, als wolle sie sagen: Nun? Es ist Zeit. Mußt du nicht gehen? " Hans ist in tiefster Seele verwirrt und entzückt. Sie weiß also, daß er auf ~~zwei~~ zwei Uhr zur Untersuchung bestellt ist? Das kann doch nur bedeuten, daß sie mit Behrens über ihn gesprochen hat! - Als nun Joachim aufsteht und ihm zuwinkt, kommt Hans mit Mühe zur Erde zurück und folgt seinem Vetter zum Saal hinaus.

ORDINATIONSZIMMER. Der Hofrat untersucht Joachim, klopft ihn ab und benutzt ~~dam~~ sein schwarzes Hörrohr, wobei er alles, was er dort innen hört, seinem Assistenten meldet. Dr. Krokowski sitzt am Schreibtisch und trägt die kurzen, knappen termini, die ihm zugerufen werden, in eine Art Kladde ein: " Kurz", " Verkürzt", " Vesikulär ", " Rauh ", " Sehr Rauh ", " Geräusch". Hans hat im Hintergrund Platz genommen. Er hat seinen Oberkörper bereits entblößt und wartet ab, bis er an die Reihe kommt. Dabei verführt ihn seine rege und humoristische Phantasie, die Szene, die sich vor ihm abspielt, in ^{seinem} ~~anderem~~ Milieu zu sehen:

EINE SCHNEIDERWERKSTATT. Der Zuschneider Behrens legt dem Kunden Joachim das Metermaß um den Rumpf und an die Glieder, und ruft dabei Zahlen aus, die der Gehilfe Krokowski eifrig notiert.

ZURÜCK ZU HANS, der nicht umhin kann, über seinen Vergleich zu lächeln. Inzwischen wird Joachim mitgeteilt, daß er in vier Wochen zur nächsten Untersuchung anzutreten habe. Joachim fällt es schwer, seine Ungeduld zu meistern: " Wie lange meinen Herr Hofrat daß -- " Aber Behrens läßt ihn nicht zu Ende reden. " Wollen Sie schon wieder drängeln? Sie können Ihre Kerls doch nicht in angeheitertem Zustand kujonieren! Außerdem ist es geradezu unhöflich, wie Sie sich gebärden. Wir haben's doch ganz nett hier. Wir sind ja kein sibirisches Bergwerk!" Joachim beginnt, sich anzukleiden, während Hans von Behrens untersucht wird. Schließlich hält der Arzt inne, legt die Hände auf den Rücken und blickt zwischen sich und Hans auf den Boden. " Ja, Castorp, ich habe Sie schon immer auf dem Strich gehabt und vermutet, daß Sie im stillen ein Hiesiger wären, wie schon so mancher vor Ihnen, der zum Spaß heraufkam , sich mit erhobener Nase umsah und schließlich erfuhr, daß er gut täte, hier ausgiebig Station zu machen. " - Hans

verfärbt sich, und Joachim, im Begriffe, sich die Hosenträger zu knöpfen, steht erschrocken still. Behrens : Wissen Sie übrigens, daß Sie früher schon krank waren? In Ihrer Schulzeit vermutlich, als Zwölf- oder Dreizehnjähriger. " Er klopft Hans an der Brust. " Da ist eine alte Narbe. Und nun hören Sie mal zu, mein Junge, ich werde mehrere goldene Worte sprechen. Es lohnt die Heimreise nicht, Hans Castorp - in kurzem müßten Sie doch wieder antreten. Denn außer der Narbe haben Sie hier oben eine Rauigkeit, die ist ganz frisch und kommt von einer feuchten Stelle." Hans steht regungslos, um seinen Mund zuckt es sonderbar. Er blickt zu Joachim hinüber, dessen Augen er nicht findet. Behrens fährt fort: " Sie gehen nun erst einmal in die Klappe, Castorp. Wir müssen sehen, ob wir Sie durch ein paar Wochen Bettruhe nüchtern kriegen. Dann nehmen wir eine schöne Innenansicht von Ihnen auf. Ich glaube, daß Sie mehr Talent zum Kranksein haben ~~wie~~ als der Brigadegeneral da, der immer gleich weg will. Daß Sie mich nicht enttäuschen, Castorp! Und nun marsch, in die Remise mit Ihnen! " - Dr. Krokowski steht auf, geht auf Hans Castorp zu und schüttelt ihm herzlich die Hand.

GOHRSMÜHLE

Zimmer 34. Es ist dämmerig in dem Raum, in dem Hans Castorp das Bett hütet,- wird übrigens schnell dunkler. Von irgendwoher trägt der Wind leichte und süsse Musik herauf. Hans nimmt das Thermometer aus dem Mund, dessen Stand er gerade noch erkennen kann. Sagt: "37.6,- immer das gleiche." Seine Gedankenstimme fährt fort: "Dabei liege ich schon die dritte Woche in diesen albernem vier Wänden. Hat wenig Sinn, und war jedenfalls nicht der Zweck der Uebung."

Stimme Chauchat: "Nicht der Zweck ? Und was war denn der Zweck, Monsieur ? Ist man vielleicht nicht so ganz versehentlich krank geworden, wollte man gerne blei-ben,- meinetwegen, vielleicht ?" Gedankenstimme Hans,- träumerisch, doch so, als überrasche ihn das, was er denkt: "Ja, ~~Clawdia~~ Clawdia, Du bist schuld, oder, besser gesagt, : Ganz entschieden bist Du mir jetzt etwas schuldig." - Gedankenstimme Clawdia: "Schuldig ? Was nicht gar?!" Dann lacht sie.

Es klopft. Noch in der Tür fragt Settembrini: Ist es erlaubt, Ingenieur ?" Kaum im Zimmer, dreht er das Licht an, sodass Hans sich aufsetzt und, plötzlich geblendet, ihm entgegenblinzelt. Settembrini: "Es tut nicht gut, so im Dunkeln zu liegen. Man kommt da leicht auf Gedanken, die sich bei Licht nicht sehen lassen können." Hans: "Kann sein. Aber es ist furchtbar nett, dass Sie da sind, Herr Settembrini,- wirklich, ich weiss es ^{zu} würdigen,- ein Besuch aus der grossen Welt. Was gibts denn Neues bei uns ?" Settembrini geht herum, bleibt nur stehen, wo es gilt, eine Pointe effektiv zu placieren. Settembrini: "Der junge ^{Peter} ~~Hatjen~~ ist wieder da." Hans: "Kenne ich ihn ?" Settembrini: "Nein, das war vor Ihrer Zeit. Er hatte ein Jährchen hier verjübelt, dann wurde er als hinlänglich gebessert entlassen und kehrte zurück in die Arme seiner Lieben,- das waren Frau und Mutter, in seinem Fall. Was aber geschieht ? Den ganzen Tag lag er mit dem Thermometer im Mund und wusste von nichts anderem. 'Das versteht ihr nicht!', sagte er. 'Ihr habt eben nicht oben gelebt und wisst nicht, was sich gehört. Euch fehlen die Grundbe-griffe.' Schliesslich entschied seine Mutter: 'Mit Dir ist nichts mehr anzufangen. Geh nur wieder hinauf.' Und das tat er denn auch,- gestern traf er ein, in der 'Heimat'. Sie wissen doch, man nennt dies 'Heimat', wenn man einmal hier ^{gewesen ist} ~~gelebt~~ hat,- und unten im Leben, in der Wirklichkeit, 'fehlen ganz einfach die Grundbe-

Hans lachend: „Sie erzählen so drolig, Herr. Settembrini!“

Settembrini: „Ganz gegen meine Absicht. Es ist eine
Verdammnis unsere Sache, Ingenieure, dass man hier
oben dem Leben so leicht verloren geht. Und ich fange
an, mir Sorgen um Sie zu machen!“ Hans, amüsiert:

„Ja, ja, und deshalb wünschen Sie, beziehungsweise auf mich
hinzukommen, was sehr gütig von Ihnen ist.“

'Heimat'. Sie wissen doch, man nennt diese Lasterhöhle Heimat, wenn man einmal hier gewesen ist." Hans, lachend: " Sie erzählen so drollig, Herr Settembrini." - Settembrini: " Ganz gegen meine Absicht. Es ist eine verdammt ernste Sache, Ingenieur, daß man hier oben dem Leben so leicht verloren geht. Und ich fange an, mir Sorgen um Sie zu machen!" Hans, amüsiert: " Ja, ja, und darum wünschen Sie, erzieherisch auf mich einzuwirken, was sehr gütig von Ihnen ist." Settembrini: " Sie sind ein Schalk, Ingenieur. Darf ich fragen, wie man sich zu Hause zu Ihrer - verlängerten Abwesenheit stellt?" Hans: " Man ringt pausenlos die Hände, nehme ich an. Die unselige Werft - sie wird genötigt sein, ein paar Kriegsschiffe ohne mich herzustellen." Gelächter.

Joachim kommt über den Balkon herien, sagt: " Oh, du hast Besuch - wie angenehm für dich." Hans, augenzwinkernd: " Und lehrreich, kann ich dir sagen..." Settembrini: " Ich wiederhole, daß Sie ein Schalk sind, Ingenieur." Damit empfiehlt er sich.

Joachim: " Du bist so munter, wenn man bedenkt..." Hans dehnt sich genüsslich, sagt dann: " Weißt du, wie ich mir vorkomme? Wie auf dem Gymnasium, wenn es entschieden war, daß man sitzen blieb, und man wurde nicht mehr aufgerufen und geplagt. Natürlich war das eine Schande. Aber ich, siehst du - ich genieße jetzt die ungeheuren, die geradezu bodenlosen Vorteile der Schande." Er bettet seinen Kopf aufs bequemste, wobei Joachim ihn ernst und erschrocken beobachtet.

GLASTÜR UND SPEISESAAL. Hans Castorp geht mit verträumtem Lächeln durch die Halle und auf ^{die} Glastür zu, die zum Speisesaal führt. Er öffnet die Tür, tritt ein - und folgt einem übermächtigen Impuls: er läßt die Tür schmetternd ins Schloß fallen. Kaum hat er es getan, da erschrickt er über sich selbst und steht beschämt da, ängstlich bemüht, nicht in Richtung Madame Chauchats zu schauen. Schon winken ihm seine Tischgenossen zu, er gesellt sich zu ihnen und wird ~~warm~~ freudig begrüßt. Joachim hat den Platz des Erstandenen mit ein paar Feldblumen geschmückt und Hans dankt ihm, gerührt. Aus einem Augenwinkel sieht er, daß Madame Chauchat ihren schmalen Blick auf ihm ruhen läßt, lächelnd, vielleicht amüsiert über sein Betragen, vielleicht aber auch er freut, daß er wieder da ist. Gleichzeitig sagt Frau Stöhr: " Herr Castorp, ~~man weiß, was sich gehört,~~ und es wäre sicher insolvent, zu fragen, was Ihre Röntgenbilder ergeben haben, aber es scheint mir, daß wir noch einige Zeit des Vergnügens haben werden?" Hans nickt zerstreut: " Gewiß, ja, bestimmt." Da Madame Chauchat sich wieder abgewandt hat, kann er sie in Ruhe betrachten. Dabei entdeckt er, daß ein starker und störender Sonnenstrahl genau ihren Kopf trifft, so daß sie sich mit der Hand dagegen schützen muß. Hans steht auf, geht durch den Saal, schlägt die Vorhänge an einem Bogenfenster ~~gut~~ übereinander, überzeugt sich durch einen Blick über die Schulter, daß die Russin von dem lästigen Strahl befreit ist und begibt sich auf den Rückweg. Frau Chauchat folgt ihm mit den Augen, bis er sich gesetzt hat und zu ihr hinübersieht, worauf sie mit erstauntem Lächeln dankt. Er quittiert mit einer Verbeugung. Hinter seinem Rücken zwinkert Frau Stöhr in ordinärer Weise den anderen Damen zu. ~~Fraux~~ Fräulein Engelhardt ~~wenn~~ *versteht sich*

^{zu ihm}
~~dem~~ ^{er} und sagt leise: " Sie sind ein richtiger Kavalier." Er antwortet in dem gleichen vertraulichen Ton: " Nicht doch. Ich bin nur aufmerksam zu einer Dame, der Sie besonders zugetan sind." Fräulein Engelhardt lächelt: " Sie wollen sagen, daß Sie das meinetwegen tun? " Hans Castorp: " Nun, ich bemühe mich, diese Person mit Ihren Augen zu sehen, und will Ihnen gern zugeben, daß sie nicht ^{durchaus reizlos} häßlich ist." ~~Sie hat keine Manieren und dreht auch Brotkügelchen, wie ich gerade sehe - aber sie ist nicht häßlich.~~ Fräulein Engelhardt, ^{reizlos} ~~mit~~ bedeutungsvoll: " Das scheint auch der Hofrat zu finden. Sie wissen, daß er in Öl dilettiert? Nun, er malt sie. Es scheint, daß sie täglich eine Sitzung haben." Hans ist erstarrt. Nachdem er sich halbwegs gefaßt hat, sagt er leise, in einem Ton von Prüderie, der seine Eifersucht verbergen soll: " Ich hoffe, daß es sich nicht um einen Akt handelt?" Fräulein Engelhardt: " Das weiß ich nicht. Aber wenn es ein Akt ist - er kennt ja ihren Körper ohnehin, nicht wahr? " Hans sagt erbittert: " Ja, den kennt er."

GOHRSMÜHLE

GARTEN. Hans Castorp kommt aus dem Haus, mit suchendem Blick, und entdeckt Behrens, der sich im Hintergrund zwischen den ~~jungen~~ Tannen ergeht und dabei eine Zigarre raucht. Mit schnellen Schritten holt Hans den Hofrat ein und wird auf die übliche burschikose Weise begrüßt. Hans: " Störe ich?"

Behrens: " Wobei glauben Sie denn, daß Sie mich stören, Jüngling? "

~~Ich ziehe an meinem Krautwickel und sehe mir dabei die Gegend~~

an. " Hans: " Nun, das ist es ja eben. Herr Hofrat könnten doch auf Motivsuche sein - vielleicht schon im Geist ein neues Bild ~~entwerfen~~ ^{entwerfen} skizzieren. Behrens tut, als pralle er zurück. Hat man heraus-

skizzieren." Behrens tut, als pralle er zurück. Hat man herausgefunden, daß er male? Na, dann hat es wohl keinen Sinn, daß er sich aufs Leugnen verlege. " Interessieren Sie sich denn für Malerei?" fragt er Hans. Der junge Mann lügt unverfroren:

" Brennend, und zwar seit meiner frühesten Jugend. Darum wäre ich sehr dankbar, wenn Herr Hofrat mir bei Gelegenheit Ihre Bilder zeigen würden." Behrens ist entzückt. " Bei Gelegenheit? Nein. Jetzt. Auf der Stelle! " Und er zieht Hans mit sich, zur Tür seiner kleinen Privatwohnung im Erdgeschoß des Hauses.

BEHRENS'WOHNZIMMER. Gleich beim Eintreten erspäht Hans ~~Gestalt~~ die Staffelei am Fenster. Das Bild, das sie trägt, ist mit einer groben Hülle verdeckt. Hans bietet all seine Willenskraft auf, nicht sofort darauf zuzugehen. Er betrachtet zunächst eine Gletscherlandschaft an der Wand, dann mehrere Stilleben, und lobt den Maler, der hinter ihm steht und seine Worte schweigend genießt, in der stolzen Beklommenheit des Künstlers. Dann erst tritt Hans, wie von ungefähr, an die Staffelei heran und ergreift, mit einem hastig gemurmelten Wort, das um Erlaubnis bittet, einen Zipfel der Hülle, um sie wegzuziehen.

" Hände weg! " ruft Behrens scharf. " Lassen Sie das in Frieden! Das Bild ist noch nicht fertig." Aber Hans läßt nicht locker. Er hält den Zipfel immer noch zwischen Zeigefinger und

Daumen, und sagt, es wäre doch gerade interessant für ihn, ein Werk des Hofrats zu sehen, das ^{erst im Werden sei.} ~~im Entstehen begriffen ist.~~

" Ich sage Ihnen, Sie sollen die Finger davon lassen! " ruft der Hofrat, aber es ist zu spät, die Hülle ist gefallen. Hans starrt das Bild an und atmet erleichtert auf. Madame Chauchat, die ihm da entgegen ^{blickt}, ist nicht nackt. Sie ist allerdings ganz ungewöhnlich tief dekolletiert, mit einer Schleierdraperie um Schultern und Busen. " Das ist doch die Dame vom Russentisch", sagt Hans, " die mit dem ~~ru~~ französischen Namen! " Der Hofrat ist sofort besänftigt: " Stimmt. Die Chauchat. Freut mich, daß Sie ^{gleich erkannt haben} ~~sie ähnlich finden~~. Sie hat es mir nicht leicht gemacht mit ihrer vertrackten Visage . " Hans betrachtet das Bild ^{genauer} und rühmt dann das ["]enorme Können["], mit dem vor allem die Haut der Dame so anschaulich gemalt sei. Sein Lob ist diesmal berechtigt. Die mattschimmernde Weiße des Busens hat viel Lebendigkeit, und ein Leberfleckchen dort, wo die Brust sich zu teilen beginnt, ist sehr naturgetreu hingemalt. Hans ist versucht, das Bild mit den Fingern zu berühren, nimmt aber im letzten Moment davon Abstand. Behrens ist sehr geschmeichelt. " Ja, die Haut, die ist mir gelungen. Da ist der Arzt dem Maler zu Hilfe gekommen. Es ist eben gut, zu wissen, woraus die Haut besteht, und was darunter liegt." Hans ist Feuer und Flamme für das Gespräch und will jetzt alles über die Natur der Haut erfahren. Behrens beginnt, ihm Auskunft zu geben, und unterbricht sich dann, um zu sagen: " Es ist doch eigentlich erstaunlich, Jüngling, wie vielseitig Ihre Interessen sind! " Hans gesteht, daß er nicht immer so wissensdurstig war. " Nicht im Flachland, " sagt er. " Aber hier oben hat ^{man} ~~doch~~ Zeit und Gelegenheit, zu lernen, nachzudenken und sich zu bilden im Gespräch mit Männern, die etwas wissen." Dann geht er schnell zurück zu dem Bild und betrachtet es, verzückt: " Diese Haut -- ~~ganz~~

bemerkenswert!"

- 40 -

~~wunderlich!~~ Und Behrens dankt mit einer halb-humoristischen Verbeugung.



GOHRSMÜHLE

PORTIERSLOGE. Unter den Patienten, die gekommen sind, um sich ihre Post zu holen, ist Clawdia Chauchat. Während sie mehrere Briefschaften in Empfang nimmt, erscheint Hans Castorp, entdeckt mit schnellem Blick die Gesuchte, und drängt sich vor, um in ihre Nähe zu gelangen. Viel wird nichts aus der Begegnung, denn Clawdia hat sich bereits abgewandt und liest im Gehen einen Brief, den sie aufgerissen hat. Auch Hans wird ein Brief ausgehändigt, aber er beachtet ihn kaum, sondern folgt Madame Chauchat, die sich mit ihrer Post im Konversationszimmer niedergelassen hat. In einiger Entfernung von ihr öffnet er seinen Brief, wirft ihn unversehens in den Papierkorb und behält das leere Couvert, das er in den Händen herumdreht, ohne seinen Blick von Clawdia zu lassen. Settembrini, der ihn beobachtet hat, spricht ihn an: " Sie sind zerstreut, Ingenieur." Hans, schuld- bewusst zusammenfahrend: " Ich? Nicht, daß ich wüßte." Settembrini, lächelnd: " Was Sie da so sorgsam bewahren, ist ein leeres Couvert. Den Brief, aber, haben Sie weggeworfen." Hans lacht verlegen und schlägt sich auf die Stirn. Geschwind holt er den Brief aus dem Korb und überfliegt ihn. Settembrini: " Etwas Wichtiges? " Hans: " Keineswegs. Mein Vormund kann sich zu Weihnachten nicht frei machen. Nun, dann soll er zu Pfingsten kommen - es läuft auf dasselbe hinaus. " Settembrini: " Will Behrens Sie zwingen, bis zum Frühjahr hierzubleiben? " Hans: " Zwingen? Er hat keinen festen Termin genannt. " Settembrini: ~~xxxx~~ " Also bleiben Sie freiwillig in der Verbannung? " Hans: " Na, - Verbannung, - schließlich ist das hier kein sibirisches Bergwerk." Settembrini: " Oh, Sie bevorzugen östliche Vergleiche?" Sein Blick ruht einen Augenblick auf Madame Chauchat. Hans lenkt schnell ab: " Und von 'freiwillig' kann ja auch nicht die Rede sein. Wollen Sie meine neueste Röntgenplatte sehen? " Er holt das Diapositiv aus der Brust-

tasche. Settembrini: " Aha, Sie tragen sie bei sich, wie einen Ausweis, eine Mitgliedskarte." Hans hält die Platte gegen das Licht und zeigt eifrig : " Sehen Sie die Knötchen da, - und die Stränge? " Settembrini: " Sie wissen, was ich von diesen Scherzartikeln halte. In den meisten Fällen ist das reine Auslegungssache." Hans: " Aber nicht in Ihrem Fall? "

Settembrini: " Nein, der ist eindeutig, leider." Hans, aufbegehrend: " Und ^{meine} ~~die~~ Temperatur, ist die auch Auslegungssache?"

Settembrini, nach einem Blick auf Clawdia: " Höchstmöglicher-~~weise~~
weise, Ingenieur, höchstmöglicherweise."



GOHRSMÜHLE

Joachims Zimmer. Hans, im Smoking und Domino, steht auf dem Balkon und blickt hinaus in ein heftiges Schneegestöber. Es ist Abend, und die Flocken tanzen im Licht der Laternen. Hans: " Schön ist das. Behrens hat recht gehabt. Die Wintersaison hier oben ist das einzig wahre." Joachim, der hinter ihm steht: " Es ist meine zweite. Ich könnte darauf verzichten!" Er wendet sich ab, mit einer bitteren Grimasse. Auch er ist im Domino. Während er zur Tür geht und sie öffnet, ruft er Hans zu: " Kommst du nun? Du scheinst doch absolut entschlossen, diese Lustbarkeit mitzumachen? " Hans, sehr vergnügt: "Absolut und unbedingt." Die beiden Vettern gehen hinaus in den

KORRIDOR: Vor einer ^{der} Tür ^{am} steht ~~hier~~ Alfreda Schildknecht, der wir bisher schon zweimal begegnet sind: als Castorp eintraf, befand sie sich bei den Sauerstoffballons "für die Sterbenden". Auch, als Behrens so munter bei dem ^{morbundenen} sterbenden jungen Reuter eintrat, war ^{dieser "Todesengel" anwesend} ~~Alfreda im Bild.~~ Jetzt werden die beiden jungen Leute heiter von ihr begrüßt. Wie immer, trägt sie ihren schwarzumrandeten Zwicker. "Viel Vergnügen, die Herren!", ruft sie. Hans: "Ja, danke,- aber dass Sie gerade heute hier Dienst tun,- am Faschingsdienstag..." Alfreda, geschwätzig: "Ach, wissen Sie, wer da seine letzten Stündlein mit mir verbringt, der schaut nicht auf den Kalender."

Weiter unten im Korridor kommt eine Dame aus einem Zimmer, blickt um sich, wünscht offenbar, nicht beobachtet zu werden, huscht davon. Alfreda, ~~schwätzt~~ ^{Chloë Richardson:} ohne Unterbrechung weiter, mit einer Kopfbewegung in Richtung der Dame: "Da, schon wieder, ^{einmal} - und so früh am Abend: Frau ^{Direktor} Generalkonsul Magnus war bei Staatsanwalt Paravent,- trägt einen Pelz mit garnichts drunter. Na, nun muss ich wohl rein." ~~Die Hand auf der Klinke, fährt sie fort:~~ "Und gegen morgen ist noch ein Abgang fällig,- unten, im ersten Stock." Während sie die Tür öffnet, ^{erst} fügt sie hinzu: "Also, recht frohe Fastnacht, die Herren." Die Vettern blicken ihr betreten nach, gehen dann weiter.

In der Halle sind kleine Stände aufgeschlagen, wo Knarren, Trompeten, falsche Nasen, Augenmasken, Luftschlangen, etc. zu haben sind. Einige Patienten in improvisierten Kostümen lärmen hier schon herum. Aus dem Konversationszimmer kommt Musik, - ein langsamer Walzer, - Klavier und Geige. Die Türen zum Speisesaal (rechts) und zum Schreibzimmer (links) stehen offen. Sämtliche Räume sind carnewalistisch verändert: Lampions, Guirlanden, Faschinsplakate, letztere "handgemacht", - die dilettantischen Versuche begabter Patienten, - hier und dort ein "gekonnteres" Blatt, das wohl von Behrens stammt.

Im Konversationszimmer sitzt Joachim still neben Wehsal, der, drastisch als Bettler verkleidet, den Klavierpart jenes Walzers exekutierte. Stehend: die Geigerin, eine hagere Person mit Goldpapierkrone und ordengeschmückter Brust. Joachim blickt in das Treiben der Tanzenden, senkt dann plötzlich die Augen: Marusja hat eine Luftschlange nach ihm geworfen und steht nun vor ihm, - ein reizvolles Kammerkätzchen mit einem kleinen Staubwedel in der Hand. Sie knickt und sagt: "Damenwahl!" Joachim springt auf. "Nein, danke tausend Mal", stottert er, völlig verwirrt; "nein, wirklich, ^{nein, bitten...} das geht nicht..." - Marusja klopft ihm leicht mit dem Staubwedel die Wange und sagt etwas russisches, das sowohl belustigt, wie bedauernd klingt. Dann wird sie zum Tanz geholt und entschwebt mit einem baumlangen Herrn in angedeutetem Clownskostüm. Die Brauen zusammengezogen, verlässt Joachim die Festivität.

Der Speisesaal ist kaum ^{wieder} zu erkennen. Auf den ~~langen~~ Tischen, die heute an den Wänden stehen, gibt es üppiges kaltes Büffet. Die ~~kleinen Tische~~ sind so angeordnet, dass eine Tanzfläche ^{bleibt} offen ^{gehallen} bleibt. Nahe der Tür sitzt Hans Castorp vor einem Glas Champagner, das er eben in einem Zuge leert. Die Flasche im Eiskübel, aus der er sich sogleich wieder einschenkt, enthält nicht mehr viel. Maskierte Patienten treten ein, lassen sich nieder, oder gehen weiter ins Konversationszimmer. Man applaudiert einer Dame, die als Thermometer verkleidet ist und einem Herrn im Aerztekittel mit Chirurgenmaske, der, ^{als} statt "echter" Operationsgeräte, eine grosse Säge, ein Stemmeisen und einen Hammer vor sich herträgt. Hinter diesem Paar kommt Frau Böhre: Sie ist heute Putzfrau, wenn gleich generös decolletiert; aus ihrem Putzeimer streut sie Konfetti und mit

dem Besen fährt sie kreischenden Damen unter die Röcke. Als Hans sich neuerdings eingiesst, betritt, gekleidet wie immer, Settembrini den Raum. Hans winkt ihn heran und sagt: "Komm, Ludovico, ~~trink~~ trink mit mir!" Settembrini, sich zu ihm setzend: "Woher kennen Sie meinen Vornamen?" --Hans: "Ich hab ihn herausgefunden, eigens für heute abend. Er schenkt ihm ein. Dann: "Du solltest mich auch Hans nennen, und Du. Das ist Fastnachtssitte,-- ein guter alter Brauch." Settembrini: "Sie sind ja so aufgekratzt, Ingenieur! Was regt Sie so an? Diese traurigen Masken? Nun ja,-- Mühe hat man sich gegeben,-- allgemein." Hans: "Nicht allgemein." Clawdia stricht an dem Tischchen vorbei. Hans: "Schau Dir das da an! Die Frau hat sich gar keine Mühe gegeben. Hat sich einfach ein Papiermützchen aufs Haar gesetzt, einen Kinderhelm, und ist doch zauberhaft maskiert, verkleidet, verwandelt." Settembrini: "Ich würde sie in jeder Verkleidung erkennen. Es ist Lilith." Da Hans ein hilfloses Gesicht macht, fügt er hinzu: "Adams erste Frau." Hans: "War denn Adam zweimal verheiratet?" Ich hatte keine Ahnung.." Settembrini: "Sie geistert in alten Sagen herum, ~~xxx~~ als Nachtpuk mit schönen Haaren, und wird jungen Männern gefährlich." Hans: "Pfui Teufel! Ein Nachtpuk mit schönen Haaren. Sowas kannst Du nicht leiden, wie? Da kommst Du und drehst das elektrische Licht an, um die jungen Männer auf den rechten Weg zu bringen." Settembrini, amüsiert: "Ja, das tue ich." Hans: "Was hast Du eigentlich gegen diese 'illy?" Settembrini: "Gegen die da? Es ist nicht geheuer mit ihr. Sie hat Steppenwolfslichter statt der Augen." Hans: "Steppenwolfslichter,-- das ist hübsch gesagt." Settembrini: "Aber anders gemeint. Die Steppe, das Uferlose zieht Sie an, nicht wahr?! Asien... wo der Raum keine Grenzen hat, gibt es keine Zeit, alles zerfließt..." Hans, munter: "Ich zerflösse auch und mit dem grössten Vergnügen." Settembrini: "Hören Sie, Ingenieur: Ich kenne Ihre Neigungen. Wie lange sind Sie jetzt hier?" Hans, schlagfertig: "Sieben Monate, ziemlich genau,-- ja, ich habe es mir ausgerechnet." Settembrini: "Sieben Monate. Schlimm genug. Wenn Sie aber nun auch noch nachgeben, dieser Verlockung erliegen..." Hans: "Was dann?" Settembrini: "Dann könnten es sieben Jahre werden, die Sie hier verbringen." Hans, lachend: "Sieben Jahre!" Settembrini; mit Wärme, fast zärtlich: "Sie sind ein Gefährdeter, wissen Sie das? Ein Sorgenkind des Lebens." Hans: "Es hat was

Hans, der Settembrini kommen sieht, füllt zwei Gläser mit Sekt und hält ihm das eine mit Schwung entgegen: " Komm, Ludovic^o, trink mit mir! " Settembrini setzt sich: " Woher kennen Sie meinen Vornamen? " Hans: " Ich habe ihn herausgefunden, extra für heute abend. Du sollst mich auch du nennen und Hans, das ist doch Fastnachtssitte! " Settembrini: " Sie sind ja so aufgekratzt, Ingenieur! Was bringt Sie so in Stimmung? Diese tristen Masken? " Hans: " Warum trist, Ludovico? " Er Seine Augen folgen Madame Chauchat, die an ihrem Tisch vorbeistreicht: " Sieh dir zum Beispiel diese Frau an. Sie hat weiter nichts getan als sich ein Mützchen auf^{gesetzt}zusetzen, ein Mützchen aus Papier, das sie sich selber gefaltet hat ~~an~~ und schon ist sie verkleidet, verwandelt, eine ganz andere Frau! " Settembrini lächelt fein: " Ich würde sie in jeder Verkleidung erkennen. Es ist Lilith. " Da Hans ein hilfloses Gesicht macht, erklärt der Literat, amüsiert: " Adams erste Frau. " Hans gesteht, verdutzt, er ~~habe~~ ^{habe} ~~hätte~~ nie etwas davon gehört, daß Adam zweimal verheiratet war. Settembrini: " Sie geistert in alten Sagen herum, als Nachtspek mit schönem Haar, der jungen Männern gefährlich wird. " Hans, nun reichlich beschwipst: " Pfui Teufel! Ein Nachtspek mit schönem Haar. So ^{das} etwas kannst du nicht leiden, ^{wie} was? Da kommst du und drehst das elektrische Licht an, um die jungen Männer auf den rechten Weg zu bringen. " Settembrini nickt, belustigt, und Hans fragt: " Was findest du denn so gefährlich an dieser Lilli? " Settembrini: " Sie hat Steppenwolfslichter ^{der}anstatt/Augen. Und die Steppe zieht Sie an. Das Uferlose, nicht wahr? " Er trinkt sein Glas aus und spricht dann sehr ernst: " Hören Sie, Ingenieur. Ich kenne Ihre Neigungen. Sie sind jetzt

sieben Monate hier, das ist schlimm genug. Aber wenn Sie dieser Verlockung nachgeben - endgültig nachgeben, verstehen Sie ? - dann können es sieben Jahre werden. " Hans lacht hell auf: " Sieben Jahre! " Settembrini betrachtet ihn, väterlich bekümmert, und spricht dann mit Wärme, fast zärtlich: " Sie sind ein Gefährdeter, wissen Sie das? Ein Sorgenkind des Lebens." Hans ist beeindruckt: " Es ist hübsch wie du das sagst. Und es rührt mich. Es rührt mich sehr." Er ist einen Augenblick still und sagt dann, sehr bestimmt: " Ich habe das deutliche Gefühl, daß der Moment gekommen ist, dir zu danken! Dafür, daß du dich meiner angenommen hast, vom ersten Tag an, und versucht hast, mich zu lenken und ^{zu belehren} ~~vor allem Übel zu bewahren~~ Es tut mir leid, wenn ich ein schlechter Schüler war, und ein Sorgenkind auch für dich. Verzeih mir also und denke meiner nicht im bösen! Dein Wohl, Herr Settembrini, sollst leben! " Er trinkt seinen Wein aus und sagt: " Und ^{jetzt muss ich schon} ~~nun will ich zu den anderen hinübergehen.~~ " Er steht auf, ~~und geht.~~ Der Italiener ^{erhebt sich ebenfalls} ~~verläßt ebenfalls den Tisch,~~ die Augen voller Erstaunen: " Was ist denn los mit Ihnen, Ingenieur? Das klingt wie Abschied? " Hans sagt ausweichend: " Nein, warum Abschied? " Er schließt sich schnell ~~xxx~~ Fräulein Engelhardt an, die aus dem Schreib-^{Konversations-}zimmer gekommen ist, ^{ih} ~~sie~~ zu holen. Der Hofrat, meldet sie, ^{dort} ~~produziere sich~~ mit einem neuen Trick, und es sei höchst unterhaltsam.

KONVERSATIONSZIMMER. Behrens, zwar im Ärztekittel, aber mit einem Fez auf dem Kopf, macht den Anführer ^{der} eines ^{sehr} Gesellschaftsspiels. Mit geschlossenen Augen, über den Bowlentisch gebeugt, zeichnet er mit einem Strich die Umrisse eines Schweinchens auf ein großes Blatt Papier. Die Patienten, die ihn umringen, werden aufgefordert, es ihm gleichzutun. Natürlich versagen alle, einer nach dem anderen, und es gibt viel Gelächter und ironischen Applaus. Der Hofrat sieht befriedigt, daß sein Spiel im Gange ist, und verschwindet, während Hans mit lauter Stimme verkündet, daß er sich an dem Wettkampf zu beteiligen wünsche. Er verlangt einen Bleistift und erhält ihn, ein schon ^{sehr} ganz kurzes Ding, und zeichnet damit einen ganz greulichen Unsinn auf das Papier. " Das gilt nicht! " ruft er in das verdiente Gelächter hinein, und schiebt die Schuld auf den Stummel in seiner Hand. Er wirft ihn in die leere Punschbowle und ruft nach allen Seiten aus: " Wer hat einen vernünftigen Bleistift? Wer leiht mir einen Bleistift? " Dann wendet er sich um und geht gerade ^{stets} auf Clawdia Chauchat zu, die, wie er genau gewußt hat, in der Tür zum Schreibzimmer steht und dem Treiben am Bowlentisch ~~zuzusehen~~ ^{sieht} lächelnd zugehört hat. Hinter sich hört er Settembrinis Stimme. Der Mentor ruft dem schlechten Schüler ein paar italienische Worte zu, die ärgerlich und warnend klingen, und verläßt dann, mit einer fatalistischen Geste, den Raum. - Hans steht vor Madame Chauchat, totenbleich und erregt, und fragt: " Kannst du mir vielleicht einen Bleistift leihen? " Die Frau im Papierdreispitz betrachtet ihn lächelnd. " Ich?... Ja vielleicht. " Sie kramt in ihrem Ledertäschchen und sagt: " Du bist sehr ehrgeizig. " Und dabei betont ihre leichtverschleierte Stimme die zweite Silbe des Wortes " ehrgeizig ". Sie holt ein silbernes Crayon hervor: " Voilà. " ^{Accen!} Damit hält sie ihm das Stiftchen vor die Augen und läßt es

leicht hin und her schlenkern. " Siehst du wohl! " , bemerkt er, seltsam triumphierend, " Ich wußte doch, daß du einen haben würdest." Clawdia: " ~~Wie~~ Aber mach ihn nicht kaputt! Er ist zum Schrauben, weißt du?" Und indem ihre Köpfe sich darüber neigen, zeigt sie ihm die Mechanik des Stiftes. Er nimmt ihn in Empfang und tritt einen Schritt zurück, gegen den Bowlen-tisch. Es zeigt sich aber, daß die Unterhaltung dort zu Ende ist. Der Tisch wird beiseite geschleppt, um mehr Platz für die Tanzenden zu schaffen, und Hans Castorp sieht ihn ohne Bedauern entschwinden. Er geht schnell zurück zu Clawdia.

IM SCHREIBZIMMER rückt er sehr eifrig einen Sessel für sie in eine geschützte Ecke, und eignet sich selbst einen Korbstuhl an, auf den er sich zu ihr setzt, gegen sie vorgebeugt. Ihr Crayon hat er eingesteckt. Sie liegt tief in dem Plüschgehänge, ein Bein über das andere geschlagen, und läßt ihren Fuß in die Höhe wippen. ~~xxxxx~~ " Du hast ein neues Kleid", sagt Hans, um sie genau betrachten zu dürfen, und hört sie sagen: " Du bist bewandert in meiner Toilette?! Ja, es ist neu. Gefällt es dir? " Hans: " Ausnehmend!" Eindringlich und ausführlich umfängt sein Blick ihre ganze Gestalt. Clawdia: " Weißt du, daß es schon spät ist? Dein Vetter ist längst gegangen. Er ist bräver als du , - sehr pünktlich, sehr ordentlich, sehr deutsch." Hans: " Du hältst uns für Pedanten - und Deutsche? " Clawdia: " Ihr liebt die Ordnung mehr als die Freiheit." Hans: " Dann bin ich kein rechter Deutscher. Ich habe mir meine Freiheit verschafft, hier oben." Clawdia: " Wie denn?" Hans: " Durch meine Krankheit." In ihren Augen erscheint ein zärtlich-spöttisches Licht: " Ach, deine Krankheit. Damit ist es nicht weit her. Du hast eine kleine feuchte Stelle, das ist alles." Hans: " Woher weißt du das? " Eifersüchtig antwortet er sich selbst: " Von Behrens, natürlich! " Clawdia, gleichmütig:

"Mag sein. Vielleicht hat er es erwähnt - er hat mir einmal seine Bilder gezeigt..." Hans, anklagend, beinahe heftig: "Gemalt hat er Dich! Fast

täglich hast Du ihm gegessen!" Clawdia: "Wie findest Du das Bild?"

Hans: "Er hat Deine Haut sehr anschaulich gemalt! Sehr naturgetreu!"

Clawdia: "Und daran nimmt man Anstoss?" Hans: "Das habe ich nicht gesagt.

Aber dieser Herr, - Einer aus dem Dorf, der Dich so häufig besucht..."

Clawdia, ärgerlich-belustigt: "Oh, man spioniert also systematisch?!" Hans,

kopfschüttelnd: "Ich frage mich nur..." Clawdia, unterbricht: "Was er hier

will? Nun, gar nichts. Er ist ein Landsmann, krank, wie ich, und wir reden..."

Hans: "Wovon?" Clawdia: "Von Gott und der Welt, wie wir Russen so reden, -

von Politik und Moral..." Hans: "Von Morak auch? Und was haltet ihr davon,

Dein Landsmann und Du?" Clawdia: "Wir meinen, ^{„Dass“} ~~das~~ Tugend und Moral ~~nicht~~ ^{ist}

~~fernweg~~ ^{sind} dasselbe ~~sind~~, ~~eher im Gegenteil~~ ^{sich} Hingeben, ^{sich} Verlieren und, - wie

sagt man auf deutsch? Se laisser déperir..." Hans, an ihren Lippen hängend,

übersetzt langsam und wörtlich: "Sich zerstören, sich untergehen lassen..."

Clawdia nickt: "Ja, ~~das kann viel moralischer sein~~ ^{ist ja manchmal das es ist}, ~~als die arme, sparsame~~ ^{sich zu verschleiden}

^{als sich aufzuspannen} ~~Tugend~~

Hans will erwidern. Da kommt ein Paar durch die offene Tür getanz:

die schöne Frau Salomon in Frack und weisser Weste und ein bleicher Pierrot. ^{Mr. Krachowsky}

~~als dämonische Manhiste~~ ^{als} ~~Figur~~

Die beiden verschwinden schweigend, wie sie gekommen sind. Hans: "Sich unter-

gehen lassen... ^{wie ich es jetzt tue} ~~aber ich gehe unter~~, Clawdia, ^{hier} in diesem Traum, - mit Dir..."

Sie betrachtet ihn lächelnd: "Man hätte längst schon so träumen können.

Monsieur hat sich sehr spät entschlossen, das Wort an seine ergebene Dienerin

zu richten. Musste er bis zur Fastnacht warten?" Er beugt sich vor und

spricht sehr intensiv: "Ja, das musste ich. Weil ich Dich Clawdia nennen

musste und Du vom ersten Augenblick, - weil es anders nicht möglich war, unsere

Beziehung liess es nicht zu." Clawdia, leise lachend: "Beziehung? Ich wusste

nicht,..." Hans: "Dass ^{es sie gibt} ~~sie existiert~~? ^{Es gibt sie} ~~Sie tut es~~, - lach mich bitte nicht aus,

~~sie tut es~~, seit eh und je." Clawdia: "Jetzt phantasierst Du wirklich und

vergisst, dass Du ein korrekter junger Mensch bist, aus gutem Hause, ein netter

kleiner Bourgeois, mit einer kleinen feuchten Stelle..." Hans: "Höre, Clawdia, ich will Dich etwas fragen, und es ist mir ernst damit. Wirst Du antworten?"

Clawdia: "Man wird sehen..." Hans: "Es war vor sechs Monaten. Ich war zur Untersuchung bestellt. Um zwei! Und Du hast auf die Uhr geschaut - und dann auf mich. Wusstest Du...?"

Lehrer
FOR
TYPEWRITER

Clawdia: " Ich bitte dich - vor sechs Monaten! - ja oder nein, oder ja, - wahrscheinlich." Hans, mit erneuter Eifersucht: " Von Behrens! " Clawdia: " Immer dieser Behrens!" Hans, der ~~jetzt~~ zusehends die Kontrolle über sich verliert: " Er hat dich gemalt. Deine Haut, die ich kenne, mit ihrem zarten Geäder und dem kleinen Leberfleck, da, wo die Brust sich teilt, und die ich küssen werde..." Clawdia: " Wahrhaftig, du träumst, ich werde dich wecken müssen." Hans: " Nein, Clawdia, das kannst du nicht. ^{Seiner Traum geht wie zu Ende} ~~Nie werde ich aufwachen aus diesem Traum,~~ im Leben nicht und nicht im Tode, denn meine Liebe zu dir, das ist mein Leben und ist meine Krankheit, die ausbrach, gleich, als ich dich sah und erkannte, wiedererkannte..." Clawdia, zärtlich lächelnd: " Du redest Wahnsinn." Hans: " Liebe ist nichts, wenn sie nicht Wahnsinn ist - ein Vergnügen fürs Flachland, - ~~abgestanden~~, harmlos, ^{zivilisiert} zahm, vernünftig... Ich bin nicht vernünftig und habe mir schon einmal einen Bleistift von dir geliehen - damals, als Junge, und mir die Narben geholt, die Behrens bei mir gefunden hat - und habe dich wiedererkannt, deine schrägen Augen, deinen Mund und die Stimme, die mich fiebrig macht..." Er stammelt. Während er phantasierte, hat er einen Fuß unter seinem niedrigen, knisternden Stuhl hervorgezogen; jetzt setzt er den ~~Fu~~ Fuß vor, und berührt mit dem anderen Knie schon den Boden, sodaß er also gewissermaßen neben ihr kniet, den Kopf gebeugt und am ganzen Leibe zitternd. Sie streichelt ihm leicht das kurzgeschnittene Haar am Hinterkopf. " Kleiner Bourgeois ", sagt sie, " hübscher kleiner Bourgeois mit der feuchten Stelle - liebst du mich denn wirklich so sehr?" Begeistert von ihrer Berührung, nun auf beiden Knien, den Kopf im Nacken, fährt Hans mit geschlossenen Augen fort: " ~~Die Liebe, weißt du, der Körper und der Tod - sie sind ein und dasselbe...~~

"Die Liebe, weisst Du, der Körper, die Krankheit und der Tod,- sie sind ein und dasselbe... Denn der Körper gehört der Liebe und dem Tode,- von der ersten Sekunde an. ^{Denn das macht} ~~Weshalb denn~~ das Ganze so rührend ~~und~~ ^{ist} und so furchtbar, ~~voller Geheimnis und Magie.~~

In diesem Augenblick bricht drüben mit einem hohen und süßen Geigenton die Musik ab. - Clawdia: "Du hast die sonderbarste Art, einer Dame den Hof zu machen." - Sie setzt dem Knieenden ihren Papierhelm auf und wendet sich zum Gehen: ^{„Du wirst hier eine schlechte Fieberkur haben.“} "Adieu, mein Prinz Karneval", ~~sagt sie.~~

Das Konversationszimmer ist völlig menschenleer. Auch die Geigerin ist nun schon fort. Es brennen nur noch wenige Lichter. Auf dem Klavierbänkchen kauert in seiner Bettlerverkleidung Herr Wehsal. Clawdia bemerkt ihn nicht. ~~Hans~~ Hans, der ihr jetzt, unsicheren Schrittes und in geringer Entfernung, folgt, tut gleichfalls keinen Blick in seine Richtung. Plötzlich wendet Clawdia den Kopf nach Hans. "Und vergiss nicht", sagt sie, "mir meinen Bleistift zurückzugeben." ^{Er} ~~Hans~~ bleibt wie angewurzelt mitten ^{stehen,} ~~im Raume~~ stehen. ~~Wehsal hat die Szene beobachtet. Nach kurzem eilt Hans der Entschwundenen nach.~~

^{Vide 52a}
Clawdias Zimmer sieht im Prinzip genau so aus, wie Joachims und Castops Stuben dies tun. Doch hängen ein paar hübsche Morgenröcke und Jäckchen an der Tür, und auch sonst ist hie und da dies Krankenzimmer ins Boudoirhafte abgewandelt. Tisch und Kommode sind elegant bedeckt und durch Blumenarrangements verschönt. Hansens Domino und Anzug liegen über einer Stuhllehne. Licht kommt nur vom Nachttisch und von einer Stehlampe am Fenster.

Dort steht Hans, in Unter-Shorts, mit nacktem Oberkörper, zunächst im Viertelsprofil zum Raum. Er hält ein Röntgen-Diapositiv gegen Licht, betrachtet es. Sagt: "Dein Innen-Porträt,- ja, nun kenne ich das auch..." Cladia, gar nicht oder äusserst durchsichtig und duftig bekleidet, liegt wohligh im Bett eine russische Zigarette mit langem Papp-Mundstück rauchend. "Behalt' es", sagt sie, - "ich schenk es Dir, als Andenken." Hans fährt herum: "Als - als was?" - "Nun ja," sagt Clawdia, - "Ich reise." Hans schleudert das Diapositiv

Frontseite des Sanatoriums. Es ist nach Mitternacht, und die meisten Fenster sind dunkel. Nur hier und dort sickert Licht durch die Vorhänge.

Ein Röntgen-Diapositiv in Hans Castorps Hand. Er hält es gegen das Licht einer Stehlampe und sagt: "Dein Innen-Porträt,- ja, nun kenne ich das auch..." Clawdias Stimme: "Du kannst es behalten, wenn Du willst..." Die Kamera fährt zurück und erfasst Clawdias Zimmer. Sie liegt wohligh im Bett, äusserst duftig oder gar nicht bekleidet, und raucht eine russische Zigarette mit langem Papp-Mundstück. "Ich schenk es Dir, als Andenken." Hans, in dunklen Pyjama-Hosen und nacktem Oberkörper, fährt herum: "Als - als was ?" - "Nun ja", sagt Clawdia, "ich reise." Hans schleudert das Diapositiv

auf die Kommode, stürzt zu ihr. "Was tust ^{du}DU?" Er schreit, und sie legt warnend den Zeigefinger auf die Lippen. "Wann?" fragt er - etwas leiser, aber mit äusserster Intensität. "Morgen", sagt sie, "das heisst, heute..." - Hans packt sie an den Schultern und schüttelt sie unsanft. "Aber ... das kannst ^{du}Du doch nicht", stammelt er; "^{du}Du kannst doch nicht gerade jetzt - sag', dass es nicht wahr ist, - ^{du}Du wolltest mich nur erschrecken!" Clawdia: "Du tust mir weh!" Hans: "Sag es, sag es!" Clawdia, ruhig die Zigarette tötend: "Ich habe gesagt, dass Monsieur sich sehr viel Zeit gelassen hat..."

Hans hört auf, sie zu schütteln, starrt sie an, fragt: "Du kommst wieder?!" Clawdia, zur Decke schauend und leicht die Achseln zuckend: "Vielleicht..." Hans: "Wann, W A N N ?!?" Clawdia: "Wenn Monsieur längst über alle Berge ist." Mit einem erstickten "Nein!" wirft Hans sich über sie und schliesst ihr den Mund mit einem langen, verzweifelt-leidenschaftlichen Kuss.

Korridor-Eckfenster. Hans steht am offenen Fenster und blickt direkt hinunter auf die Anfahrt. Madame Chauchat besteigt den Schlitten, Blumen im Arm. Einige Herrschaften vom Russentisch begleiten sie zur Bahn. ~~Unter-~~^{denen} ~~denen~~, die ihrer Schlittenabfahrt beiwohnen, befindet sich Wehsal. Instink-
tiv weiss er, dass Hans oben am Fenster steht, und schickt einen trüben, hündischen Blick hinauf zu ihm. Hans zieht die Brauen zusammen, unangenehm berührt. Der Schlitten fährt an, und Hans blickt ihm nach, mit einer Mischung von Verzweiflung und Empörung darüber, dass Clawdia ihn tatsächlich ver-
lässt. Dann rast er den Korridor hinunter.

An der Ballustrade seines Balkons schaut Hans dem Schlitten nach, bis er um die Wegschleife verschwindet. Im letzten Augenblick geschieht das Erhoffte, und Clawdia sieht sich in Richtung seines Balkons um.

CASTORPS ZIMMER. Der Hofrat ist ~~gekommen~~^{ja,}, um Hans eine Injektion zu geben. Während er die Spritze zurecht macht, sagt er: " Sie sollten Ihrem Vetter mal den Kopf zurecht setzen! Der plagt mich, daß er weg will und einen Schleppsäbel haben, der Kindskopf." Hans macht seine Hüfte frei. " Er wird schon Vernunft annehmen ", sagt er, " ~~Aber die Beispiele, die man vor sich hat, sind nicht immer die besten.~~ ^{Augen die ja} ~~Immer wieder gibt es Abreisen ins Flachland, die recht überstürzt sind.~~ ^{All diese überstürzten ...} Zum Beispiel Neulich... wer ist denn neulich noch abgereist?... Ja richtig, ^{diese Madame} ~~diese Frau~~ Chauchat." Er sieht Behrens von der Seite an, der aber verzieht keine Miene, hält die Spritze hoch und entläßt die Luft aus dem Kolben. " Ich habe sie übrigens kennengelernt ", sagt Hans, " noch kurz vor der Abreise." Der Hofrat zieht die Brauen hoch: " Was ^{nicht} Sie sagen! " Er schickt sich an, die Nadel einzustecken, während Hans fortfährt: " Ja, in letzter Stunde hat sich das so ^{Gemacht} ~~arrangiert~~, und wir sind uns nähergekommen." Da sticht Behrens zu und Hans kann einen Wehlaut nicht unterdrücken. " Das war sicher ein hochwichtiger Nerv, den Sie da zufällig getroffen haben, Herr Hofrat. Oh, jaja, es schmerzt höllenmäßig." Behrens massiert die Stelle des Einstichs. Hans setzt fort, wo er unterbrochen wurde: "...Ja, und da möchte man doch Fühlung wahren im Leben. Herr Hofrat wissen vielleicht, wo die Dame sich jetzt befindet? " Behrens lacht gemütlich: " Nee, Jüngling, damit kann ich nicht dienen. " Hans schiebt das Hemd in die Hose und sagt: " Schreibt sie Ihnen denn ~~auch~~ nie? " Behrens wischt sich die Hände. " I, gottbewahre! " antwortet er. " Dazu ist sie ~~auch~~ zu faul. Und wie soll sie denn schreiben? Russisch kann ich nicht lesen - und Sie ^{doch sehr} ~~auch~~ nicht. Na, und Französisch oder ~~auch~~ Deutsch miaut ~~sie~~ ^{ja} allerliebste - aber die

das Kästchen

Orthographie, lieber Freund! Da käme sie in die größte
^{Bredelle!}
~~Verlegenheit!~~ " Behrens geht zur Tür und wendet sich noch
einmal um, die Klinke in der Hand: " Nein, da müssen wir
uns schon trösten, mein Junge. Sie kommt ja immer mal
wieder, von Zeit zu Zeit, darauf kann man sich verlassen. "
Hans Castorps Augen leuchten auf. " Tausend Dank, Herr
Hofrat ", sagt er, und fügt dann schnell hinzu: " Für
die Injektion."



GOHRSMÜHLE

deladen ist in der Halle und missfarbenen Mäntelchen

An der Glastür des Speisesaals stossen Hans und Settembrini aufeinander.

Hans: "Pardon..." Settembrini: "Eh, Ingenieur, Wie hat ~~das~~ der Granatapfel geschmeckt?" Hans, verwirrt: "Granatapfel? Es gab doch Pflaumenkompott..." Settembrini, gewichtig: "Der von neulich. Man mag wohl das Schattenreich besuchen und scheinbar den Rückweg finden. Aber die Unterirdischen wissen, dass, wer von ihren Früchten kostet, ihnen verfallen bleibt."

Jenseits der Glastür bleibt Hans stehen, zwar betroffen von Settembrinis bedeutsam-erzieherischer Anspielung, aber auch verärgert durch sie.

Settembrini nähert sich dem Ausgang. Da kommt der Portier aus seiner Loge und sagt: "Alles schon draussen ^{aufgeladen!} auf dem Karren, Herr Settembrini." -

Settembrini: "Auch die Bücher?" Portier: "Alles", ~~und damit hilft er~~
Settembrini in sein missfarbenedes Mäntelchen und gibt ihm seinen Hut.

Hans, der die ^{angeschaut} Szene verfolgt hat, kommt nun schnell und bewegt auf Settembrini zu: ^{"Ja, was ist denn?"} "Wie ist mir denn?", sagt er; "Sie verlassen uns doch nicht?" - Settembrini, feierlich: "Genau das tue ich." Hans: "Aber wieso, in Gottes Namen..." Settembrini unterbricht: "Das Urteil ist mir gesprochen und lautet 'lebenslänglich'." - Hans, bestürzt: "Das ist schrecklich, aber..." Settembrini unterbricht neuerdings: "Aber, - es gibt Leute, die sich diesen Spass hier (mit einer sehr italienischen Geste scheint er nicht nur die Halle, sondern den ganzen "Berghof" zu umfassen) auf die Dauer nicht leisten können. Davon wussten Sie nichts, eh, Ingenieur?" - Hans, sehr verwirrt: "Ich hatte nicht darüber nachgedacht..." - Settembrini: "Ich ziehe ins Dorf, - eine bescheidene Behausung..." Hans, erleichtert: "Nun, das ist ja nicht weit..." - Settembrini: "Und ich werde Sie im Auge behalten, / Ingenieur, - seien Sie dessen versichert." - Hans: "Dafür bin ich aufrichtig dankbar."

In der Ausgangstür. Settembrini ist hinausgegangen. Hans steht in der offenen Tür. Draussen sieht er einen Mann mit einem armseligen Karren, auf den man Settembrinis Habseligkeiten geladen hat, - viele Bücher liegen obenauf. Nur eine pralle "Saaltochter" hat sich eingefunden, um diesem

ungewöhnlichen "Départ" beizuwohnen. Flugs kneift Settembrini sie in die Wange. Dann setzt er sich nebst Mann und Karren in Bewegung.

Eine Stimme in Castorps Rücken: "Herr Castorp!" - Hans dreht sich um.

In der Halle steht Wehsal, Hansens Mantel über dem Arm und seinen Hut in der Hand. Er sagt: "Sie werden sich erkälten, Herr Castorp, - erlauben Sie..." Und er trifft Anstalten, Hans in den Mantel zu helfen. Hans, abwehrend: "Ist doch nicht nötig!" Wehsal, während er Castorp fast gewaltsam den Mantel überzieht: "Darf man fragen, wann Sie wiederkommt?" Hans, unwirsch: "Wer?" - Wehsal: "Aber Sie wissen doch, Herr Castorp, - sie, Madame Chauchat?!" Hans: "Achso, ja, - der Zeitpunkt ist unbekannt. Immerhin: von höchster Stelle verlautet, dass sie wiederkommt." - Wehsal, demütig-entzückt: "Wirklich? Wie mich das freut... Für Sie, Herr Castorp..."

ORDINATIONSZIMMER. Während Hans, mit entblößter Brust, im Hintergrund wartet, vollbringt Behrens das Kunststück, Joachim zu untersuchen, die Ergebnisse seinem Assistenten zu diktieren und sich gleichzeitig in gereiztem Ton über den jüngsten Skandal im "Berghof" auszulassen: "Vesikulär - Ich sage Ihnen, Krokowski, ich habe die Neese ^{hlang} ~~plein~~, das können Sie mir - Dämpfung - das können Sie mir glauben. - Leichte Rauigkeit - Ich werde alle beide an die Luft setzen, ~~Friedrich~~ ^{die} Nölting sowohl wie diesen griechischen Adonis. - Vesikulär. - Tut mir leid! Sie hätten sich nicht erwischen lassen sollen! - Schwaches Rasseln rechts oben. - Dieser Laden ist ein Sanatorium, zum Donnerwetter, und kein Bordell!" Er ist fertig mit Joachim, reibt sich die müden Augen mit der Hand, und sagt dabei, halb mechanisch und zwischendurch gähmend vor Mißlaune: "Na, Ziemßen, nur immer munter. Ist ja noch ~~immer~~ nicht alles ~~genau~~ ^{genau} so, wie es sein soll, aber wenn Sie noch fünf, sechs Monate --" Joachim unterbricht ihn. "Herr Hofrat", setzt er an, ~~mit~~ ~~Kritik~~ ~~mit~~ ~~verwagtem~~ ^{verzweifelt} Mut. Aber Behrens redet über seinen Anlauf hinweg: "Wenn Sie noch rund ein halbes Jährchen hier stramm Gamaschendienst tun, dann sind Sie ein gemachter Mann, dann können Sie Konstantinopel ~~erzählen~~ erobern --" ~~das ist~~ Zum zweiten Mal unterbricht ihn Joachim: ~~ich~~ ~~unbedingten~~ ~~Wort~~ "Herr Hofrat, ich wollte gehorsamst melden, daß ich mich entschlossen habe, zu reisen." Behrens: "Nanu, wollen Sie Reisender werden? Ich dachte, Sie wollten zum Militär?" Joachim: "Ich bin jetzt über ein Jahr hier, und Herr Hofrat haben ursprünglich gesagt: ein Vierteljahr. Das ist dann immer wieder verlängert worden

und ich bin noch immer nicht gesund." Behrens: " Ist das mein Fehler? " Joachim: " Nein, Herr Hofrat. Aber ich kann nicht länger warten. Wenn ich nicht ganz den Anschluß verpaßen will, dann muß ich jetzt hinunter. Ich trete als Fahnenjunker bei den Sechssundsiebzigern ein." Behrens' ~~wirrt~~ Gesicht wird blau vor Zorn, aber er sagt, ohne die Stimme zu erheben: " Auf Ihre eigene Gefahr! " Joachim zieht die Absätze zusammen und sagt mit zuckenden Lippen: " Zu Befehl, Herr Hofrat." Behrens: " Na, dann ist gut, Ziemßen. Reisende ^{Leute} soll man nicht aufhalten. ~~Selbst ist der Mann.~~ Sie reisen ohne Garantie, ich stehe für nichts. Aber bewahre, es kann ja sein, daß ^{nach} alles gut ~~ausgeht~~ mit Ihnen." Joachim: " Jawohl, Herr Hofrat." Behrens wendet sich ab und starrt mit blutunterlaufenen Augen auf Hans: " Und Sie da, Sie können ~~auch~~ gleich mitfahren!" Hans stottert: " Aber Herr Hofrat haben mich doch ^{nach} garnicht --. Bin ich denn gesund?" Behrens: " Ja, Sie sind gesund. Die Stelle links oben ist nicht mehr der Rede wert. Meinetwegen können Sie abdampfen." Hans: " Aber... Herr Hofrat... Das ist vielleicht im Augenblick nicht Ihr voller Ernst?" Behrens' ^{Jähzorn} bricht los: " Nicht mein Ernst? Ja, was denken Sie denn? Was denken Sie überhaupt von mir, möchte ich wissen ? Wofür halten Sie mich? Vielleicht auch für einen Bordellbesitzer? " Er schiebt den Kopf vor wie ein Stier und schreit: " Ich bin Arzt! Ich bin nur Arzt, verstehen Sie mich? Und sollten Sie sich eine andere Meinung gebildet haben, dann können Sie beide ^{in die Gräben sehen, oder ganz nach Belieben!} ~~vor die Hunde gehen~~ Glückliche Reise! " Und damit ^{knallt} ~~geht~~ er zur Tür hinaus und läßt sie hinter sich zukrachen.

Auf dem Bahnsteig von Davos-Dorf. Hans und Joachim warten auf den Zug. Diesmal - im Gegensatz zu "Ankunft Hans" - ist Joachim "à la Flachland" gekleidet und trägt einen Hut in der Hand, während Hans, wie damals Joachim, die légère, sportlich anmutende Kleidung derer "hier oben" trägt.

Joachim, freudig erregt: "Jetzt ist es glücklich so weit." ~~Aber da siehst Du es wieder: man muss nur entschlossen sein und zeigen, dass man ein Mann ist, und schon fallen die um."~~ Hans: "Ja, Du freust Dich natürlich. Von mir kannst Du das nicht verlangen. Du wirst mir ungeheuer fehlen und ausserdem - so ohne Dich, - ob ich je wieder zurück finde, ins Flachland?" Joachim: "Musstest Du denn auch nochmal hinlaufen zu ihm? Du hättest ja reisen können, - schliesslich warst Du entlassen!" Hans: "~~Nicht im Ernst, nur im Zorn. Und~~ Ich will doch gesund werden, endgültig gesund, verstehst Du das nicht? Es ist das einzig Vernünftige." - Hier fährt der Zug ein. Ehe er sich aufs Trittbrett schwingt, sagt Joachim noch, traurig und skeptisch: "Achso, - die Vernunft hält Dich hier."

Dann erscheint er am Fenster seines Abteils. Der Zug hält nur kurz hier. Hans versucht, seine Ergriffenheit hinter forscher Redeweise zu verbergen: "Tjus auch, Du, und machs gut bei Deiner Fahne!" Joachim, sehr ernst und dringlich: "Komm bald nach, Hans!" - Der Zug fährt. Hans bleibt noch einen Augenblick wie ratlos stehen.

Auf schmalem Wiesenweg (Abkürzung zwischen "Berghof" und Davos-Dorf)

gehen Hans Castorp und Wehsal dem Dorf zu. Da der Pfad schmal ist, hält Wehsal sich schräg hinter Hans. Er trägt einen leichten Ueberzieher überm Arm. Es ist ein Spätsommernachmittag und offenbar heiss. In überraschender Geschwindigkeit ziehen schwere Wolken sich zusammen. Hans und Wehsal kommen an einer der charakteristischen ortsüblichen Scheunen vorüber. Dann fängt es plötzlich an gewaltig zu regnen. ^{Hans} "Da haben wir's!", sagt Hans. Und schleunigst flüchtet er mit seinem Begleiter in die nächste Scheune, deren Tor offen steht. "Ein richtiger Platzregen", teilt er überflüssigerweise mit und steckt eine Zigarette in den Mund. Eilfertig und untertänig gibt Wehsal ihm Feuer. "Danke", sagt Hans; "aber mein Mäntelchen hätten Sie ruhig daheim lassen können,-- gegen das da", und er blickt hinaus in den Regen, "taugt es nichts." Pause. Dann Wehsal, hinter Hans stehend: "Herr Castorp..." - "Ja ?", fragt Hans, wenig interessiert. Wehsal: "Sie haben gewiss bemerkt, dass ich mich Ihnen häufig anschliesse, dass ich Ihren Umgang suche..." - Hans: "Doch, das ist auffällig. Und warum tun Sie es ?" - Wehsal: "Weil,-- nun, Sie erraten es sicher..." Hans: "Kaum." Wehsal: "Aber ich habe doch irgendwie teilgenommen,-- auf meine armselige Weise war ich doch sozusagen dabei..." - Hans tut, als verstehe er nicht: "Wovon reden Sie, Mensch ?" Wehsal, leise, ^{verschämt} verschämt: "Von,-- von der Fastnacht und ... dem Bleistift..." - Hans: ^{Erlauben Sie mal...} "Ich darf doch sehr bitten..." - Wehsal, noch demütiger, aber zäh und unbeirrbar: "Herr Castorp, sagen Sie mir nur, um Gottes willen, sagen Sie mir, was ist das für eine Frau ?" - Hans traut seinen Ohren kaum, sagt aber mit entschlossener Milde: "Mein lieber Wehsal, Sie benehmen sich unmöglich,-- und nur hier oben kann man sich überhaupt so benehmen." - Wehsal: ^{aber Sie wissen, ich bin ein sehr kranker Mann,-- und} "Ja,-- ~~verzeihen Sie,~~ aber wenn Sie mir nun aufs zarteste... nur ganz ungefähr und andeutungsweise..." Hans, immer, ohne sich nach ihm umzudrehen und weiter in den Regen schauend: "Das erwarten Sie nicht im Ernst." - Wehsal, schnell: "Gewiss nicht."

Während nun Wehsal quasi monologisiert (denn von Hans kommt nur sehr gele-

gentlich ein kurzer, vager Einwurf, der durchaus nicht beweist, dass er zugehört hat), sehen wir eine Reihe von erotisch möglichst gewagten Schnittbildern. Angeregt durch Wehsals Frage, lässt Hans gewisse Augenblicke aus jener Nacht mit Clawdia für sich Revue passieren.

Wehsal: "Aber etwas möchte ich Sie wirklich fragen, Herr Castorp: Was halten Sie von der völlig aussichtslosen Liebeserklärung? Ich, nämlich, halte das Höchste von ihr und würde mir unsägliches Glück davon versprechen..." Hans zieht an seiner Zigarette und sagt: "Achso." Wehsal: "Auch, wenn der Akt des Geständnisses auf absoluten Widerstand stösst, erreicht doch die hoffnungslos Geliebte ins Vertrauen..." Hans, geistesabwesend: "Wie?" Wehsal: "Schon das Bekenntnis^f bedeutet ja Gewalt, und je grösser der widerstrebende Abscheu dagegen, desto genussreicher..."

Hier sind Hans Castorps Reminiszenzen, wie auch der Regen zu Ende. Hans wirft die Zigarette weg, blickt erstmalig auf das nahegelegene Dorf, dann auf die Uhr, dreht sich schliesslich nach Wehsal um, nimmt ihm den Mantel ab und sagt: "Sie entschuldigen mich, - ich wollte ja noch einen wichtigen Besuch... rasch, vor dem Essen..." - Während er sich schon entfernt, bemerkt Wehsal zer^fknirscht: "Mein Gott, es ist spät, - verzeihen Sie nur, dieser Regen..."

WOHNUNGSTÜR IN EINEM ~~MITTSCHAUS~~. Durch die geschlossene Tür hört man die Stimmen Settembrinis und eines anderen Mannes, mit dem ~~sich~~^{er} Italiener^{sich} offenbar in einem heftigen Streitgespräch befindet. Hans, der die Treppe heraufgekommen ist, zögert ein wenig, bevor er anklopft. Settembrini öffnet die Tür, und sein Verhalten macht es mit einiger Komik klar, daß er sich zwar freut, den jungen Mann zu sehen, aber keineswegs gewillt ist, ihn mit seinem Besucher bekannt zu machen, einem hageren, häßlichen Menschen mit aschblondem Haar, verkniffenen Lippen und scharf gebogener Nase. (Leo Naphta). Settembrini drückt Hans sein Bedauern aus, ihn nicht empfangen zu können, da er leider beschäftigt sei. "Nicht doch!" protestiert Herr Naphta. "Ist das nicht Ihr Schützling aus dem Sanatorium?" Er steht auf und sagt: "Ich gehe ja ohnedies." Settembrini läßt Hans Castorp mit einer Geste ein, ins Zimmer zu treten. Er bedauert es sofort, denn Naphta bleibt auf dem Weg zur Türe stehen und sagt: "Aber ~~bevor ich~~
~~gehe, lassen Sie mich noch abschließend sagen, was ich von~~
~~Ihren Argumenten halte.~~ Wissen Sie, was Sie erreichen mit Ihrem unentwegten Glauben an die Besserungsfähigkeit der Menschheit, an die Segnungen der Arbeit, des Fortschritts und der Gesundheit? Sie nehmen dem Dasein jede tragische Würde. Das ist ^{ja} platteste ~~verführte~~ Lebensbejahung!" - Settembrini, sehr hitzig: "Diese Lebensbejahung, die Sie so platt finden, ist jedenfalls bereit, für die Ideen der Vernunft und der Moral zu kämpfen, und der ^{Jugend} ~~Jugend~~ damit ein Beispiel zu geben." Naphta: "Wer sagt Ihnen denn, daß die Jugend Ihnen folgt? Vielleicht hat sie ganz andere Begriffe von Moral als Sie, ^u ~~Lp~~odovico!" Er zeigt auf Hans und fragt: "Hab ich ^u Recht?"

" Nun ", sagt Hans, " man müßte davon ausgehen, daß Moral und Tugend nicht dasselbe sind. " Er spricht wie im Traum, und seine Worte sind das Echo einer geliebten Stimme: " Es fragt sich, ob es zum Beispiel nicht moralischer ist, sich ganz zu verlieren und untergehen zu lassen, als mit sich zu geizen." Settembrini starrt ihn an und schüttelt entgeistert den Kopf: " Ingenieur! Ingenieur! " Naphta lacht: " Ihr Zögling ist weit interessanter~~er~~ als ich Ihren Berichten je entnehmen konnte! " Settembrini ist jetzt aufs äußerste gereizt. " Nur immer zu ", ruft er aus, " korrumpieren Sie die Jugend! Machen Sie das Maß voll und wagen Sie ^{es} rundheraus zu sagen, was Sie vorhin angedeutet haben. Nämlich: daß Leben und Gesundheit gemein sind, ^{aber ist} während nur der Tod von Adel ~~ist~~! " - Naphta: " Von majestätischem, eisigem Adel! " Er sieht, daß Hans mit dem Kopf nickt und fügt hinzu: " Ihr junger Freund scheint mir recht zu geben." - Hans sagt verwirrt: " Es mag kindisch klingen, ^a aber ich war ja schließlich noch ein Kind, als ich zuerst Bekanntschaft mit dem Tode machte. ^{ich} Ich habe ~~mir den Tod immer mit einer spanischen~~ ~~mit gestärkten spanischer~~ Halskrause ~~Krause~~ vorgestellt." Das ist zuviel für Herrn Settembrini. Anstatt seinen Zorn an Hans auszulassen, schreit er unherrschend seinen Widersacher an: " Sie wollten doch gehen, Naphta! " Der kleine häßliche Mann lächelt mit seinem verkniiffenen Munde, nickt und geht befriedigt ab. Settembrini schließt die Tür mit Nachdruck hinter ihm und sagt: " Ich warne Sie vor diesem Mann!" Strafend, mit gerunzelter Stirn, betrachtet er Hans Castorp und sagt dann, in komisch erbittertem Ton: " Spanische Halskrause! "

Schaufenster - von aussen gesehen - ^{des bekannten} ~~eines~~ modischen Sportgeschäftes in Davos-Dorf. Leichtes, harmloses Schneegestöber. Durch das Fenster erkennen wir Hans Castorp am Ladentisch.

Im Laden hat Hans - zweckmässig gekleidet - soeben ein Paar Ski erstanden. Er mustert seinen Einkauf wohlgefällig und sagt: "Tja, das ist nun schon mein dritter Winter hier,- es wird Zeit, dass ich mich mal auf die Bretter stelle." Der Verkäufer: "Sie sind ein guter Läufer!?" Hans: "Eigentlich nicht. Aber bei dem prächtigen Pulverschnee..." Verkäufer: "Der sieht nach mehr aus,- das heisst, es könnte ein böser Schneesturm kommen, sowas ist gefährlich." Hans, leichtsinnig-trotzig: "Umso besser." Er bezahlt die Skis. Seine rechte Hand mit einem markanten Siegelring am Mittelfinger kommt ins Bild." Uebrigens", fügt er noch hinzu, "ich kann doch die Dinger hier immer wieder einstellen,- bei uns oben, nämlich..." - "Natürlich", unterbricht lächelnd der Verkäufer; "~~wir sind im Bilde,~~"
"bei Ihnen ^{Stensung} ~~oben~~ ist das verboten."

SCHNEELANDSCHAFT, UFERLOS. Hans Castorp, auf seinen Skiern, schiebt sich weißen Höhen entgegen, die ins dunstige Nichts zu führen scheinen. Das bewohnte Menschental ist den Augen abhanden gekommen, jetzt ist auch kein Gipfel mehr sichtbar, das Weiß verschwimmt mit dem Himmel. Von der Gefahr des Abenteuers magisch angezogen, hat Hans die bemalten Pflöcke verlassen, die dem normalen Sportler zur Orientierung dienen. Schneeflocken fallen lautlos, ohne Unterlaß. Hans fährt plötzlich ab, ohne daß er im Geringsten eine Geländesenkung hat kommen sehen. Die Blendung verhindert jedes Erkennen der Bodengestaltung. Unvermittelt geht es wieder aufwärts, in wegloser Fahrt. Unter den Zweigen schneebeladener Tannen bleibt Hans stehen und raucht eine Zigarette, blickt um sich, beklommen von der übertiefen Stille, der grenzenlosen Einsamkeit, und doch stolz auf seinen Mut, sich hierher gewagt zu haben. Er horcht gespannt in das Schweigen hinein und hört, nicht sehr deutlich, und wie vom Schnee verweht, Clawdias Stimme: "Aber vergiß nicht, mir den Bleistift zurückzugeben." Hans fährt plötzlich wieder los, einen Abhang hinab, als folge er der Stimme, und hört im gleichen Augenblick Settembrinis Warnung hinter sich: "Eh, Ingegnere, un po' di ragione, sa!" Es sind die Worte, die ihm der Italiener in der Fastnacht zugerufen hat, und Hans erwidert laut, mit trotziger Miene, mitten ins Flockentreiben hinein, das jetzt sehr viel dichter und bedrohlicher wird: "Ach was!" Und seine Fahrt in die eisige weiße Wüste wird umso mehr zur Herausforderung, als es ^{vorwärts} ~~jetzt~~ nun auch zu dunkeln beginnt. Er gleitet weiter, ~~schon~~ schiebt sich über die folgende Halde, auf der in einiger Entfernung ein Holzhäuschen steht, ~~das bunte Gitterwerk~~ ~~das~~.

und fährt dann in eine ziemlich tiefe Schlucht hinab. Einen Augenblick später, als er gerade wieder angefangen hat, zu steigen, bricht der Schneesturm los, der seit langem gedroht hat. Hans bleibt stehen. Man sieht nichts vor Flockentanz, die Eisböen schneiden dem jungen Mann wie mit Messern ins Fleisch, er ist wie gelähmt, und da sich ihm der Schnee in dicken Schichten auf die Schultern und die rechte Flanke legt, sieht es so aus, als solle er hier zum Schneemann erstarren. Er zuckt zornig mit ^{die} ~~den~~ Achseln, entschließt sich zum Heimweg und stellt die Bretter um. Der Gegenwind verschlägt ihm den Atem. Bei gesenktem Kopf gelingt es ihm ^{dennach} ~~sich in umgekehrter Richtung~~ in Bewegung zu setzen, aber er ist jeden Augenblick zum Haltmachen gezwungen, weil er nichts sieht vor weißer Verfinsterung. Die Flocken fliegen ihm in den Mund und gegen seine Lider, die sich krampfhaft schließen. Er hört Joachims Stimme: " Komm bald nach, Hans ! " , und hört sich selbst erwidern: " Wie soll ich ohne dich den Weg ins Flachland finden? " Und einen Augenblick später, mit scharfem Vorwurf: " Du bist ja desertiert! ^{Ja!} ~~ja~~ ~~zur~~ ~~Fahne~~ Zur Fahne desertiert!"..... Hans Castorp kommt trotz allem von der Stelle, hat aber völlig seine Orientierung verloren und arbeitet sich blindlings nur noch tiefer in das weiße, wirbelnde Chaos hinein. " Na, so was! " sagt er zwischen den Zähnen und macht wieder halt. " Was nun? "

Er blickt ratlos um sich, in den Sturm, und spricht dann keuchend und abgerissen, mit lahmen Lippen: " Ich kann mich doch nicht hinsetzen und abwarten... sonst findet mich ~~der~~ Settembrini... wenn er nach mir sehen kommt... hier mit Glasaugen hocken, eine Schneemütze schief auf dem Kopf." Er nimmt wahr, daß er zu sich selber spricht, und sagt verweisend, indem er sich wieder in Bewegung setzt: " Du bist nicht mehr klar im Kopf! Das ist schlimm!"

Nach einiger Ebenheit geht es jetzt wieder aufwärts, und zwar recht steil. Die weiche weiße Schrägfläche übt eine so gewaltige Anziehung auf Hans Castorp aus, daß er der Versuchung, sich ihr zuzuneigen, ^{kann} ~~nicht~~ widerstehen kann, und fiebernd, zitternd stehenbleibt. " Nur ^hhinlehnen ", murmelt er. " Das wäre ja nicht hinlegen!... Eine unausdenkbare Annehmlichkeit! " Er ist tatsächlich im Begriff, sich gegen die weiße Wand zu lehnen, da blickt er plötzlich scharf nach rechts, voll Mißtrauen, als ahne er, ~~Unmöglich~~, daß er einer Zuflüsterung von bestimmter Seite erliege. Undeutlich, durch das dämmerige Gestöber, sieht er eine Gestalt in spanischem Schwarz, mit schneeweißer, gefältelter Tellerkrause. Das Wesen, so weit man es erkennen kann, hat Naphtas dünne Lippen und scharfgebogene Nase. " Ach--! ", ruft Hans verwundert aus. Dann versucht er die Gestalt mit seinem Skistock zu verscheuchen: " Nein, so haben wir nicht gewettet!" Und damit bewegt er sich weiter, mit letzter Energie, und da ihm der Aufstieg zu steil wird, lenkt er seitlich und fährt an der Schräge hin. Als es dann wieder bergab geht, gewahrt er in ^{einiger} ~~enger~~ Ferne, freischwebend, gleichsam im fegenden Schleiergewirr, den Schatten einer menschlichen Baulichkeit.

Der Sturm wütet weiter. Hans, eben wieder im Steigen begriffen, bleibt plötzlich stehen. "Oh", sagt er glücklich, "eine menschliche Behausung." Und wirklich sieht er in mässiger Entfernung, wenn auch durch den Flockentanz undeutlich gemacht, die Umrisse eines Hauses. "Jetzt nur weiter!", befiehlt er sich selbst; "Menschen... dort wird es warm sein und... Ah!" - Zu seiner erhöhten Freude bemerkt er neben sich verwehte Skispuren im Schnee. Sagt: "Die lieben Einheimischen, - sie werden mich schon auf den rechten Weg bringen." Mit letzter Entschlossenheit hält er Richtung auf die tröstliche Behausung, die freilich etwas Chimärisches hat. Bald scheint sie im weissen Nichts untergetaucht, bald gaukeln ihre Umrisse allzuzart und schwankend vor seinem getrübbten Blick.

Dann hat er es geschafft, nur, um mit Staunen, Schrecken, Schwindelgefühl und Empörung feststellen zu müssen, dass es die bekannte Holzhütte von "vorhin" ist, die er sich da auf so vielen schwierigen Umwegen zurückerobert. "Das ist doch...", sagt er, - "aber natürlich, so geht es, so kommt man um, - ich meine, so irrt man herum, im Kreise", ^{||} ~~und trifft zuletzt auf die eigenen Spuren...~~ Grimmig schickt er sich an, die Rückseite der Hütte zu untersuchen. Das Scheunentor ist verschlossen. Immerhin kommt der Wind von vorn, und so bietet der Schober mit seinem leicht überhängenden Dach doch einen gewissen Schutz gegen die Wut der Elemente. Mit der Schulter lehnt er sich gegen die aus Baumstämmen gezimmerte Wand, ^{die Augen hat er geschlossen, und so steht er da,} ~~denn mit dem Rücken geht es nicht, der langen Schneeschuhe wegen. Schräg angelehnt, mit geschlossenen Augen, steht er da, die Hände in den Taschen,~~ die Stöcke ~~hat er~~ zu beiden Seiten in den Schnee gestossen. "Na", sagt er, "so kann ich notfalls die ganze Nacht stehen und dem Feinde Trotz bieten." Er hält inne, und blinzelt ins Gestöber. Seine Gedankenstimme, träumerisch nachdenklich: "Dem Feinde? Aber es gibt keinen. Das Ganze hier ist schauerlich neutral, - es will mir nicht übel, - nicht einmal das... Ich bin nur einfach umgekommen, - halt, das sagt man ja gar nicht, - herumgekommen meine ich wohl, und kann gar nichts..." -

[Ken Absatz!]

Dann

"Doch", erklärt jetzt seine leibliche Stimme, - "etwas kann ich..." Und damit zieht er aus der Innentasche seiner Jacke ein flaches Fläschchen heraus, schraubt es auf und trinkt zwei grosse Schlucke. Die Wirkung ist unmittelbar und desaströs. Hans schüttelt^{er} verwirrt den Kopf, lässt ihn dann auf die Brust sinken und murmelt: "Da ist ein Missgriff begangen worden, - ein schwerer Fehler war dieser Portwein. In meiner Lage, wobei zu bedenken ist, dass ich ja garnicht liege, wie es sich doch gehört, für uns hier oben. In die Liegekur muss ich und Dienst tun., daran ist kein Zweifel..." Und wirklich fängt er an, sich langsam an der Wand hinuntergleiten zu lassen. Auf halbem Wege richtet er sich mit einem lauten "Unsinn!" wieder auf. "Der verfluchte Portwein! Das ist ja noch schlimmer als damals mit dem Kulmbacher, gleich, am ersten Abend. 1. 48 Fischsaucen... Ob Sie das wirklich gesagt hat? Dass ich mich überhaupt dabei aufhalte, während doch mein linkes Bein, auf das ich mich stütze, völlig steif und gefühllos geworden ist... Ich muss mir Bewegung machen, - mit absoluter Sicherheit muss ich das..." Er löst sich von der Wand und tut^{er} versuchsweise, einen Schritt in den Sturm hinein. Der Versuch misslingt. "Danke schön", sagt Hans, während er sich eifends zurückbegibt. "Das ist ein Anhauch! Nein, nein, bei solchem Wetter bleibt man hübsch zu Hause... Nur kein Anbinden mit der Windsbreut..." Und wieder sinkt ihm der Kopf auf die Brust, - diesmal sehr tief.

Presor
letzte Satz

BLEIBT

bestehen!

EIN MEER, von Silberlichtern blitzend, verlockend und zauberisch unter südlichem Himmel. Hans Castorp ist weit hinausgeschwommen - offenbar viel zu weit, denn aus der Ferne folgt ihm, dringlich warnend, das Tuten des Strandwächters, der zur Rückkehr mahnt. Aber Hans hat sich von jeder Bevormundung frei gemacht, genau so mutwillig, wie er es vorhin getan hat, als er im Schnee die richtungsweisenden Pflöcke verließ. Er liegt jetzt auf dem Rücken und läßt sich von zärtlichen Wellen über die Untiefen tragen, lächelnd und trunken von der Luft, die er atmet. Sehrende Musik, nicht ganz geheuer in ihrer ^{drängen} ~~drängen~~ den Süße, ^{hört} ~~nimmt~~ ihn gefangen. Wortfetzen sind zu hören, kaum verständlich, wie vom Wind getragen und vom Wind zerrissen: "Wie sagt man auf deutsch: se laisser déperir..." Und dann hört Hans seine eigene Antwort, ebenso undeutlich, und wie durch einen Schleier von plätscherndem, flimmerndem Wasser: "... sich untergehen lassen." Am Strande, ^{er} ~~den~~ er weit hinter ^{ihm} ~~sich~~ ^{liegt} ~~gelassen~~ hat, erhebt sich zwischen tropischen Palmen ein hölzerner Turm, und auf der Plattform steht der Strandwächter, Ludovico Settembrini, in Badehose und gestreiftem Tricot-Hemd, eine blaue Mütze auf dem Kopf, und bläst verzweifelt auf seinem Hörnchen, dem Hörnchen der Vernunft, um seinen tollen Zögling zu warnen. Da sein Tuten nicht beachtet wird, wirft er in südländischem Zorn die Arme in die Luft. Unten am Strande steht Frau Stöhr in abenteuerlicher Badekleidung. Zu ihren Füßen eine Sandburg, auf der in hübschen Muscheln die Ziffer " 48 " eingraviert ist. Durch ein riesenhaftes Fernrohr blickt sie dem Schwimmer nach und sagt trotzig: " 48 Fischsaucen! Aber er wollt' es mir ja nicht glauben! "

Weit draußen, wo ihn das Tuten des Mentors nicht mehr erreicht, gibt sich Hans Castorp selig der Umramung des Wassers hin... und die Wellen schlagen über seinem sinkenden Körper zusammen.

HANS CASTORP, gegen die Wand der Hütte gelehnt, gleitet im Schlaf zu Boden, wie jemand, der untergeht, und bleibt reglos im Schnee liegen. Noch einmal ertönt, wie ein Echo aus der Ferne, das Vernunfthörnchen des Wächters, aber Hans scheint endgültig dem unaussprechlichen Genuß des Schlafes verfallen... ~~Da~~ *Da* kommt schnell, und wie aus dem Nichts, eine Hand ins Bild und berührt die Schulter des Liegenden. Erkennen wir die Hand? Sie trägt Hans Castorps markanten Siegelring am Mittelfinger. Hans regt sich im Schlafe, hebt die eigene, leibliche Rechte, die jetzt von der wesenlosen, rettenden Hand erfaßt wird. Er fühlt sich halb emporgezogen und verharret, immer noch trunken von seinem Traum, in sitzender Stellung, auf einen Ellbogen gestützt. Es gelingt ihm, die schmerzenden Lider einen Spalt breit zu heben, er blinzelt ins sinkende Licht, und seine Gedankenstimme sagt, zuerst ungläubig und tastend, dann immer sicherer: " Erstaunlich!... Da hätte ich mich also... am eigenen Schopf... aus ~~dieser Sache~~ *dem Sumpf* gezogen? " Er macht einen ersten Versuch, sich aufzurichten, und seine Gedankenstimme setzt hinzu, in einem Unterton von Triumph : " Leicht war das nicht!... Denn das war ja alles unsagbar angenehm... Aber ich hab's geschafft! Nicht schlecht für ein Sorgenkind des Lebens! " Er zieht mannhaft die Knie an , turnt sich empor, ~~und~~ blickt um sich in die leichte Dämmerung: " Und schau - gut Wetter! "

Kein Sturm, kein Schneefall. Hans fährt zu Tal, unbeirrbar auf dem schnellsten Wege, und von unten grüßen ihn schon die ersten Lichter im Dorf.

Speisesaal in Haus Berghof. Der hinkende Angestellte geht durch den Saal, um Hans Castorp ein Telegramm zu überbringen. Am Tisch des jungen Mannes haben Personal und Platzordnung sich etwas verändert. Herr Wehsal fehlt. Statt seiner hat man den ^{zum Jüngling gewordenen} ~~sichtlich erwachsenen~~ Knaben Teddy dort placiert. Fräulein Engelhardt sitzt nunmehr Hans Castorp gegenüber.

Hans hat das Telegramm gelesen, blickt überrascht auf und verkündet: "Mein Vetter kommt wieder, - ja, eine kleine Nachkur." Allgemeine Freude. Nur Frau Stöhr scheint darauf bedacht, die Stimmung zu verderben. "Nachkur?", fragt sie mit krauser Nase; "Kennen wir, kennen wir!" Dann bezeichnet sie die "ganze Chose" als "oberfaul". Hans nimmt zwar keine Notiz von den Aeusserungen der ordinären Frau, ist aber selbst genötigt, seine Nachricht beunruhigend zu ergänzen. Er neigt sich vor und sagt, offenbar nur für Fräulein Engelhardt bestimmt: "Seine Mutter bringt ihn." Das wirklich anhängliche alte Mädchen antwortet mit einem leisen und erschrockenen "Oh".

ZIMMER NR. 34. Die Tür fliegt auf und Joachim tritt freudig erregt bei Hans Castorp ein, gefolgt von seiner Mutter, die still im Hintergrund bleibt, während die Vettern einander lachend begrüßen. Die turbulente Fröhlichkeit der beiden jungen Männer ist ein Gemisch von echter Wiedersehensfreude und gewollter Lautheit, die alle anderen Empfindungen übertönen soll. Der Heimkehrer hefft, ~~hier~~ alles ~~beim alten vorzufinden~~, blickt sich im Zimmer um und entdeckt sofort eine gewichtige Veränderung. Ein Bücherregal mit einer stattlichen Anzahl voluminöser Bände steht an der Längswand zwischen Bett und Balkontür. Joachim tritt staunend heran, um die Titel zu lesen: "Grundelemente der Physiologie... ^{Der Mensch, das Ganze aller Dinge...} ~~Deutsche Mythik~~ ^{Der Mensch und das Nichts...} ~~Mystik... Denker des Abendlandes...~~ ^{Russland unter dem Joch des Westens} ~~Die Stimme Russlands im Konzert der Nationen...~~ Ja, sag mal, das ist doch unglaublich! Liest du denn das alles?" - Hans lächelt und sagt in einem Ton, als sei er selbst über die Tatsache erstaunt: "Denk dir, ich habe hier oben angefangen, mich für die ^{komischsten} ~~merkwürdigsten~~ ^{Sachen} Dinge zu interessieren." ~~Für das Leben, zum Beispiel, und für den Menschen und was er tun soll.~~ "Wär' mir im Flachland nie passiert!" Joachim wendet sich zu seiner Mutter um: "Toll, wie?" Dann erkundigt er sich bei Hans, ob die Tischgesellschaft noch dieselbe sei. Er hoffe, seinem Vetter sei die Freundin Engelhardt erhalten geblieben? Hans sagt, er könne Joachim in diesem Punkte beruhigen. "Und Wehsal?" fragt ^{er} ~~Joachim~~. Hans schüttelt nur kurz den Kopf. Joachim hebt ein wenig die Brauen: "Tot?" Hans will schnell darüber hinweggehen, um die Stimmung nicht zu trüben: "War ein seltsamer Mensch. Ab durch die Mitte... Aber du wirst dich freuen, Frau Stöhr in alter ordinärer Frische wieder vorzufinden." Joachim lacht: "Die ist unverwüstlich."

Hans: " Sie sagt, sie harrt hier aus, um ihrem Gatten
dereinst ein gründlich genesenes Ehegespinst zu sein. "
Joachim lacht schallend auf: "Ehegespinst! " Er kann sich
kaum beruhigen, und nun geben ~~sich~~ ^{sich} beide Vettern ^{seiner}
ausgelassenen Fröhlichkeit hin. Frau Ziemßen schüttelt den
Kopf in leiser Verwunderung. ~~Die Laune ihres Sohnes scheint~~
~~ihr wenig zum traurigen Grund dieses Einzugs zu passen. Was~~
~~sie sagt, soll er freut klingen!~~ " Joachim, wahrhaftig, so
habe ich dich seit dem Tag deiner Beförderung zum Leutnant
nicht gesehen! " Mit ~~Bestürzung~~ ^{Kummer bemerkt} sieht sie, daß die Stimmung
ihres Sohnes sofort umschlägt. Er schweigt und blickt nicht
auf, offenbar weil er Tränen in den Augen hat. Hans bemüht
sich ~~seiert~~ ^{gleich}, ihn aufzuheitern: " Ja... da wir gerade von der
Tischgesellschaft sprachen: die kleine Marusja und ihre
Großtante sind wieder da. Die Damen sind über ein Jahr im
Flachland gewesen. Das Mädchen lacht viel und herzlich. "
Joachim wirft dem Vetter einen schnellen Blick zu, sagt
aber nichts. Die Mutter aber nimmt dankbar den leichten
Plauderton ihres Neffen auf. Sie sagt, sie habe Grüße zu ~~bestellen~~
bestellen, von einer Dame, die ^{sie} ~~in München~~ ^{einem Münchener Restaurant} an ihren und
Joachims Tisch ^{getroffen hätten} ~~herangetreten sei, um ihren Sohn zu begrüßen.~~
Eine frühere Mitpatientin - Joachim möge ihr doch helfen...
" Madame Chauchat " sagt Joachim still. " Sie will im
Herbst nach Spanien gehen, ^{aber} ~~Aber sie kommt~~ schon nächstes
Jahr hierher zurück. " Die unverhoffte Nachricht erfüllt Hans
mit ~~einem Gemisch von Freude und Bitterkeit.~~ ^{Zunächst mit} " Schon?! " ^{ruft er aus, beinnst sich aber schnell und fängt an zu}
Er sagt es mit einer Ungeduld, die er dann schnell zu
~~verbergen sucht, um lächelnd, im vergetäuschten Ton des~~
~~Unbeteiligten zu sagen:~~ ^{Alles hier} " Nun ja, was bedeutet ^{hier} ein Jahr? "
~~im Leben dieser Dame?~~

Kleines Ordinationszimmer der Oberin, Fräulein von Mylendonk. Der Raum, an einem der Korridore gelegen, hat statt der Tür einen offenen, ovalen Türbogen. Daneben eine Theke, durch die Medikamente, Bandagen, etc. den Patienten ausgehändigt werden können. An den Wänden gläserne Medizinschränken. In der fernen Ecke ein Rolltisch mit Verbandscheren, Injektionsspritzen etc.

Absatz → Joachim tritt ein. ~~Offenbar hat er neue Hoffnung gefasst.~~ "N'Abend" sagt er munter, aber mit sehr belegter Stimme: "Melde gehorsamst, Frau Oberin, ich bin heiser." Die Oberin: "Was Sie nicht flüstern!" Joachim: "Ja, ich habe ~~am~~ gestern meine Mutter zur Bahn gebracht und es war reichlich zugig..." Oberin: "Ach, und da wollen Sie sich wohl erkältet haben, - na, lassen Sie mal sehen." Sie nimmt ein Holzspachtel vom Fahrtischchen. Joachim öffnet den Mund und bringt ein mühsames "Aaaß" zustande. Misstrauisch schaut die Oberin ihm in den Hals. Mit forciertem Forscherfröhen fragt sie dann: "Sagen Sie, geehrtes Menschenkind, verschlucken Sie sich auch öfters mal?" Joachim, harmlos-erstaunt: "Verschlucken? Kaum." Das heisst, - natürlich, irgendwann werd' ich mich schon verschluckt haben." Die Oberin: "Jedenfalls muss ich Ihre ... Ihre Heiserkeit dem Hofrat melden." Joachim, noch immer unbekümmert: "Versteht sich, - der Dienstweg, der gute, alte, ehrliche Dienstweg."

Speisesaal in Haus Berghof. Auf den Knaben Teddy - an Castorps Tisch - kommt ein sehr junges, niedliches Mädchen zugerannt und ruft: "Hurra! Ein Jahr muss ich noch bleiben,- mindestens!" Teddy springt halb auf, "Fränzchen", sagt er, "das ist famos!" Dabei legt er der Kleinen, die sich zu ihm niederbeugt hat, zärtlich einen Arm um die Schulter und zieht sie zu sich hinunter. Die Umsitzenden lächeln oder lachen. Auch Joachim ist ^{milde} belustigt. Frau Stöhr pruschet vor Vergnügen, unterbricht sich aber dann, um zu sagen: ~~"Kinder, die Hors d'Oeuvres könntet ihr wenigstens wahren!"~~ ^{ist ja alles gut und schön, aber doch} Allgemeines Gelächter.

Inmitten der Heiterkeit geschieht es, dass Joachim sich furchtbar verschluckt. Erst sucht er des Anfalls Herr zu werden, dann verlässt er, Angst in den Augen und die Serviette vorm Mund, schleunigst den Saal. Am Tisch herrscht plötzlich entsetztes Schweigen.

"Kinder Kinder, - ist ja alles gut + schön,
aber die Hors d'Oeuvres könntet ihr doch
wenigstens wahren." "

SANATORIUMS-GARTEN. Behrens eilt mit rudernden Bewegungen auf seine Privatwohnung zu. Er hört Hans Castorp, der rufend hinter ihm herläuft, bleibt aber nicht stehen. Erst an der Wohnungstür gelingt es dem ~~atemlosen~~ jungen Mann, den Hofrat einzuholen. Behrens: " Was wollen Sie von mir? Seit Tagen stellen Sie mir nach, als ob ich ein Frauenzimmer wäre." Hans: " Es ist nur wegen meines Vetters, Herr Hofrat, entschuldigen Sie! Er wird nun gepinselt... Die Sache ist doch harmlos - wollte ich mir ~~nur~~ zu fragen erlauben?" Behrens: " Sie wollen immer alles harmlos haben, Castorp, so sind Sie. Da ist Ihr Vetter ein anderer Kerl, von anderem Schrot und Korn. Der weiß Bescheid. Der weiß schweigend Bescheid, verstehen Sie mich? Der hängt sich den Leuten nicht an die Rockschöße, um sich beruhigen zu lassen. Der wußte, was er tat und was er daransetzte, und ist ^E ein Mannsbild, das sich auf Haltung versteht und aufs Maulhalten, was eine männliche Kunst ist!" Hans senkt den Kopf, niedergeschmettert, und sagt dann mit zuckenden Lippen, er danke dem Herrn Hofrat, er wisse ja nun auch Bescheid. Behrens ergreift plötzlich des jungen Mannes Hand: " Sie hängen an Ihrem Vetter, Hans Castorp? " Eine Antwort erübrigt sich. Hans schluchzt kurz und stellt den einen Fuß auf die Spitze, ^{indem} ~~während~~ er die Ferse nach aussen wendet. Der Hofrat beeilt sich, seine Hand loszulassen. " Na, dann seien Sie nett mit ihm diese sechs, acht Wochen", sagt er. " Überlassen Sie sich Ihrer angeborenen Harmlosigkeit, das wird ihm das Liebste sein." ~~Ich bin auch noch da, und zwar dazu, die Sache so kavaliermäßig und komfortabel wie möglich zu gestalten."~~

" Die Mutter...", sagt Hans Castorp. Der Hofrat unterbricht ihn: " ^{Hat noch Zeit.} ~~Später, später. Wir wollen die gute Frau nicht allzu~~

~~abrupt ins Bild setzen, nicht wahr?~~ Und nun scheren Sie sich auf Ihren Posten . Er merkt es ja, ^und es muß ihm doch peinlich sein, daß wir uns hinter seinem Rücken besprechen."



GOHRSMÜHLE

Sicherheit: Ja, er ist verloren.

LABEAMBLEB

Handwritten scribbles and faint markings, possibly including the number 1205.

JOACHIMS ZIMMER. Abenddämmerung. Das Bett des Kranken ist gegen das Licht gestellt. Joachim liegt auf dem Rücken, mit offenen Augen. Ein schwarzer Bart umrahmt sein Gesicht, das durch den Stempel des Leidens und durch einen beinahe stolzen Ausdruck von männlichem Ernst noch verschönt erscheint. Schwester Alfreda Schildknecht, der "Todesengel" mit dem schwarzen Kneiferband hinter dem Ohr, macht sich am Waschbecken zu schaffen. Da betritt Hans Castorp - aus seinem Zimmer kommend und durch die Balkontür - den Raum. Es ist ihm ein Schock, zu sehen, daß die Schwester ihren ~~ehemaligen~~ Dienst hier angetreten hat. Aber diese äußerst nüchterne ~~und sachliche~~ Person merkt nichts davon, sondern sagt: "Ach, Herr Castorp, das hätte ich mir auch nicht träumen lassen, daß ich einen von den Herren noch einmal zu Tode pflegen würde." Der erschrockene Hans zeigt ihr hinter Joachims Rücken mit wilder Miene die Faust, ^{doch} ~~aber~~ sie begreift kaum, was er will. Da hört er Joachims leise Stimme: "Hans?" Er tritt an das Lager des Kranken, der ihn ⁿ bedeutet, sich tiefer über ihn zu beugen und ihm dann zuflüstert: "Macht nichts. Eine Närrin." Hans nickt, und die Vettern sehen einander an, mit einem beiderseitigen Versuch zu einem Lächeln. Die unbelehrbare Alfreda hat inzwischen kölnisches Wasser ^{er} auf ein Taschentuch gegossen, das sie nun Joachim unter die Nase hält: "Da -- tun Sie sich noch ein bißchen gütlich, Herr Leutnant!" Der Kranke blickt wieder zu seinem Vetter hoch, wie um zu sagen: "Wahrhaftig, ein Ausbund von Takt." Im gleichen Augenblick kommt Behrens ins Zimmer. Sein Verhalten ist sehr viel ruhiger, seine Stimme leiser als

sonst. Nachdem er sich seines Hörrohry bedient und Joachims Puls gefühlt hat, fordert er Hans mit einer fast unmerklichen Geste auf, ihm in den Korridor zu folgen.



GOHRSMÜHLE

Korridor vor Joachims Zimmer. Behrens und Hans treten soeben aus der Tür. "Tja", sagt Behrens; "der hat's nun so ziemlich hinter sich." Hans, trotz allem erschrocken: "Aber wie konnte es denn so plötzlich...?" Behrens: "War nicht vorauszusehen. Cardialer Verlauf, günstiger Weise, - das Herz, wissen Sie..." Hans: "^{„Soll ich telegraphieren?“} Und da gibt es gar nichts..." Behrens: "Haben ihn ja schon mit Campher vollgepumpt." Hans: "Die Mutter...?" Behrens: "Käme zu spät. Und ist, unter uns gesagt, auch besser so, - für Sie und für ihn." ^{und die Frau.}

<sup>Siehe
Unter</sup> Hans: "Er wird nicht mehr viel ausstehen müssen?" Behrens: "Fast gar nichts, ^{Er lehnt sich an die Hand und sagt nach einer Pause:} wenn überhaupt was. Knapper Uebertritt, ohne rechtes Bewusstsein." "Glauben Sie mir, ich bin ein alter Angestellter des Todes, und wenn einer zurückkäme von dort, er wüsste nichts zu erzählen. Denn was da oft an Schindereien vorhergeht, das kann man nicht gut zum Tode rechnen, es ist eine springleben-dige Angelegenheit. Aber Anfang und Ende, Geburt und Tod, das Erleben wir nicht, das passiert bloss." Hans schluckt. Schon die Klinke in der Hand, sagt er dann: "Ja, - danke, Herr Hofrat."

~~Während Hans wieder eintritt, bewegt der Hofrat sich mit rudernden Händen den Korridor hinunter.~~

und

Hans: "Er wird nicht mehr viel ausstehen müssen?"

Behrens: "Knapper Uebertritt, ohne rechtes

Bewusstsein." ^{Er lehnt sich an die Hand}
und sagt nach einer Pause: "Glauben Sie
mir, [etc.]

JOACHIMS ZIMMER. Alfreda Schildknecht holt ihr Strickzeug aus einem Kofferchen und läßt sich damit in einer Ecke des Raumes nieder, nachdem sie ein rotbeschirmtes Lämpchen angezündet und so gestellt hat, daß der Schein den Kranken nicht belästigt. Hans kehrt zurück und betrachtet stumm seinen Vetter, der jetzt mit geschlossenen Augen ein seltsames Tun begonnen hat: er fährt wiederholt mit der rechten Hand über die Bettdecke hin, in einer schabenden, rechenenden Bewegung, so, als zöge und sammle er etwas ein. Hans ist im Begriff, sich einen Stuhl ans Bett zu rücken, da öffnet Joachim die Augen, versucht sich aufzusetzen und sagt mit großer Hast, er müsse sofort ein Gesuch um Verlängerung seines Urlaubs aufsetzen — Und indem er spricht, vollzieht sich der knappe, ~~schmerzliche~~ Übertritt, den Behrens prophezeit hat. Lange bevor Alfreda Schildknecht, die über ihr Strickzeug gebeugt ist, etwas gemerkt hat, weiß Hans, was geschehen ist. In Andacht und Erschütterung schließt er dem Vetter die Lider. Dann steht er da und läßt über seine Wangen ^{seiner Freundin} die Tränen laufen. Er sieht und hört nicht, was Alfreda Schildknecht jetzt tut. Sie ist aufgestanden, hat mit einem schnellen Blick durch den Kneifer die Lage erkannt, hat ~~Joachimxxxxxxx~~ dem regungslosen Joachim vergeblich den Puls zu fühlen gesucht und ist hinausgelaufen, um den Hofrat zu holen.

↙
Zu den großen
Manövern
Komme er ja
wohl noch zu recht!

↘
Sich die Tränen über die Wangen
fließen.

VORFRÜHLINGSLANDSCHAFT. Man hört, noch bevor sie ins Bild kommen, ~~die Stimmen dreier~~ Männer in lebhaftem Gespräch. Hans, Settembrini und Naphta sind in Richtung Berghof unterwegs. Propheze links, Propheze rechts, ~~das~~ das Weltkind Hans in der Mitten. Naphta: " Sie haben unrecht, wie immer, Ludovico. Das Prinzip der Freiheit ist ein für allemal erledigt. Wonach die Menschheit sich heimlich sehnt, das ist der absolute Befehl, die eiserne Bindung. Mißverstehen Sie die Jugend nicht! Ihre tiefste Lust ist der Gehorsam." Settembrini lacht schallend auf und schüttelt den Kopf. Hans aber sagt: " Es bleibt ewig schade, Professor Naphta, daß Sie meinen Vetter nicht gekannt haben... " Naphta: " Den jungen Militär, der im Vorjahr hier..." Hans nickt eifrig: " Ja, Joachim. Seine tiefste Lust war Gehorsam - da kann ich Ihnen nur recht geben." Naphta, hochbefriedigt: "Ich gehe weiter und behaupte: Das Gebot der Zeit - was sie braucht und was sie sich schaffen wird - ist der Terror." Hans, erschrocken: " Na, gleich Terror..." Settembrini, triumphierend: " Da haben Sie es, Ingenieur. Sie sehen, wohin es führt, wenn man die Freiheit für ' erledigt ' hält." Hans: "Das habe ich nie getan. Im Gegenteil. Ich habe ^{sogar} eine ganz ^{auffallende} Vorliebe für Menschen, denen ihre Ungebundenheit über alles geht. Freizügige Personen, verstehen Sie, die sich bald hier, bald dort herumtreiben. Heute in Rußland, irgendwo hinterm Ural - wenn das Beispiel nicht übertrieben ist - oder in Spanien, und morgen plötzlich wieder hier..." Settembrini hat Hans mit wachsendem Verdacht von der Seite betrachtet und sagt jetzt, nicht ohne Schärfe: " Morgen plötzlich wieder hier?" * Hans merkt, daß er sich verplappert hat, und verabschiedet sich

schnell und verwirrt von den Herren. Fluchtartig geht er auf das Sanatorium zu. Nach ein paar Schritten wird er von Settembrini eingeholt. " Ingenieur? " Hans bleibt stehen, und der Italiener fragt, mit gerunzelter Stirn: " Ihre Beatrice kommt zurück?" Hans, unschuldig: " Wer? "

Settembrini: " Nun, Lilith, der Nachtspek, das Tattarenweib, Madame Chauchat." Hans, weltmännisch-unbefangen: " Ach so!... Ja, es scheint, daß sie ^{früher} ~~sich~~ ^{morgen} angemeldet ^{ist} ~~hat~~." - Settembrini nickt mit leisem Grimm. " Das hat noch gefehlt ", sagt er und geht zurück zu Naphta.



GOHRSMÜHLE

SPEISESAAL. Hans Castorps Tischgesellschaft besteht jetzt nur noch aus Fräulein Engelhardt, Frau Stöhr und Dr. Blumenkohl. Marusja, die Großtante und der Jüngling Teddy sind versetzt worden, an einen benachbarten Tisch, wo auch Fränzchen Oberdank ihren Platz hat, zwischen ihrem Teddy und einem jungen Chinesen, der kein Wort Deutsch versteht.

[check name!]

Hans Castorp wartet blass und erregt auf das Zufallen der Glastür. Das Essen berührt er kaum. Plötzlich hebt Fräulein Engelhardt, die ihm gegenüber sitzt, den Kopf, blickt über ihn hinweg, und was sie sieht, läßt sie erstauen. Schnell und mitleidsvoll flüstert sie Hans ^{Castorp} ~~die Worte~~ nicht ^{ins Schloß fallen.} zu: " Die Tür wird ~~nixxxxxxxxx~~ zugeworfen. " Hans dreht sich jählings um und starrt. Clawdias Eintritt hat sich lautlos vollzogen, denn hinter ihr schließt ein außerordentlich stattlicher und imposanter Herr die Tür. Groß, breit und hochgestirnt, das königliche Haupt von weißem Haar umlodert, folgt er den Spuren Clawdias, die sich mit vertrautem Katzentrtritt dem Tisch der russischen Damen - Marusjas und der Großtante - nähert. Fassungslos beobachtet Hans, wie der majestätische Fremde sich von Clawdia vorstellen läßt, ihren Stuhl galant zurechtrückt und neben ihr Platz nimmt. Dem entgeisterten Hans entfahren die Worte: " Was ist denn das? " Es zeigt sich, daß Frau Stöhr die Frage zu beantworten weiß. Sie hat im Empfangsbüro und beim Etagenpersonal gründlich Spionage getrieben. " Peeperkorn ^{Malayischer Kammerdiener, Verleumdung, land mit ihr} heißt er. Mynheer Peeperkorn. Plantagen auf Java. ~~Kaffee~~ ^{bohnen} ~~König a.D.~~ " Schadenfroh grinst die ordinäre Person Hans Castorp direkt ins Gesicht: " Ein Geldmagnet! Sehen Sie doch bloß die doppelte Perlenreihe, die sie jetzt trägt. "

~~Wahrscheinlich Fürstengemächer~~

unser Fürsten-
Appartement!

Erbittert korrigiert Hans ihren Bildungsschnitzer: " Geld-
magnet. Aber Magnet ist auch nicht schlecht, denn er muß
ja enorm viel Anziehungskraft besitzen." - Er blickt zu
Madame Chauchat hinüber, die er im Dreiviertelsprofil schräg
vor sich hat, und da sie jetzt ihren Kopf wendet, um die
Gesellschaft im Saale zu mustern, verneigt er sich und
lächelt ihr grüßend zu. ^{Doch} Aber ihre Augen schweifen über ihn
hinweg, in entferntere Gegenden des Raumes... Mittlerweile
hat Mynheer Peeperkorn begonnen, nicht nur seine eigene
Tischgesellschaft, sondern auch die Gäste an den Neben-
tischen aufhorchen zu lassen. Er benimmt sich genau so
gebieterisch, wie ~~es~~ ^{es} seine Erscheinung erwarten ließ. ~~Er~~
Mit bedeutender Geste winkt er die Zwergin herbei, und
sie steht gebannt von seiner erhobenen Hand, deren Zeigefin-
ger sich mit dem Daumen zum Kreise vereinigt. " Mein Kind",
sagt er, " - gut. Alles gut soweit. Sie sind klein - was
macht mir das? Im Gegenteil! Ich werte positiv, ich danke
Gott dafür, daß Sie sind, wie Sie sind. Vor allem, wie
heißen Sie?" Sie sagt, daß ihr Name Emerentia sei, und
Peeperkorn ruft: " Vortrefflich! Das übertrifft alle meine
Erwartungen. Sie sprechen es mit Bescheidenheit aus, aber
der Name eröffnet die schönsten Möglichkeiten. Wenn man
alles Gefühl daran setzt - kurzum: in der Koseform - möge
es Rentia heißen, aber auch Emchen wäre erwärmend. ~~für~~
~~den Augenblick halte ich es ohne Schwanken mit Emchen.~~
Emchen also, mein Kind, merke auf: Ein wenig Brot, meine
Liebe. Halt! Steh! Daß sich kein Mißverständnis einschleicht!
Ich sehe es deinem verhältnismäßig großen Gesichte an, daß
sich diese Gefahr - Brot, Renzchen, aber nicht gebackenes
Brot, sondern gebranntes, mein Engel, und zwar der Labung

wegen - versteh mich recht: der Herzstärkung - und ich
gebrauche das ~~WertixWertixinxdem~~ Wort in dem Sinne, in
dem es mir obliegt, mich deiner charakteristischen
Kleinheit so recht starken Herzens - Einen Korn, Geliebte!
Einen Schnaps! - Zu erfreuen wollte ich sagen. Eile
Emerenzchen, und bring mir einen ^{holländischen Genever!} ~~Korn!~~

Hans Castorp hat die Szene staunend beobachtet, und
antwortet auf die Frage Fräulein Engelhardts, wie ihm
der neue Gast gefalle, mit ^{gospodetaw} ~~künstlichem~~ Gleichmut: " Eine
verwischte Persönlichkeit. Eine Persönlichkeit - aber
verwischt!"

Mynheer Peeperkorn dämmt an seinem Tisch die Unterhal-
tung zurück, indem er die Hand hebt, wie ein Dirigent, der
die ^{Sam Orchester bändige!} ~~stimmenden Instrumente~~ zum Schweigen bringt, und da
sein mächtiges Haupt so bedeutend wirkt, gehorchen sie
alle und sehen ihn voll Erwartung an. Er sagt: " Meine
Herrschaften.- Gut. Alles gut. Er-ledigt. Wollen Sie jedoch
nicht außer acht lassen, daß - Doch über diesen Punkt
nichts weiter. Was mir eine heilige Pflicht gebietet,
auszusprechen, ist weniger jenes, als vor allem dies,
daß der unverbrüchliche Anspruch an uns gestellt ist -
Doch wäre es weit gefehlt zu denken, daß ich - Er-ledigt,
meine Herrschaften! Hingegen: der unverbrüchliche Anspruch,
die Dinge dankbar und mit aller Stärke des Gefühls zu
genießen." - Mynheer Peeperkorn hat nichts gesagt, aber
sein Mienen- und Gestenspiel ist so ^{ausdrucksvoll} ~~winziglich~~ und
entschieden, daß seine Zuhörer tief beeindruckt sind.
Der junge Chinese, der kein Wort verstanden hat, ruft
" Very well ! " - und applaudiert sogar. Die Zwergin
bringt eiligst ^{den Schnaps.} ~~das Kornestillat~~. Peeperkorn trinkt ihn
mit Andacht und sagt : " Jetzt sehe ich Sie alle mit

erquickten Augen an." ~~Und~~ ^{Er} nimmt Clawdias Hand vom Tischtuch, führt sie an die Lippen und legt sie dann zurück, wonach er die seine noch einige Zeit darauf ruhen läßt.

Noch einmal versucht Hans Castorp, Madame Chauchat zu grüßen, aber sie sieht ihn nicht, oder gibt vor, ihn nicht zu sehen. Er sinkt ^{erbittert} verstört in sich zusammen. Frau Stöhr zwinkert schadenfroh ihren Nachbarn zu, und Fräulein Engelhardt betrachtet ihn voll Mitleid.



GOHRSMÜHLE

Kleines Verwaltungsbureau des Hofrats im Parterre von Haus Berghof.

~~Der Raum ist kärglich eingerichtet, - Tisch, Stuhl², ein Metallmöbel, das offenbar Kartotheken und Korrespondenzen enthält, - vielleicht ein Bild von Röntgen (mit faksimilierter Unterschrift) an der Wand.~~

Es klopft. Ehe ^{Behrens!} der Hofrat, derarbeitend am Schreibtisch sitzt, noch "herein" gerufen hat, ist Hans Castorp im Zimmer. Er scheint agitiert, ja unmutig zu sein. "Herr Hofrat", ^{erklärt} ~~sagt~~ er, "Sie haben mir nicht gesagt..."

Behrens: "Ne, hab' ich nicht. Warum sollt' ich Ihnen die ^{Süsse} ~~stille~~ Vorfreude ^{tauben?} ~~vermitteln~~? Und wo sie den Kavalier aufgegabelt hat, kann ich Ihnen ohnedies nicht vermelden. Reisebekanntschaft offenbar, - von den Pyrenäen her." Hans: "Und da kommt er ^{so} einfach ~~an~~ hier herauf?" Behrens: "Keineswegs zum Spass, junger Mann. ~~Wunderlicher Fall von~~ ^{offenbar} Malignen Tropenfieber, Wechselfieber, verstehen Sie, ⁺ verschleppt, hartnäckig, - nicht unsere Spezialität, das geb' ich Ihnen zu. Immerhin: Einiges können wir für ihn tun." Hans, scheinbar besänftigt: "Zweifellos. - Kurioser Mann, übrigens, - entschieden originelle Erscheinung." Hier kann er sich eine wegwerfende Gebärde denn doch nicht versagen: "Robust und spärlich, - das ist der Eindruck, den er auf mich macht; ja, robust und auch wieder spärlich," ^{die} beiden Eigenschaftswörter passen auf ihn, obwohl sie gewöhnlich nicht für vereinbar gelten. Und die hohe ~~Weste~~ ~~verleiht ihm was Geistliches, trotz dem karierten Gehrock.~~ Behrens:

^{Behrens:} "Ich sehe, Sie haben ihn aufs Korn genommen und sich den Mann genau betrachtet, ^{sehr} ~~was ich~~ vernünftig ~~finden~~, denn Sie werden sich mit seinem Vorhandensein ^{abfinden} ~~abfinden~~ müssen." Hans, nicht ohne Impertinenz: "Ja, - das werden wir wohl."

Schreibzimmer. In der Nähe des offenen Durchgangs zum Konversationszimmer sitzt auf einem Renaissancestuhl mit hoher, gerader Rücklehne Hans Castorp und hält eine Zeitung, als ob er sie läse. Er liest aber nicht, sondern lauscht mit schrägem Kopf auf die mit Musik durchsetzten Gesprächsfetzen von nebenan. Die Finsternis seiner Brauen deutet darauf hin, dass er auch dies nur mit halbem Ohr tut, und dass seine Gedanken unmusikalische, ungesellige Wege gehen - Wege des Trotzes und der bitteren Enttäuschung.

Drüben schluchzt ungarisch-zigeunerisch eine Geige. Dazwischen hört man Mynheer Peeperkorns dominierende Stimme: "Vortrefflich!", ruft er, "meine Herrschaften, er -ledigt!" - Hans schaut weiter blicklos in seine Zeitung, als über seinem Kopf, hinter ihm, ~~und~~ völlig überraschend eine Stimme ertönt: "Und Ihr Vetter, Monsieur ?", fragt Madame Chauchat. Er lässt die Zeitung sinken und schiebt das Gesicht etwas höher, sodass sein Kopf weiter oben, nur mit dem Haarwirbel an der Stuhllehne liegt. Eine Sekunde lang schliesst er die Augen, tut sie aber gleich wieder auf, um seinem Blick irgendwohin ins Leere zu richten. Unsicher, ob sie überhaupt noch hinter ihm stehe, antwortet er mit sonderbarer Verspätung/und halber Stimme: "Er ist tot. Er hat Dienst gemacht in der Ebene und ist ^{hier} gestorben." Clawdia beherrscht das Deutsche nicht perfekt genug, um Worte von gebührendem Gewicht zu finden. "Oh weh", sagt sie; "das ist schade. Seit wann ?" Hans: "Seit einiger Zeit . ~~Es war ihm ein Kriegs-~~ ~~bart gewachsen.~~ Man hat drei Ehremsalven über seinem Grabe abgegeben." Clawdia: "Die hatte er verdient. Er war sehr brav. Viel braver als andere Leute, gewisse andere." Hans : "Ja, er war brav. ~~Behrens sprach immer von seinem Biereifer.~~ Aber sein Körper wollte es anders. Es ist übrigens moralischer, sich zu verlieren und selbst zu verderben, als sich zu bewahren. Das weißt Du genau, Clawdia." Clawdia: "Was für eine Redeweise zu einer Dame, die man kaum kennt! ?" Hans: "Und was für eine Manier, vier ganze Tage lang keine Notiz zu nehmen von einem Menschen, den man - nun, den man sehr wohl kennt!?" Pause. Hans wartet und muss neuerdings befürchten, sie habe sich entfernt. Endlich spricht sie wieder:

"Sie waren ^{unentwegt} ~~immer~~ hier ?" Hans: "Ja, ich habe gewartet." Clawdia: "Worauf ?"

Hans: "Auf Dich." Ein Lachen zu seinen Häupten, hervorgestossen zugleich mit dem Wort "Narr!" - "Auf mich! Man wird Dich nicht fortgelassen haben." Hans:

"Doch, Behrens hätte mich einmal fortgelassen, - aber nur im Jähzorn."

Clawdia: "Immer noch Fieber ?" Hans: "Fast immer. Es wechselt. Aber es ist kein

Wechselfieber." Clawdia: "Anspielungen ? Sehr amüsant!" Hans schweigt und

zieht aufs neue die Brauen zusammen. Schliesslich Clawdia: "Ich habe mir in

Spanien einen Shawl gekauft, ein buntes Fransentuch, ~~wie dort alle es tragen,~~

Monsieur wird urteilen, ob es mir steht." Hans: "Welcher Monsieur ?" Clawdia:

"Der hier im Stuhl." Hans: "Ich dachte, Mynheer Peeperkorn." Clawdia: "Der hat

schon geurteilt. Er sagt, es stände mir reizend." Hans: "Hat er das gesagt,

zu Ende gesagt ? Den Satz zu Ende gesprochen, dass man ihn verstehen konnte ?"

Clawdia: "Ah, man möchte boshaft sein. Man versucht sich lustig zu machen über

Leute, die viel grösser und besser und mähnächtlicher sind (ihre russische Aus-

sprache lässt das Wort "menschlich" wie "Mähnschlich" klingen), als man selber,-

aber ich erlaube nicht, dass man meine Freunde..."

Sie kommt nicht zu Ende. Direkt vor Hans steht Peeperkorn,- steht wie ein Turm und so dicht, dass Hans Mühe hat, aufzustehen und sich also seitlich vom Stuhl schiebt. Die drei bilden nun ein Dreieck, den Stuhl in der Mitte. Clawdia stellt vor, indem sie Hans als "einen Bekannten vom letzten Aufenthalt her" bezeichnet. Peeperkorns Existenz bedarf keiner Erläuterung. Uebrigens ist der Holländer die Liebenswürdigkeit selbst. "Mein Herr", sagt er, "-durchaus. Nein, erlauben Sie mir - durchaus. Ich mache hier die Bekanntschaft eines vertrauenerweckenden jungen Mannes, ich tue es mit Bewusstsein, mein Herr, ich bin mit ganzer Kraft bei der Sache. Sie gefallen mir, mein Herr: ich - bitte sehr! Erledigt. Sie sagen mir zu."

Offenbar ist er aufrichtig. Hans gefällt ihm, ^{und} damit basta. "Mein Kind", fährt er nun, zu Clawdia gewendet, fort, "alles gut. Das Leben aber ist kurz, und wir sind unbedingt verpflichtet, seinen Anforderungen gerecht... Das sind Tatsachen, mein Kind. Gesetze. Unerbittlichkeiten. Kurzum und gut, ~~xxxxxxxxxxxx~~ sollte man nicht... ?" Er verharret in ausdrucksvoll anheimstellender Geste.

Clawdia, deutlich darin geübt, ihn aufs halbe Wort zu verstehen, sagt schnell:

"Aber natürlich! Man bleibt noch etwas beieinander, - eine kleine Festlichkeit, - nicht zu Dritt, versteht sich, vielmehr mit Freunden." Dann wendet sie sich an

Hans: "Was stehen Sie ? Wir müssen Gesellschaft haben. Regen Sie sich, engagieren

Sie ^{Ihre Bekannten!} wen Sie finden! ~~Auch den jungen Ungarn, der vorhin so hübsch gefiedelt hat -~~
~~gegen geringes Entgelt, - und Doktor Ting-Fu von unserem Tisch, - vielleicht auch...~~ ^{Auch} ^{ausserdem noch!}

Ehe sie noch geendet hat, setzt Hans sich in Bewegung.

Konversationszimmer. Hans durchheilt den Raum und lässt links und rechts leise seine Einladungen ergehen. Wir hören kaum, was er sagt, bemerken nur, dass jeder-
mann, erfreut lächelnd, akzeptiert.

CONCIERGE-LOGE. Hans tritt rasch auf den Portier zu:
"Verbinden Sie mich mit Herrn Settembrini!" Der Portier
dreht die Kurbel des Wandtelephons...

LUDOVICO SETTEMBRINI, steif und fluchtbereit auf einer
Stuhlkante sitzend, verfolgt mit weit aufgerissenen, ungläu-
bigen Augen eine Szene, die sich jetzt in all ihrer Absurdi-
tät auch unseren Blicken darbietet. Das Gelage im Koversa-
tionszimmer, von Peeperkorn in Herrscherlaune improvisiert,
hat sich zu einem ^{wahren} Bacchanal entwickelt. Frau Stöhr, ihren
Kapellmeistergatten vergessend, hat sich auf den Schoß des
stillen Dr. Blumenkohl gesetzt. Die schöne Frau Salomon ist
dabei, dem kichernden Chinesen mit ihrem Taschenkamm einen
Mittelscheitel zu ziehen. Fräulein Kleefeld lehnt mit dem
Rücken an der Schulter des Staatsanwalts Paravant und hält
ihm den Sektkelch zum Nachfüllen hin. Fränzchen ^{Bah} Overdank ^{hoch!}
hat sich mit dem Jüngling Teddy auf ein Sofa zurückgezogen,
wo sie sich in plötzlicher Ekstase auf ihn stürzt und ihn
ins Ohr beißt. Die Großtante, vorübergehend unipäblich,
~~läßt sich von Marusja~~ liegt auf der Chaiselongue in
der Ecke und läßt sich von Marusja eine nasse Serviette auf
die Stirn legen. Mynheer Peeperkorn leitet die Orgie mit
majestätischen Gebärden und sorgt für immer neue Zufuhr
von ^{Senever} Kornschnaps, Champagner und köstlichen ^{Kaffee Platten,} Kuchen.

Der sonst so traurige Dr. Blumenkohl, erregt durch das
entfesselte Gebaren der Frau Stöhr auf seinem Schoß,
flüster ^T ihr ein paar Worte zu, worauf sie laut und lüstern
kreischt. Peeperkorn freut sich von Herzen darüber: " Krei-
schen Sie, kreischen Sie, Madame! Es klingt schrill, aber
lebensvoll und darum - Trinken Sie, laben Sie Ihr Herz ! -
lebensvoll und daher gottgefällig! " Er ^{sche}inkt ihr ein,

schenkt auch Fräulein Engelhardt ein, die bleich und schüchtern dabeisitzt, und fordert sie auf, zu einem vollen Genusse des Daseins zu erwachen. - Settembrini zu Hans, der neben ihm sitzt: "Aber um Himmels Willen, Ingenieur, warum haben Sie mich denn ^{hergebeten?} ~~gerufen~~? Das ist doch ein dummer alter Mann!" Hans, der längst nicht mehr nüchtern ist: "Andererseits - Erlauben Sie mir - Perfekt! Es gibt viele Arten von Dummheit, und die Gescheitheit ist nicht die beste ~~Art~~ davon." - Inzwischen hat Peeperkorn ~~einen~~ für sich und seine Reisegefährtin einen einfachen Schweizer Roten bestellt. Jetzt fordert er Hans auf, näherzurücken, und reicht auch ihm ein Glas: "Junger Mann - das Einfache! Das Heilige! Das Gottesursprüngliche! Gut, Kamerad. Gut und schaudervoll. Heilige weibliche Anforderung des Lebens an die Manneskraft." - Hans muß plötzlich erkennen, daß Peeperkorn schwer betrunken ist. Ziemlich benebelt auch seinerseits, pflichtet er dem königlichen Stämmeler mit ^{echtem} ~~großem~~ Eifer bei. Clawdia, die gegenüber sitzt, beobachtet die beiden aus schmalen Augenschlitzen, und die Nervosität, mit der sie an ihrer Mundstückzigarette zieht, verrät ihren Ärger über die Tatsache, daß Hans und Peeper ^{korn} so gut miteinander auskommen. Jetzt hat der Holländer seine ^{große} Kapitänshand auf den Arm des neuen Freundes gelegt. "Das Leben, junger Mann, es ist ein Weib, ein hingestrecktes Weib. Perfekt! Mit quellenden Brüsten und schwellenden Schenkeln. Das beansprucht alle Spannkraft unserer Manneslust, die vor ihm besteht oder zuschanden wird. Zuschanden, junger Mann, begreifen Sie, was das hieße? Die Niederlage des Gefühls, das ist die Schmach, für die es keine Gnade gibt. Entehrung und Ruin, die höllische Verzweiflung, der Weltuntergang!" Bei dem letzten Wort malt sich Entsetzen auf Peeperkorns bedeutendem Antlitz, und er läßt die Faust mit

fallen,
solcher Wucht auf den Tisch, daß Hans zusammenfährt. Clawdia
Chauchat drückt energisch ihre Zigarette aus. " Mein Freund ",
sagt sie zu Peeperkorn, " es ist spät. Dieser Herr, dem Sie
sich so ausschließlich widmen, wird ^{gewiss} ~~sicher~~ verstehen, daß Sie
den Abend beschließen wollen. " Der Holländer starrt sie an,
das gewaltige Faltenwerk seiner Stirn im Zorn erhoben. " Nein,
keineswegs! " erklärt er und schüttelt das weißumflammte Haupt.
Da kommt sie ⁱⁿ ~~mit~~ leisem ^{gang} ~~Katzentritt~~ zu ihm hinüber und legt
ihre Hand auf die seine. Er reagiert sofort auf die zärtliche
Beschwörung. ~~xxMeinxxKindxx~~ ^{gut}. " Durchaus - gut! Perfekt!...
Das heilige Labsal des Schlafes. " Er versucht, sich zu erheben.
" Stütze mich, mein Kind! Stütze mich andererseits, junger Mann! "
Hans und Clawdia bieten ihm ihre Arme dar, und ~~eingehängt~~ in
beide ^{nach oben} tritt er den Weg ~~zur Ruhe~~ an.

GOHRSMÜHLE

TREPPE UND KORRIDOR IM ERSTEN STOCKWERK. Der schwere trunkene Mann, der sich hinauflotsen läßt, schwankt in so lustvoller Weise, daß man vermuten muß, er könnte sehr wohl auch ohne Stützen gehen, leiste sich aber den königlichen Luxus und üppigen Spaß, seine dienenden Führer abwechselnd nach links und rechts zu stoßen.

"Kinder - Unsinn - ", sagt er denn auch. "Man ist ja ^{naturlich} eigentlich nicht --". ^{"Lächerlich", bestätigt} Hans Castorp bestätigt: "Natürlich nicht! Man

~~schwankt aus purem Genuß und zu Ehren der Gottheit!~~ Ich habe doch auch mein Teil abbekommen, weiß aber ^{trotzdem} ~~ganz~~ genau, daß ich den gewaltigen Vorzug genieße, eine ausgesprochene Persönlichkeit zu Bett zu bringen." - "Ach, du Schwätzerchen!" sagt Peeperkorn und stößt ihn wankend gegen das Treppengeländer, indem er Clawdia mit sich zieht.

"Stütze mich, mein Kind! Stütze mich andererseits, junger Mann!", sagt er zu Clawdia und Hans. Die beiden helfen seinem schweren Körper vom Stuhl, reichen ihm die Arme, und, eingehängt in seine Begleiter, tritt er breitbeinig, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite schwankend, den Weg nach oben an. Dabei ist zu vermuten, dass er sehr wohl auch allein gehen könnte, sich aber gross und üppig in seinem Rausch gefällt und seinen Spass daran hat, seine dienenden Führer abwechselnd nach rechts und links zu stossen. "Kinder - Unsinn -", sagt er denn auch; "Man ist natürlich gar nicht -" - "Lächerlich!", bestätigt Hans Castorp. "Man gibt der klassischen Lebensgabe einfach das ihre, indem man sich freimütig schwanken lässt zu ihren Ehren. Was aber mich betrifft, so habe ich doch auch mein Teil abbekommen, weiss aber trotzdem genau, dass ich den gewaltigen Vorzug ganiesse, eine ausgesprochene Persönlichkeit zu Bett zu bringen." - "Ach Du, Schwätzerchen!", sagt Peeperkorn und stösst ihn wankend gegen das Treppengeländer, indem er Clawdia mit sich zieht.

Vor dem Peeperkorn'schen Appartement. In der "Beletage" steht der malayische Kammerdiener, ein Männchen in weisser Krawatte und mit schwarzseidenen Schuhen. Sich tief verneigend, eine Hand auf die Brust gelegt, nimmt er seinen Gebieter in Empfang. Peeperkorn scheint schon im Begriff, einzutreten, als er sich anders besinnt: "Küsst euch!", befiehlt er plötzlich. "Küsse diese reizende junge Frau auf die Stirn, junger Mann. Sie wird nichts dagegen haben und es erwidern. Tut es auf mein Wohl und mit meiner ausdrücklichen Erlaubnis!" - Hans weigert sich: "Nein, Eure Majestät", sagt er mit Festigkeit, "entschuldigen Sie, das geht nicht." An den Kammerdiener gelehnt, fragt Peeperkorn, äusserst verdutzt, warum das nicht gehe. "Weil ich mit Ihrer Reisebegleiterin keine Stirnküsse tauschen kann", erklärt Hans. "Nein, das wäre, von allen Seiten gesehen, der reine Unsinn. Wünsche recht wohl zu ruhen." Und damit entfernt sich der junge Mann, während Peeperkorn ihm verblüfft nachblickt.

HALLE. Es ist Siesta-Zeit, und die Halle ist leer, bis auf Hans Castorp. Er sitzt in einem Schaukelstuhl, in dem erhöhten, durch Pfeiler abgegliederten Teil des Raumes, raucht und beobachtet gespannt Madame Chauchat, die vorn am Eingang vergeblich nach dem Concierge sucht. Jetzt entdeckt sie Hans und kommt auf ihn zu, mit einem Brief in der Hand: " Der Concierge ist fort. Geben Sie schon ein timbre-poste!" Hans sagt, daß er keine Marke bei sich hat. Clawdia zuckt die Achseln: " Das enttäuscht mich. Ich hätte gedacht, daß jeder Deutsche ganze Bögen von Marken bei sich trägt, von allen Sorten und präzis geordnet. " Hans: " Ich schreibe keine Briefe mehr." Clawdia: " Nun, dann geben Sie schon wenigstens eine Zigarette, Sie verlorener Mensch!" Sie setzt sich ihm gegenüber auf eine Bank, schlägt die Beine übereinander und streckt die Hand aus, nimmt die Zigarette ohne zu danken. Hans gibt ihr Feuer und sagt: " Er hat wieder sein Fieber, nicht wahr? Das ist sehr traurig, aber ich bin ^{unbeschreiblich} ~~unendlich~~ froh, daß du allein bist. Und daß ich dir sagen kann, wie beispiellos^{gut} dich diese engen Menschen^{etten} kleiden, und diese dünne Seide weit um deine Arme - deine Arme, die ich kenne..." Clawdia: " Ich gehe. " Hans: " Nein, bitte nicht! " Clawdia: " Sie sind ein impertinenter Junge, und ich sollte nicht mit Ihnen reden. Überhaupt müßten Sie längst wieder bei Ihrer Arbeit sein, bei der Schiffbauerei, oder was das war." - Hans: " Das wäre doch der größte Verrat an meiner Liebe zu dir, wovon ich alte Narben und neue Wunden trage - wenn ich auch zugebe, daß dir keine Konsequenzen daraus erwachsen." - Sie lacht, die Zigarette im Munde. " Wie großzügig! Oh là là, mein armer Kleiner! " Hans, stirnrunzelnd: " Das bin ich ja nun eigentlich nicht. Jedenfalls nicht mehr." Clawdia: " Du hast dich ^{also} verändert? " ER bleibt sehr ernst, von ihrer

Heiterkeit nicht beirrt. " Verändert? Im Grunde wohl nicht. Denn es muß schon etwas in mir gewesen sein, daß hier oben eine Steigerung erfahren hat - eine Fähigkeit zum Abenteuer im Geiste, verstehst du? " Sie streicht ihm zärtlich über das Haar: " Im Geiste, ja? Du bist ein Philosoph geworden, mein deutsches Hänschen? Tatsächlich hast du dich ^{schon in Philosophie} ~~seit meiner~~ ^{benommen: -> seit meiner Heimkehr} ~~Rückkehr sehr in Philosophie benommen~~, auffallend vernünftig." Hans: " Zu vernünftig für deinen Geschmack, Clawdia, nicht wahr?" - Clawdia: " Lass die Impertinenzen! Aber du bist mir jedenfalls nicht böse, weil du umsonst gewartet hast? " Sie beugt sich vor, um die ausgerauchte Zigarette in den Kamin zu werfen. " Er liebt mich, weißt du, und seine Liebe macht mich stolz und dankbar. Sein Gefühl hat mich gezwungen, ihm zu folgen." - Hans: " Natürlich! Er ist ein Mann von königlichem Format. Wie sollte eine Frau imstande sein, sich über sein Gefühl hinwegzusetzen - oder ihn im Stich zu lassen, wenn ihn die Angst befällt ^{daß sein Gefühl versagt?} ~~vor dem Versagen des Gefühls?~~ " Clawdia sieht ihn blitzschnell an, mit erstaunten Schrägaugen, dann starrt sie vor sich hin: " Du bist nicht dumm... Man hat viel Sorge mit ihm, ^{tu sais} ~~du weißt~~, viele Schwierigkeiten..." Sie hat seine Hand genommen und spielt unbewußt mit ihren Gelenken. " Ich habe mich geärgert, weil du dich so schnell auf guten Fuß mit ihm gestellt hast, aber es war auch Loyalität dabei, und so habe ich dir die Impertinenz verziehen." - Hans: " Das war sehr gütig von dir." Sie sieht ihm voll ins Gesicht: " Du bist unverbesserlich. Ich werde dir sagen: du bist ein verschlagener Junge. Gib mir noch eine Zigarette!" Er tut wie geheißen, sie raucht gierig und sagt: " Wollen wir ein Bündnis schließen für ihn, wie man sonst

gegen jemanden ein Bündnis schließt? Gibst du mir die Hand darauf? Mir ist oft bange... Er ist beängstigend. Manchmal fürchte ich, es möchte nicht gut ausgehen mit ihm... Ich hätte gern einen guten Menschen an meiner Seite... Enfin, wenn du es hören willst, ich bin vielleicht deshalb mit ihm hierhergekommen..." Bei den letzten Worten drückt sie seine Hand. Sie sitzen Knie an Knie. Hans: " Zu mir?... Und du willst sagen, daß ich umsonst gewartet habe? "

Da küßt sie ihn auf den Mund.

HANS CASTORPS BALKON. Ein heißer, strahlender Hochsommer-
tag. Hans beobachtet Madame Chauchat, die gerade das Haus ver-
läßt. Sie trägt ein duftiges Sommerkleid und einen koketten
Schirm, der sie auf ihrem Spaziergang ins Dorf vor der prallen
Sonne schützen soll. Hans blickt ihr einen Augenblick nach
und verläßt dann das Zimmer.

PEEPERKORNS FÜRSTENGEMÄCHER. Der majestätische Holländer
liegt in seinem Prunkbett und begrüßt Hans Castorp, der gerade
eintritt, ohne die Anrede des jungen Mannes abzuwarten:

"Durchaus - im Gegenteil... Ich möchte das Wort anerkennenswert..
.. Absolut!" Hans zieht sich einen Stuhl ans Bett, und Peeperkorn
füllt zwei Gläser aus einer Karaffe mit Rotwein. Sie trinken.

"Das labt und weckt das Leben", sagt Peeperkorn und schüttet
mit zitternder Kapitänshand
dabei eine Menge Rotwein auf die weiße Decke. "Das Leben
schlummert. Es will geweckt sein zur trunkenen Hochzeit mit
dem göttlichen Gefühl. Der Mensch ist göttlich, sofern er
fühlt. Versagt er im Gefühl, so bricht Gottesschande herein,
es ist die Niederlage von Gottes Manneskraft, ein unausdenkbares
Entsetzen!" Er trinkt. Hans: "Ich folge Ihrem Gedankengang zu
meiner größten Belehrung. Sie entwickeln da..." Peeperkorn
unterbricht: "Und Sie lieben Madame?" Er wendet dem Besucher
sein Königsantlitz zu. Hans erschrickt zutiefst. Er stammelt:
"Ob ich... Das heißt... Ich verehere Frau Chauchat selbstver-
ständlich schon in ihrer Eigenschaft als..." Wieder unterbricht
der Holländer: "Ich erinnere mich... Wir hatten ein kleines
Fest gefeiert, und ich forderte Sie auf, die Stirn von Madame
mit Ihren Lippen zu berühren. Sie weigerten sich, mit der
Begründung, Sie empfänden es als unsinnig, mit meiner Reise-
begleiterin Stirnküsse zu tauschen. Das war eine Erläuterung,
die selbst der Erklärung bedarf, einer Erklärung, die Sie mir
bis zur Stunde schuldig geblieben sind!" Und plötzlich packt er

Hans beim Handgelenk. Die beiden starren einander in die Augen. Peeperkorn sagt ~~leise~~, aber mit Bestimmtheit: " Sie waren Clawdias Geliebter bei ihrem vorigen Aufenthalt." Hans, noch immer wie im Schraubstock festgehalten, antwortet nach einem langen Atemzug: " Mynheer Peeperkorn! ~~Es widersteht mir im höchsten Grade, Sie zu belügen.~~ Aber wenn ich abstreiten wollte, was Sie da festgestellt haben, dann wäre ~~es~~ das nur eine halbe Lüge. Denn ^{der} Abend, an dem ich Clawdia - verzeihen Sie - näher kam, war nur ein Faschingsabend, also ein Abend, der eigentlich garnicht mitzählt, ein Schaltabend, der neunundzwanzigste Februar... Es war überdies der Abend vor Madame's Abreise." - Peeperkorn läßt Hans Castorp los und legt den Kopf auf die Seite, gegen den Gast hin, was aber einem Abwenden des Gesichtes gleichkommt. " Sie lieben Sie noch? " fragt er. " Mynheer Peeperkorn ", sagt Hans, " ich bin mir der gegenwärtigen Besitzverhältnisse genau bewußt." - Peeperkorn läßt sich nicht beirren. Er spricht leise, mit abgewandtem Gesicht, aber mit ungewohnter Präzision: " Und teilt sie Ihre Empfindungen noch immer? " $\perp$ Hans: "Ich sage nicht, daß sie sie je geteilt hat. Was ist denn an mir zu lieben? Was habe ich denn für ein Format - urteilen Sie selbst! " Jetzt wendet ihm Peeperkorn sein großes Antlitz zu. Es ist fahl in der beginnenden Dämmerung. " Es muß ein großer Schmerz gewesen sein", , sagt er, " den ich Ihnen zugefügt habe. Wäre ich jünger, und nicht mit diesem Fieber geschlagen, dann fänden Sie mich bereit, Ihnen Genugtuung zu geben, mit der Waffe in der Hand. Mein Herr - perfekt! Ich biete Ihnen etwas anderes an, um die Unbill gutzumachen: meine brüderliche Freundschaft. Ich heiße Pieter, und so sollst du mich nennen! " Mit zitternder Hand reicht er dem ehrerbietig bestürzten Hans Castorp sein Glas und fordert ihn auf, den Arm mit ihm zu kreuzen. Sie trinken. Dann sagt Peeperkorn: " Perfekt, junger Mann. Erledigt. Hier meine Hand. Bist du zufrieden?" - Hans: " Das ist

natürlich gar kein Ausdruck, Mynheer Peeperkorn - ich meine: Pieter!
Es ist eine gewaltige Ehre!" - Peeperkorn: " Und nun geh, mein Sohn!
Es ist dunkel, unsere Geliebte kann jeden Augenblick zurückkehren,
und eine Begegnung zwischen euch wäre eben jetzt vielleicht nicht ~~schicklich~~
schicklich." - Hans erhebt sich: " Lebewohl, Mynheer Peeperkorn. Ich
gehe stolz von hier fort. Gute Besserung - Pieter! Es kommen nun
mindestens drei fieberfreie Tage für dich, an denen Sie allen Anforderungen
gewachsen sein werden. Gute Nacht!" Er geht zur Tür, ohne
Peeperkorn den Rücken zu kehren, in der Art, wie man den Audienzsaal
eines Königs verläßt.



GOHRSMÜHLE

HANS CASTORPS ZIMMER. Es ist Nacht, der Schein des rotbeschirmten Lämpchens erhellt den Raum nur spärlich. Hans Castorp, im Morgenrock, steht gegen die Tür des großen Wandschranks gelehnt und hört gelassen Settembrini zu, der aufgeregte im Zimmer auf und ab geht und ihm eine Standpauke hält: " Ich habe Sie immer für einen jungen Menschen gehalten, der ein angeborenes Gefühl für Würde hat. Wie ist es zu verstehen, daß Sie sich zum Trabanten dieses Ölgötzen machen?! Seit Wochen sieht man Sie mit dem Mann promenieren, der Ihnen Ihr Tatarenliebchen weggenommen hat. Es ist beispiellos!... Entschuldigen Sie, Ingenieur, aber ich wäre nicht gekommen - und bestimmt nicht zu so ungewöhnlicher Stunde - wenn ich nicht zutiefst besorgt um Sie wäre." Hans antwortet nicht. Er zündet sich eine Zigarette an. Settembrini: " Mir steht der Verstand still. Was finden Sie an ihm? Kann er Sie fördern?^{Können} Sie ^{behaupten, dass Sie von ihm} können doch bestimmt nichts von ihm ^{Können Sie?} lernen! " - Hans sagt ruhig, fast feierlich: " ^{Der Umgang mit ihm hat mich bereichert.} Nein. Nicht in Ihrem Sinne, ~~daß~~ ^{die} Größe läßt sich nicht erlernen. Und dieser ^{Er hat} Mann hat eine Art von Größe, ~~die~~ ^{die} aus der Güte kommt, ^{wissen Sie?} Ich weiß, ^{natürlich} es ist leicht, sich über ihn lustig zu machen. Ich ^{selbst} habe es ~~selbst~~ getan. Aber es gehört zum Wesen und zum Mysterium der Persönlichkeit, daß ^{Spott} sie über ^{ihr nichts anhaben kann.} jeden ~~Spott~~ erhaben ist. Skurril wie ~~xix~~ ^{er} ist, steckt er uns alle in die Tasche mit seinem..."

Hans spricht nicht zu Ende, denn es wird heftig an seiner Tür geklopft und eine Pflegeschwester erscheint. Hastig bittet sie Hans im Auftrage Madame Chauchats, sich sofort im ersten Stockwerk einzufinden.

* lernen = unterbreiten!

PEEPERKORNS FÜRSTENGEMÄCHER. Hans findet die Tür zum Schlafzimmer offen. Die beiden Ärzte, die Oberin, Madame Chauchat und der Kammerdiener sind anwesend. Dieser, nicht wie sonst gekleidet, sondern in einer Art von Nationaltracht, steht unbeweglich, die Arme gekreuzt, zu Häupten des Bettes, in dem der Holländer mit ausgestreckten Händen auf dem Rücken liegt. Bleich und ahnungsvoll überblickt Hans Castorp die Szene. Madame Chauchat wird seiner nicht gewahr. Sir sitzt in einem niederen Fauteuil am Fußende des Bettes, den Ellbogen auf die Steppdecke gestützt, das Kinn in der Hand, die Finger in die Unterlippe vergraben, und blickt in das Gesicht ihres Reisebegleiters. Hans geht zögernd, mit einer stummen Frage in den Augen, auf den Hofrat zu, der mit Krokowski und der Mylendonk in leisem ^{am Fenster stehend} Gespräch ~~gestanden~~ hat. Behrens trägt seinen klinischen Kittel, dazu aber Morgenschuhe und keinen Kragen. "Nichts zu machen", flüstert er Hans Castorp zu. "Ganze Arbeit. Er hat der ärztlichen Wissenschaft gründlich vorgebaut." Mit einer Bewegung des Kopfes fordert er Hans Castorp auf, ihm in den Salon zu folgen. Sobald sie allein sind, fragt Hans mit gedämpfter Stimme: "Hat er ^{sich} denn selbst --?" - "Na und ob!" antwortet Behrens. "Über und über! Im Superlativ! Haben Sie sowas in Galanterieware schon mal gesehen?" fragt er, indem er aus der Kitteltasche einen kleinen Gegenstand nimmt und Hans präsentiert. "Ich nicht. Man lernt nie aus. Ich hab es ihm aus der Hand genommen." Hans dreht das rätselhafte Ding zwischen den Fingern. Es ist aus Stahl, Elfenbein, Gold und Kautschuk und hat zwei gebogene Gabelzinken mit äußerst scharfen Spitzen. Behrens erklärt: "Das ist die genaue mechanische Kopie des Beißzeugs einer Brillenschlange. Eigentlich ganz einfach, wenn man es so vor Augen hat. Man muß nur darauf kommen. Wahrscheinlich hat er es selbst erfunden." Hans nickt: "Mit ^{heiß} Sicher!" Behrens: "Was

das Gift war, wissen wir noch nicht. Vom Guten das Beste jedenfalls. Die Wirkung muß fulminant gewesen sein, rapid und ohne Qualen."

Hans: " Gott gebe es! " Er händigt dem Hofrat das unheimliche kleine Werkzeug wieder ein und kehrt ins Schlafzimmer zurück. Nur der Malaie und Madame Chauchat sind dort ~~jetzt~~ noch anwesend. Diesmal hebt Clawdia den Kopf und sieht Hans, der sich dem Bett genähert hat. " Ich habe Sie rufen lassen " , sagt sie, " weil Sie ein Anrecht darauf haben." Hans: " Ja. Wir waren Freunde. Ich danke Ihnen." Er blickt auf das mächtige Haupt Pieter Peeperkorns und sagt beklommen: " Er hat das Versagen des Gefühls vor dem Leben als Gottesschande empfunden... Das war eine königliche Narretei." Hans ist ergriffen, und das Wort klingt nicht pietätlos. " C'est une abdication ", sagt Clawdia, " eine Abdankung... Er wußte von unserer Torheit?" Hans: " Er hatte sie erraten, Clawdia, aus meiner Weigerung, Sie in seiner Gegenwart auf die Stirn zu küssen. Er wußte, warum mir das damals nicht möglich war." Er geht zwei Schritte auf sie zu und sagt, sehr ernst, im Ton eines Verzichts: " Wenn Sie es mir erlauben, dann will ich ihm jetzt, da er noch immer gegenwärtig ist, seinen Willen tun... Zu seinen Ehren und zu seiner Versöhnung."

Sie rückt kurz den Kopf gegen ihn, die Lider gesenkt, und er berührt ihre Stirn mit den Lippen. Die braunen Tieraugen des Malaien überwachen die Szene seitwärts gerollt, so daß sie ihr Weißes zeigen.

Noch bevor dieses Bild dem nächsten Platz macht, hören wir Stimmengewirr, ein wildes Durcheinander von Sprachen, Lärm und Gezeter...

EIN BERG VON KOFFERN, der mit rasender Schnelligkeit wächst, aufgetürmt neben dem Ausgang der Halle. Die Patienten wimmeln aufgereggt umher, abfahrtbereit, in Hut und Sommermantel, und natürlich ist Frau Stöhr die lauteste. Sie schreit, daß sie zu ihrem Gatten muß, bevor die Grenzen geschlossen werden. " Als Erster Kapellmeister in Cannstadt, " sagt sie zum Staatsanwalt Paravant, " ist er doch sicher unabkömmlich! " Das Gesicht des Staatsanwalts wird so rot vor Zorn, daß die Schmissee leuchten: " Meine Gnädigste, Sie sollten stolz sein, wenn es ihm vergönnt ist, sich für Kaiser und Vaterland zu schlagen! " Eine englische Stimme schreit ihn nieder: " Damn your Kaiser! We'll hang him when we get to Berlin! " Von einer hageren Französin kommt das jauchzende Echo: " À Berlin! À Berlin! " Aber auch der stille Dr. Blumenkohl stößt wilde patriotische Töne aus: " Sie sollen nur alle kommen! Franzosen, Serben, Russen, und das perfide Albion! Viel Feind, viel Ehr! " Ein paar Kinder tollen durch den Raum, schwingen kleine Fähnchen und ~~jungen~~ jubeln: " Krieg! Krieg! " Das bleiche Fräulein Engelhardt stellt bange Fragen: " Gehen denn noch Züge?... Wird schon geschossen? "

DRAUSSEN, AN DER ANFAHRT, steht Behrens und sieht zu, wie ein Wagen mit Gepäck und Patienten vollgeladen wird. Jetzt kommt auch die Oberin aus dem Haus, Adriatica von Mylendonk, in Hut und Handschuhen. Behrens ruft: " Adriatica! Sie wollen doch nicht etwa weg? Wie soll ich denn ohne Sie diesen ^{Schmisse?} ~~Saftladen~~ ^{Leiten?} ~~schaukeln~~? " Sie bleibt erstaunt stehen: " Saftladen? Ja wieso denn, verehrtes Menschenkind? Das Haus ist doch leer? " Behrens: " Der Krieg, meine Liebe, produziert Patienten am laufenden Band. Mir wird man die Lungenschüsse schicken, in rauhen Mengen! ^{Einen Betrieb werden} ~~Das wird hier ein~~ ^{4 in haben!} ~~Betrieb~~ sein, daß es einem durch Mark und Pfennig geht! " Adriatica reißt sich den Hut vom Kopf: " Jawohl, Herr Hofrat! "

BAHNHOF DAVOS DORF. Hans Castorp steht in einer Schlange vor dem Fahrkartenschalter. Plötzlich hellt sein Gesicht sich auf, er sieht Settembrini, der auf ihn zukommt, und sagt gerührt: „Wie lieb von Ihnen! ~~Wie gut, Sie noch einmal zu sehen!~~“ Wortlos, mit einem feuchten Glanz in den Augen, umarmt ihn Settembrini. Dann sagt er: "Mein Gott, Ingenieur, was für Zustände! Die Welt in Flammen, in Brand gesteckt von ein paar Dummköpfen!" Er ~~zählt~~ ein Buch aus der Tasche: "Und gerade gestern ist mein Buch erschienen, 'Schach dem Kriege!', ein Appell an die Vernunft!... Blutigste Ironie!" - Hans nickt und ~~sagt leise~~: "Ja, es ist alles sehr seltsam." Hier hat ^{Joachim} ~~mich einmal~~ ^{in Empfang genommen} ~~Joachim~~ empfangen. Vor wieviel Jahren? Ich weiß es selbst nicht mehr. Es war seine ganze Seligkeit, Soldat zu sein... ^{Noch zu allerletzt hat er vor den großen Manövern} ~~Mir~~ war es zgedacht, nicht ihm!" - In diesem Augenblick kommt Frau Stöhr in den Raum gestürzt, und hinter ihr ~~drain~~ die ganze Schar der Sanatoriumsgäste. Ein Notschalter wird für sie geöffnet. Settembrini: "Da ist sie, die Bande! Der Sündenberg ist geplatzt und hat sie alle an die Luft gesetzt!" Dann setzt er hinzu: "Ich möchte so gerne glauben, Ingenieur, daß Sie ^{haben} ~~jauch~~ aus eigenem ^{Willen} ~~Antrieb~~ den Weg hinunter gefunden hätten." Hans sagt ruhig, ohne ihn anzusehen: "Das können Sie getrost." Er ist jetzt am Schalter und kauft die Fahrkarte. Settembrini fragt vorsichtig: "Und... Madame?" Hans: "Sie ~~nimmt~~ vermutlich den nächsten Zug." Plötzlich beginnt ein Rennen, Stoßen, Drängen und Fluchen - die Menge stürzt zum Bahnsteig, wo man den Zug gerade halten sieht. In dem rücksichtslosen, barbarischen Tumult wird Settembrini von Hans getrennt.

Wir sehen den Italiener suchend den Bahnsteig entlanggehen. Das gestürmte Züglein ist übervoll, auf den Trittbrettern pressen

sich Menschen aneinander und opfern ihr Handgepäck, das in Stapelreihen zurückbleibt. Settembrini findet sein Sorgenkind. Hans Castorp zwingt seinen Kopf zwischen andere, die den Rahmen eines Fensters füllen. Er reicht Settembrini die Hand und ist erschüttert, als dieser ihn im letzten Augenblick mit Vornamen nennt: "Addio, Hans!... Wenn diese ^{nochmal} Sache vorbei ist, ~~dann~~ werden wir beide ~~es schwer haben~~, unser altes Europa ^{Raum} wiederzuerkennen. Das heißt, wenn es mich dann noch gibt. Aber Menschen wie Sie, ~~mein lieber Junge, die~~ wird man ~~dann~~ dringend brauchen..." Hans sagt lächelnd, während der Zug schon fährt: "...^{das heißt} wenn es mich dann noch gibt." Er winkt dem Freunde zu, diesem rührenden Männlein in karierten Hosen, das allein auf dem Bahnsteig bleibt. Da mischt sich ein neues, hartes Geräusch in den Lärm des rollenden Zuges: das Knattern von Maschinengewehren, das Heulen tödlicher Geschosse.

AUS EINEM WALD, über welliges Ackerland, das von unaufhörlichem Regen zerwühlt und zerweicht ist, ergießen sich Schwär^me von Soldaten, farblose Gestalten in verschmutzten Mänteln. Sie werfen sich nieder vor den Projektilen, deren scharfes Singen die Luft zerreißt, springen ~~wieder~~ auf und hasten weiter, unter trübem Himmel, der von schwerem Donner brüllt. Sie werden getroffen, sie fallen, in die Stirn, in das Herz, ins Gedärm geschossen, liegen im Kot und rühren sich nicht mehr. Aber der Wald sendet neue, die sich hinwerfen und springen, und einer davon ist Hans Castorp. Er läuft mit ackerschweren Füßen, stolpert im Morast, bewegt sich weiter, wie ein Mensch in Hypnose, die Augen halb geschlossen gegen den peitschenden Regen, tritt unbewußt einem gefallenen Soldaten auf die Hand — tritt diese Hand mit schwerem Nagelstiefel tief in den schlammigen Grund hinein. Er ist es trotzdem, ist der junge Mensch, den wir kannten, als seine Einfachheit durch Abenteuer im Fleische und Geist eine traumhafte Steigerung erfuhr. Wir sehen ihn stürzen. Nein, er hat sich hingeworfen, da schräg vor ihm ein Brisanzgeschosß tief in den Grund fährt und einen haus- hohen Springbrunnen von Erdreich, Feuer, Blei und Eisen in die Luft reißt. Ein schwerer Erdklumpen hat Hans getroffen, das Bein schmerzt, aber er macht sich auf, taumelt hinkend weiter, mit lehmschweren Füßen. Und so, im mörderischen Chaos, im Regen, im ungewissen Licht der Dämmerung, kommt er uns aus den Augen.

ENDE

- 1) Ewiger Schnee.
- 2) Zug keucht bergauf. Darüber Titel.
- 3) Hans Castorp im Abteil. Zug hält. Joachim, Begrüssung usw.
- 4) Fahrt hinauf. Kurz vor der Ankunft vor dem Sanatorium Joachims Hinweis auf die Leichen per Rodel.
- 5) Vor dem Fahrstuhl Vorstellung Krokowski, Erklärung Joachims im Lift.
- 6) Zimmer 34. Amerikanerin. Auspacken. Joachim geht in sein Zimmer. Kurze Rückblende auf Sterbebett Grossvater und Hans ^{dra-zehn} ~~neun~~ Jahre alt. Hans geht über den Balkon zu Joachim, der ihn über die Erotik der Patienten aufklärt.
- 7) Sarg mit Joachim als Kutscher rodelt den Berg hinunter.
- 8) Hans, nachts im Bett, schreckt auf. "Ein ganz gewöhnliches Sterbebett." Hans geht auf den Balkon, beachtet eine Dame, die zu ihrem Liebhaber klettert. Geht zurück ins Zimmer und hört die Liebesgeräusche von nebenan. Verstopft sich die Ohren, versucht zu schlafen.
- 9) Tischgesellschaft. Die Tür schmettert, er dreht sich nicht um. Wehsal. *(Bemerkung zu Engelhardt. Ihre Antwort.)*
- 10) Erste Begegnung mit Behrens. Spaziergang. ~~Maria Mancini~~ ^{Martha, Pneumonia, von} Kleefeld, Joachim über den Tod, der sich hinter den Kulissen abspielt. Eine Ausnahme: Rückblende, Schellenbaum. Erster Auftritt Settembrini. Plastische Rede. *hast*
- 11) Mittagessen. Kulmbacher. Stöhrs Indiskretionen. Wieder die Tür. ^{Wartete} Informationen durch Engelhardt. *hast*
- 12) Balkon. Liegekur - Thermometer. Hans möchte wissen, an wen ihn Madame Chauchat erinnert.
- 13) Abendessen. Fischsaucen. ^{Neuordnungs} ~~Weitere Informationen von~~ Engelhardt.
- 14) Hans und Settembrini über Fischsaucen, dann Chauchat (im Konversationszimmer).
- 15) Im Liegestuhl. (Abend-Liegekur) Traum. Behrens im Schulhof, dann Chauchat - Handkuss. Settembrini. "Sie stören".
- 16) Im Dorf. Kauf der Decke. Settembrini rät ihm dringend zur Abreise.
- 17) ~~H. C. trifft Behrens, der zu einem Moribundus geht. Hans sieht Sterbenden durch die offene Tür. In derselben Szene sieht er Madame Chauchat.~~
- 18) Kurmusik. "An wen erinnert sie mich." Allgemeines Flirten. Wehsal ^{eb} beachtet Hans, der eine Niederlage erleidet.

- Hans ist zehnjährig.
- 19) H. C. versteigt sich. Nasenbluten. Traum Hippe. Sagt Joachim, an wen ihn Chauchat erinnert, läuft dann in Krokowskis Vortrag.
 - 20) Erste Wochenrechnung.
 - 21) Serviette. Herr aus dem Dorf? Vielleicht kommt Settembrini an den Tisch und verulkt Frau Stöhr.
 - 22) Dritte Woche. Erkältung. Mylendonk Thermometer.
 - 23) Reaktion der Tafelrunde auf sein Fieber. (Milch statt Kulmbacher Bier). Chauchats Blick als die Uhr zwei schlägt.
 - 24) Untersuchung Joachim und Hans. Schneider.
 - 25) Sonntag im Bett. Kurmusik. Ewigkeitssuppe.
 - 26) Träumerei im Dunkel. Imaginäres Gespräch mit Chauchat, jäh unterbrochen durch Settembrini. Hell im Zimmer. "Sie gehen dem Leben verloren."
H. C. kündigt an, dass er in zwei Tagen aufsteht.
 - 27) H. C., früh im Speisesaal, schmettert Tür zu, erschrickt darüber.
Begrüßung der Tischgenossen. Auftritt Chauchat - der Blick. Hans verschiebt Vorhang.
 - 28) Post. Settembrini über Russinnen, Uferlosigkeit, Steppe, seine Arbeit zur Abschaffung des menschlichen Leidens. Hans soll abreisen! Verweis und Streit mit Settembrini.
Zigarettenaustausch mit Behrens. "Flavia" schmeckt wie eh und je. [Adaption!]
 - 29) Garten. Behrens zeigt seine Bilder.
 - 30) Weihnachtsbaum mit Krokowski.
 - 31) Die Vettern im Korridor ~~mit~~ mit Alfreda, dem Todewengel. 40 Ballons Sauerstoff.
Frau Magnus aus Staatsanwalt Paravents Zimmer. Alfreda: "Also nochmals, Fröhliche Weihnachten!"
 - 32) Settembrini: "Sorgenkind des Lebens". Anlass der Szene noch unbestimmt.
 - 33 - 36) Walpurgisnacht
 - 37) Ende Liebesnacht. Souvenir. Ankündigung Abreise.
 - 38) Er schaut ihr nach. Wehsal unten.
 - 39) Settembrini zieht aus. Vorwurfsvoll.
 - 40) ~~Spaziergang Hans, Joachim und Wehsal. Zeit ist vergangen. Joachims Ungeduld.~~
Beide begeben Hofrat. Hans küßt Abschied ab, fragt Behrens nach Chauchat, Wehsal läßt zu. "Fichte mich für Sie". Hans will
 - 41) Ordinationszimmer. H. zu früh, erkundigt sich nach Chauchat. Dann Joachim, der erklärt, dass er abreist. Szene wie im Buch, gekürzt. Hans bleibt.
Hans: Ad, dass Du Schatz 4-5
 - 42) Abschied von Joachim. "Komm bald nach, Hans."
 - 43 - 48) Besuch Onkel Tienappel.
- Hans Schmitz schon 4 Jahre alt

Neue Nr. 40

Im Anschluss an die vorige Szene begegnen die beiden dem Hofrat. Hans kürzt den Abschied von Settembrini auffallend ab, um Behrens nach Wiederkehr Chauchats zu fragen. Dies wird von Wehsal überhört. Wehsal zu Hans: "Es besteht also Hoffnung!... Ich freue mich -- für Sie!" Hans tut, als ob er nicht begreift, will spazieren gehen. Wehsal läuft, um Hans seinen Mantel zu bringen.

Neue Nr. 42

Hans und Joachim auf dem Bahnsteig. Hans: "Ach, dass Du gehst! Und ich ohne Dich, - ich weiss nicht, ob ich den Weg je zurück finde." Joachim: "Warum, um Gotteswillen, bleibst Du überhaupt ? Er hatte Dich ^{schliesslich} ~~ausen~~ entlassen ? Warum musstest Du noch einmal zu ihm gehen ?" Hans: "Ich will doch gesund werden! ~~XXXXXXXXXXXX~~ Verstehst Du das nicht ? Es ist das einzig Vernünftige." Joachim: "So! Also die Vernunft hält Dich hier!" Er steigt ein, dann wendet er sich noch einmal zu Hans: "Hans, komm bald nach!"

- 49) Gespräch Wehsal-Hans über Chauchat und die Liebesnacht. Dieses Gespräch findet auf dem Weg zu Settembrini statt.
- 50) Hans klopft an der Tür Settembrinis, der trotz offensichtlicher Freude bei seinem Anblick ihn nicht hineinlassen will. Der Grund ist Naphta, der Settembrinis Bestreben, Hans von ihm fernzuhalten, vereitelt. Hans hat ein Streitgespräch über Freiheit und Terror unterbrochen, ~~da~~ das sich jetzt, erhitzt durch seine Gegenwart, umso aggressiver fortsetzt. Hans, gleich sehr interessiert, greift ein, macht synthetische Gegenvorschläge und wird von seinem Mentor zurechtgewiesen. Naphta versteht es, das letzte Wort zu behalten und geht. Settembrini warnt Hans. Der Umgang mit Naphta ist verboten.
- 51) Hans kauft Ski, sagt dem Verkäufer, dass er sie immer in dem Laden einstellen wird. Verkäufer einsichtig: "Natürlich, es ist ja verboten." Hans äussert die Absicht, sich an Verbote im Augenblick nicht mehr zu halten. Verkäufer will wissen, ob Hans gleich geht, und als Hans bejaht, warnt er vor Schneesturm. Hans: "Das macht nichts. Im Gegenteil." (Hans sagt, dass er einmal Ski gelaufen ist und es herrlich gefunden hat. "Sind Sie ein guter Fahrer?" "Nein, aber bei diesem prachtvollen Schnee sollte das kein Problem sein." "Vorsicht, es könnte noch sehr viel mehr kommen!" "Umso besser.").
- 52-58) Schnee.
- 59) Wehsal bringt Bücher und ein Telegramm für Hans.
- 60) Bei Tisch teilt Hans mit, dass sein Vetter wiederkommt, zu einer kleinen Nachkur. Freude der Anwesenden, die schnell verstummt, da Hans sagt: "Die Mutter bringt ihn."
- 61) Joachim und seine Mutter erscheinen in Hansens Zimmer. Wiedersehensfreude, gedämpft durch die Mutter. Grüsse von Chauchat durch Frau Ziemssen. Anmeldung ihrer Rückkehr durch Joachim.
- 62) Joachim heiser. Glaubt sich am Bahnsteig erkältet zu haben. (Die Mutter ist am Tag zuvor abgereist.) Der Dienstweg wird besprochen.
- 63) Fräulein von Mylendonck.
- 64) Bei Tisch. Joachim verschluckt sich.
- 65) Hans jagt dem Hofrat nach. "Es ist doch harmlos, nicht wahr?" - "Das ist es nicht." Und er weiss schweigend Bescheid.
- 66) Nach dem Abendbrot. Man erhebt sich. Frau Stöhr fragt Joachim, ob er am nächsten Tag bei der Tombola mitmacht. "Nein. Man hat mich zu Bett beordert. Blick Marusjas. "Auf ein paar Wochen".

- 67) Joachim und Marusja am Kamin im Konversationszimmer. Hans beobachtet die Szene und weiss, dass Joachim verloren ist.
- 68) Joachim im Bett, mit Bart. Zeit ist vergangen, Alfreda Schildkraut. "Tun Sie sich noch ein bisschen gütlich, Herr Leutnant."
- 69) Hans und Hofrat kommen aus Joachims Zimmer. Korridor. Behrens: "Das Herz lässt nach." Dadurch bleibt Joachim viel Qual erspart. - Hans: "Die Mutter verständigen?" - "Zu spät. Auch besser so." Behrens: "Ich bin ein alter Angestellter des Todes."
- 70) Joachim will um Verlängerung des Urlaubs einreichen. Er stirbt.
- 71) Eine andere Jahreszeit. Hans, Settembrini und Naphta kommen von einem Spaziergang auf das Sanatorium zu. Kurzes Streitgespräch. Hans scheint Naphta beizupflichten, worauf Settembrini sich gegen Naphta wendet: "Wie sind Sie überhaupt dazugekommen, sich uns anzuschl. essen?" - "Ich habe mir die Freiheit genommen. Ich denke, Sie sind für Freiheit!" Damit sind sie am Berghof angekommen und Settembrini schickt Hans in die Liegekur. - Hans geht und trifft Behrens, der ihm mitteilt, dass Mme Chauchat im Anzuge ist. "Wann kommt sie?" - "Morgen^{ab} abend."
- 72) Abendessen. Die Tür fällt nicht ins Schloss. Chauchat. Chauchat und Peeperkorn. Hansens ~~und Wehrens~~ Reaktion. Peeperkorns Szene mit der Zwergin. Stöhr hat ausgekundschaftet, dass es sich um einen Geldmagneten handelt. Hans zu Engelhardt: "Vewischte Persönlichkeit."
- 73) Hans dringt bei Behrens ein, stellt ihn zur Rede, erfährt Näheres, auch über Peeperkorns Krankheit. "Spärlich und robust."
- 74) Peeperkorn und Chauchat im Konversationszimmer, Zigeunerweisen. Hans auf der Lauer im Lesezimmer. Chauchat spricht ihn an. Peeperkorn kommt hinzu.
- 75) Gelage.- Der verweigerte Kuss auf die Stirn.
- 76) Hans und Chauchat - Timbre-poste.
- 77) Krankenbesuch bei Peeperkorn. "Und Sie lieben Madame?"
- 78) Settembrini bei Hans, spät abends. Sprechen über Peeperkorn, Settembrini empört sich, Hans verteidigt Peeperkorn, zitiert ihn: "Versagen des Gefühls - unausdenkbares Entsetzen." Szene unterbrochen, Tür-Klopfen, Hans soll sofort ins Appartement 11 kommen.
- 79) Peeperkorn tot. Selbstmord. Behrens spricht mit Hans. Dann geht Hans zu Clawdia. Der Kuss auf die Stirn.
- 80) Berge von Koffern in der Eingangshalle. Alle Patienten scheinen abzureisen. Wildes Getriebe. Administration der Sache nicht gewachsen. Unmittelbare

Kriegsgefahr.

- 81) Hans packt seine Koffer, Settembrini erscheint. "Also Ihr Zauberberg fliegt in die Luft - und gibt sie frei." Ich wünschte, Sie hätten aus eigenem Antrieb den Weg ins Leben gefunden und wären gereist." - Hans: "Ich wäre gereist, das müssen Sie mir glauben." - "Gut so. Sie haben keine Temperatur?" "Ich messe nicht mehr." "Und nun werden Sie also Soldat!" - "Ja. Merkwürdig, nicht wahr? Ich werde Soldat, und nicht Joachim, der es sich so sehnlich gewünscht hat. Hier, im Zimmer neben an, ist er gestorben." - Settembrini ist viel zu krank, selbst abzureisen, aber er begleitet Hans zum Bahnhof.
- 82) Bahnhof. Traubenzug. Hans, eingeklemmt zwischen anderen, steht im Fenster. "Reisen Sie mit Gott, Hans. Auf Wiedersehen." Er korrigiert sich. "Entschuldigen Sie das törichte Wort. Wenn diese Sache zu Ende ist, wird es die Welt, wie wir sie kennen, nicht mehr geben - gesetzt, dass es uns noch gibt. Ich bin sehr krank, und Sie - - " Der Zug fährt und Settembrini vollendet den Satz nicht. Hans beugt sich aus dem Fenster und ruft: "Auf Wiedersehen."
- 83) Zug fährt, Hans eingekeilt. Geräuschkulisse geht über in dumpfen Schlachtenlärm.
- 84) Schlachtfeld.

[haben nur 78]

grenzt vor einem liegt und nicht zerhackt wird, in lauter zweckmässige kleine
 Stückchen. Ich denke oft..." Clawdia: "Ein Denker bist Du also auch und ein
 Philosoph, ganz, wie es sich gehört für euch Deutsche." Hans, als ob er ihren
 Einwurf nicht gehört hätte: "Und ich träume. Dies hier ist ein Traum, tief wie
 das Meer, uferlos, ohne Anfang und ohne Ende, - es ist die Ewigkeit..." Clawdia:
 "Monsieur hätte ihn sehr viel früher träumen können, diesen Ewigkeitstraum. Aber
 man hat es ja geradezu vermieden..." Hans, einfallend: "Mit Dir zu sprechen ?"
 Ja, das hab' ich. Sprechen! Eine armselige Sache. Man spricht nicht, in der
 Ewigkeit. Und hätte ich denn etwa Madame zu Dir sagen sollen, Madame Chauchat, -
 und über das Wetter parlieren ? Nein, Clawdia, das ging nicht. Unsere Beziehung
 liess es nicht zu." Clawdia, ~~im~~ leise lachend: "Beziehung ? Ich wusste nicht..."
 Hans : "Dass sie existiert ? Aber das tut sie, - lach mich bitte nicht aus, -
 sie tut es, seit ich ein kleiner Junge war. Er - nicht ich - der, an den ich
 denke, hatte ja genau Deine Augen, und er hat mich hergeführt, hier herauf, die-
 ses Traumes wegen, der uns vorbestimmt war..." Clawdia: "Jetzt phantasierst Du
 wirklich und vergisst, dass Du ein korrekter junger Mensch bist, aus gutem Hause,
 ein kleiner Bourgeois, mit einer kleinen feuchten Stelle..." Hans: "Höre, Clawdia,
 ich will Dich etwas fragen, und es ist mir ernst damit. Wirst Du antworten ?"
 Clawdia: "Man wird sehen..." Hans: "Die kleine feuchte Stelle, die Behrens ge-
 funden hat..." Clawdia: "Nun ?" Hans: "Es war vor sechs Monaten. Ich war zur
 Untersuchung bestellt. Um zwei. Und Du hast auf die Uhr geschaut, - und dann auf
 mich. Wusstest Du... ?" Clawdia: "Ich bitte Dich, - vor sechs Monaten - ja, oder
 nein, oder ja, - wahrscheinlich..." Hans, /, / Plötzlich wieder eifersüchtig: "Von
 Behrens!" Clawdia: "Immer dieser Behrens..." Hans: "Er hat Dich gemalt. Wie er
 Deine Haut gemalt hat, die ich kenne, mit ihrem zarten Geäder und dem kleinen
 Leberfleck, da, wo die Brust sich teilt, und die ich küssen werde..." Clawdia:
 "Wahrhaftig, Du träumst, - ich werde Dich wecken müssen." Hans: "Nein, Clawdia,
 das kannst Du nicht. Nie werde ich aufwachen aus diesem Traum, ^{im Leben nicht + nicht im Tode} ~~der mein Leben~~
~~ist, - denn meine Liebe zu Dir, das ist mein Leben und ist meine Krankheit, die~~
~~ausbrach, gleich, als ich Dich sah und erkannte, wieder erkannte..."~~ Clawdia,
 zärtlich lächelnd: "Was ^{Du redest} für ein Wahnsinn..." Hans: "Liebe ist Wahnsinn, ~~oder sie~~
~~ist nicht, wenn sie nicht Wahnsinn ist -~~

Clawdia

"Voilà", sagt sie und hält ihm ein zierliches Silbercrayon entgegen, ohne es ihm vorläufig zu geben. Hans streckt eine Hand danch aus, greift aber zunächst nicht zu, sondern blickt in Clawdias Augen. "Siehst Du wohl!", bemerkt er, seltsam triumphierend: "Ich wusste doch, dass Du einen haben würdest." Clawdia: "Er ist zum Schrauben. Mach ihn nicht kaputt." Ihrer beider Köpfe neigen sich über das zerbrechliche Ding, während sie ihm den einfachen Mechanismus vorführt. "Klein, aber Dein", sagt Hans und nimmt den Stift. Clawdia: "Oh, witzig bist Du auch, - ^{Clawdia} nun geh schon und zeichne, - zeichne Dich aus!" Hans: "Nein Du hast noch gar nicht... erst musst Du zeichnen!" - Zögernd folgt sie ihm zum Bowlentisch; dort erweist sich, dass das "Schweinchenspiel" schon vorüber ist. Die Musik ist laut, augenblicklich. Und so deutet Hans, der übrigens den Bleistift eingesteckt hat, schweigend - mit dem Kinn - aufs benachbarte

Schreibzimmer, wo in einer Ecke, bei einer durch buntes Papier und verschlungene Luftschlangen gedämpften Stehlampe zwei Fauteuils stehen, - ein grosser, tiefer, sehr bequemer, samtener und ein kleiner, niedriger Rohrstuhl mit Armlehnen. Kurze Pause. Dann Hans: "Du hast ein neues Kleid an ?!" Ausführlich und eindringlich umfängt sein Blick ihre ganze Gestalt. Clawdia: "Du bist bewandert in meiner Toilette ?! Ja, es ist neu. Gefällt es Dir ?" Hans: "Ausnehmend! ~~Beinahe so gut wie, dass wir hier so sitzen, Du und ich.~~" Clawdia: "Aber es ist spät. Dein Vetter ist längst gegangen. Er ist bräver als Du, - sehr pünktlich, sehr ordentlich, sehr deutsch." Hans: "Du hältst uns für Pedanten, - uns Deutsche ?" Clawdia: "Ihr liebt die Ordnung mehr als die Freiheit." Hans: "Dann bin ich kein rechter Deutscher, - denn ich, siehst Du, ich habe mir meine Freiheit erkämpft, hier oben." Clawdia: "^{W. de Logy} ~~Wir sprachen von Deinem Vetter. Er ist~~ ernstlich krank, weisst Du das ?" Hans: "Und woher weisst Du es ?" Eifersüchtig antwortet er sich selbst: "Von Behrens, natürlich." Clawdia, gleichmütig: "Mag sein. Vielleicht hat er es erwähnt, - er hat mir einmal seine Bilder gezeigt..." Hans: "Er hat Dich gemalt, 2 fast täglich hast Du ihm gesessen!" Clawdia: "Ja doch, - ich war so frei..." Hans, seine Eifersucht vergessend: "Freiheit, - es ist etwas Herrliches damit, - wie mit der Zeit, wenn Sie unbe-

ist gar nichts, - eine Vergnügung fürs Flachland, - banal, zahm, harmlos, vernünftig... Ich bin nicht vernünftig und habe mir schon einmal einen Bleistift von Dir geliehen, - damals, als Junge, und mir die Narben geholt, die Behrens auch bei mir gefunden hat, - und habe Dich wieder erkannt, Deine schrägen Augen, Deinen Mund und die Stimme, mit der Du sprichst und die mich fiebrig macht..." Er stammelt. Während er phantasierte, hat er einen Fuss unter seinem niedrigen, knisternden Stuhl hervorgezogen; jetzt setzt er den Fuss vor, und berührt mit dem andern Knie schon den Boden, sodass er also gewissermassen neben ihr kniet, den Kopf gebeugt und am ganzen Leibe zitternd. Sie streichelt ihm leicht das kurzgeschnittene Haar am Hinterkopf. "Kleiner Bourgeois", sagt sie; "liebst Du mich denn wirklich so sehr?" Begeistert von ihrer Berührung, nun auf beiden Knien, den Kopf im Nacken, fährt Hans mit geschlossenen Augen fort: "Die Liebe, weisst Du, der Körper, die Liebe und der Tod, - sie sind ein und dasselbe..."

" Weißt du, daß es schon spät ist? " fragt sie lächelnd. " Dein braver Vetter ist längst zu Bett gegangen. Er befolgt die Regeln. Un jeune homme très honnête, très allemand."

Hans: " Du willst damit sagen, daß er pedantisch ist. Hältst du uns Deutsche für pedantisch?" Madame Chauchat: " Man sagt von euch, daß ihr die Ordnung mehr liebt als die Freiheit."

Hans: " Dann bin ich kein Deutscher. Ich habe mir meine Freiheit verschafft." Chauchat: " Wie denn? " Hans: " Durch meine Krankheit."

Chauchat: " Ach, deine Krankheit. Damit ist es nicht weit her. Du hast eine kleine feuchte Stelle, das ist alles." Hans: " Wieso weißt du das?" Chauchat: " Man erfährt doch hier alles." Hans, mit einer Anklage im Ton:

" Behrens hat es dir erzählt! Er hat ja auch dein Bild gemalt! " Chauchat: " Warum auch nicht? Hat es dir gefallen? "

Hans: " Er hat deine Haut sehr gut gemalt. J'aimerais beaucoup être portraitiste, moi aussi, pour avoir l'occasion d'étudier ta peau comme lui." Chauchat: "Du kannst ruhig deutsch

sprechen! " Hans: " Nicht wenn ich dir Dinge sagen will, die ich sonst nicht wagen würde, auszusprechen. ~~Exxi~~ Es ist wie eine Verkleidung, verstehst du? " Sie nickt. Die schöne Frau Salomon, als Ballherr im Frack und weißer Weste, kommt mit einem bleichen Pierrot durch die offene Tür getanzt und verschwindet wieder auf die gleiche Weise. " Möchtest du tanzen, Clawdia?" Sie verneint, und er ist froh darüber.

" Das ist für mich wie ein Traum, mußt du wissen, daß wir hier beieinander sitzen. Ein ungewöhnlich tiefer Traum, denn man muß schon sehr tief schlafen, um so zu träumen. " Sie betrachtet ihn lächelnd: " Es wäre doch nicht allzu schwer gewesen, diesen Traum schon etwas früher zu haben? Monsieur hat sich sehr spät entschlossen, das Wort an seine ergebenen Dienerin zu ~~richtenxxx~~ richten. Mußte er bis zur Fastnacht

warten? " Hans: " Ja. Es wäre mir doch sonst nicht möglich gewesen, dich sofort, vom ersten Augenblick, Clawdia und du zu nennen... Und etwas anderes kommt doch zwischen uns beiden nicht in Frage! So ist doch die Beziehung nicht, die wir schon immer zueinander hatten! " Clawdia: " Ich wußte nicht, daß wir eine Beziehung hatten. "



GOHRSMÜHLE

als unendlich anzunehmen ist, wie die Zukunft selbst, und sie bestimmen wird, dem sie gehört ihm, wie er ihr gehört,- eine Paarung, die göttlich zu nennen ich nicht anstehe..." Hier wird er in seinem Höhenfluge unterbrochen. Hans, der kaum zugehört und fast nichts verstanden hat, sagt plötzlich: "Verzeihen Sie, Herr Septem..." - "Settembrini", korrigiert der Italiener mit feinem Lächeln. Hans, überstürzt: "Natürlich: Herr Settembrini. Aber was ich sagen wollte: Halten Sie es für möglich, dass eine Dame mir bei Tisch erzählt hat, sie könne 48 Fischsaucen zubereiten ? Ich meine nicht, ob sie ~~da~~ es wirklich kann,- denn das ist natürlich Unsinn,- aber ob sie es gesagt hat ..." Settembrini, nicht ohne Vorwurf: "Ich bitte Sie, Ingenieur..." Hans: "Jaja, ich weiss, es klingt unglaublich, und doch... Uebrigens fühle ich mich schlecht, verzeihen Sie, das heisst, reichlich sonderbar fühle ich mich und nicht erst heute abend. Auch das Kulmbacher darf ich nicht verantwortlich machen, obwohl es ungewöhnlich stark auf mich wirkt, hier oben... Nein, sonderbar war mir eigentlich gleich zumute,- so mit eiskalten Füßen und einem glutheissen Kopf... Und nun auch noch diese verflixten Fischsaucen..." Settembrini: "Wie alt sind Sie, Ingenieur ?" Hans: "48". Settembrini, eindringlich: "Ingenieur, ich habe Sie gefragt, wie alt Sie sind ?" Hans: "Ich,- warten Sie mal,- ja, ich bin natürlich im 24. Aber bitte, missverstehen Sie mich nicht. Es hat gar nichts auf sich mit meinem komischen Zustand und will gewiss nicht heissen, dass mein Besuch hier mir nicht bekommt. Ich muss mich nur erst mal eingewöhnen; gründlich akklimatisieren muss ich mich..." Settembrini: "Und wollen es auch ?" Hans: "Natürlich. Denn, offen gesagt, finde ich es grossartig hier,- grossartig und hochinteressant: Der ewige Schnee und dabei der Comfort und die ganze Lebensweise, die grenzenlose Freiheit,- von alldem hat man ja unten keine Ahnung... Nein, nein, Sie werden sehen, wie schnell ich mich akklimatisiere, denn am guten Willen fehlt's nicht, und ausserdem hat mir der Hofrat schon ein paar sehr nützliche

Ratschläge gegeben,- 'gratis und franko', wie er sagte..." Settembrini:
"So, hat er das, unser Höllenfürst ?! Nun will ich Ihnen mal was sagen
und Sie meinerseits beraten, ehe es zu spät ist: Reisen Sie ab, Ingenieur/." Hans,
bestürzt: "Aber nein doch... Wo ich eben erst ... Und da soll ich
gleich die Flinte ins Korn ~~xxx~~ werfen ? Nein, leider, Herr Settembrini,
ich bin sicher, Sie meinen es hervorragend gut,- als Menschenfreund und
überhaupt, aber ich bin zur Erholung hier und werde mir zunächst ein biss-
chen Couleur anschaffen; ausserdem gefällt es mir wirklich..." Hier kommt
Madame Chauchat ins Bild und geht in geringer Entfernung an den Vettern
und Settembrini vorbei. Hans fährt leicht, aber merkbar zusammen, schaut
sie an, blickt ihr nach. Settembrinis Blick folgt dem seinen. Hans: "Ja,
es gefällt mir wirklich ganz ausgezeichnet..." Settembrini, sehr eindring-
lich: "Reisen Sie ab, Ingenieur!"

VERWALTUNGSBÜRO.

~~Verwaltungsbüro~~ Joachim begleitet Hans, der seine zweite Wochenrechnung bezahlen will. Im Büro sehen sie die hübsche, hochbusige Marusja und deren Tante. Der Kassierer verabschiedet gerade die beiden mit Händedruck und überschänglichen Worten des Dankes, die darauf schließen lassen, daß ihm die alte Russin ein besonders hohes Trinkgeld gegeben hat. Als die Damen den Raum verlassen, blickt ihnen Joachim mit sichtlicher Bestürzung nach. Hans ist erstaunt, zu sehen, wie sein sonst so beherrschter Vetter den Kassierer ⁱⁿ mit einiger Erregung fragt, ob^{er} denn die Damen abreisen? Nein, ^{wie ihm gesagt,} ~~sagt der Kassierer,~~ sie haben nur ihre Wochenrechnung bezahlt. Joachim nickt ^{so belächelt, dass es} mit einer Erleichterung, die Hans nicht ^{Kassierer} entgehen kann. Während der ~~Beante~~ sich im Hintergrund zu schaffen macht, um Castorps Rechnung zu holen, macht dieser den Versuch, sich in flotter und burschikoser Art über Marusja zu äußern. " Daß gerade mit ihrer Burst etwas nicht in Ordnung ist, " sagt er zu Joachim, " das würde doch niemand denken! " Aber Joachim verfärbt sich, senkt den Blick und geht auf die Anzüglichkeit nicht ein. " Doch, " sagt er, " sie ist ^{nicht} ~~brust~~krank. " Hans beobachtet seinen Vetter aufmerksam. " Du sitzt doch schon so lange mit ihr am selben Tisch - und du redest nie mit ihr? " Joachim antwortet nicht, und das Schweigen wird erst von dem Kassierer unterbrochen, der Hans die Rechnung vorlegt.

Vor der Portiersloge in Haus Berghof. Eine Reihe von Patienten steht an, um sich ihre Post abzuholen. Wir sehen zunächst Madame Chauchat, die mehrere Briefschaften in Empfang nimmt. Dann kommt Hans ins Bild. Schnell entdeckt sein Blick die Gesuchte, und rasch drängt er sich vor, um möglichst in ihre Nähe zu gelangen. Viel wird nicht aus der Begegnung, denn Clawdia, nun schon auf dem "Rückweg", hat bereits einen Brief aufgerissen und liest, während Hans, an ihr vorbei, zum Portier geht. Der händigt ihm einen Brief aus, den Hans kaum beachtet. Seine gesammelte Aufmerksamkeit gilt Madame Chauchat. Letztere hat sich mit ihrer Post im Konversationszimmer niedergelassen, wohin Hans ihr folgt. In einiger Entfernung von ihr öffnet er seinen Brief und wirft ihn in den Papierkorb. Das leere Couvert dreht er in den Händen herum, immer nach der Chauchat äugend. Settembrini hat ihn beobachtet und tritt jetzt hinzu: "Sie sind zerstreut, Ingenieur." Hans, schuldbewusst zusammenfahrend: "Ich ? Nicht, dass ich wüsste, Herr Settembrini." Settembrini, lächelnd: "Was Sie da so sorgsam bewahren, ist jedenfalls ein leeres Couvert; den ~~meinen~~ Brief, aber, haben Sie weggeworfen." Hans, bestürzt: "Idiotie!" Geschwind holt er den Brief aus dem Korb und überfliegt ihn. Settembrini: "Gute Nachricht ?" Hans: "Weder gut, noch schlecht. Mein Vormund kann sich zu Weihnachten nicht frei machen, - soll Pfingsten kommen, - es läuft auf dasselbe hinaus." Settembrini: "Wie Sie mit den Monaten um sich werfen, Hans Castorp, - angst und bang könnte einem werden dabei." Hans, verlegen: "Mein Gott, - die Zeit, sie vergeht so schnell bei uns..." Settembrini: "Sie finden es kurzweilig in der Verbannung ?" Hans: "Na, - Verbannung, - schliesslich ist das hier kein sibirisches Bergwerk..." Settembrini: "Oh, Sie bevorzugen östliche Vergleiche. Sehr begreiflich. Asien verschlingt uns. Wohin man blickt: Das Tartarische überwiegt, - Kirgisenaugen, Steppenwolfslichter..." Hans: "Steppenwolfslichter, das ist hübsch gesagt..." Settembrini, ablenkend: "Und Ihre neueste Innenaufnahme, wie steht es damit ?" Hans holt das Diapositiv aus der Brusttasche: "Urteilen Sie selbst." Settembrini: "Aha, Sie tragen es bei sich, - wie eine Art von Ausweis, eine Mitgliedskarte ?!"

Er hält das kleine Ding gegen Licht. Hans, eifrig: "Sehen Sie die Knötchen da,- und die Stränge ?" Settembrini: "Sie wissen, ich halte nicht viel von diesen Scherzartikeln,- in den meisten Fällen ist das reine Auslegungssache." Hans: "Aber nicht in Ihrem Fall ?" Settembrini: "Nein, bei mir siehts wesentlich anders aus,- sehr viel schlimmer und eindeutiger. Da haben Sie Ihren Ausweis zurück, insofern es überhaupt einer ist." Hans, leicht gekränkt: "Und die Temperatur,- ist die auch Auslegungssache ?" Settembrini, nach einem Blick auf Clawdia: "Gewissermassen, ja." Dann, lebhaft: "Aber ich habe meinerseits Post bekommen", und er beklopft eine der Seitentaschen seines Flauschrockes,- "ausgezeichnete Post." Hans: "Darf man fragen..." Settembrini: "Durchaus; nur nicht hier,- kommen Sie,- wir ziehen uns zurück!" Und, von Hans gefolgt, betritt er das Schreibzimmer. Die Tür bleibt offen. "Diese Papiere", sagt er und holt ein ziemlich umfangreiches Couvert aus der Tasche, "kommt von einer Vereinigung, der anzugehören ich die Ehre habe. Es handelt sich um den internationalen Bund für die Organisierung des Fortschritts."

" Mag sein. Vielleicht hat er es erwähnt - er hat mir einmal seine Bilder gezeigt..." Hans, anklagend, beinahe heftig:

" Gemalt hat er dich! Fast täglich hast du ihm gegessen!"

Clawdia: " Warum auch nicht? Wie findest du das Bild?"

Hans: " Er hat deine Haut sehr anschaulich gemalt! Sehr naturgetreu! " Sie hört das Aufbegehren in seinem Ton, und will ihm antworten, da kommt ein Paar durch die offene Tür getanzt: die schöne Frau Salomon, als Ballherr verkleidet, im Frack und weißer Weste, und ein bleicher Pierrot. Die beiden verschwinden, wie sie gekommen sind. Hans: " Möchtest du tanzen, Clawdia? " Sie verneint, und er ist froh darüber:

" Das ist für mich wie ein Traum, mußt du wissen, daß wir hier beieinander sitzen." Sie betrachtet ihn lächelnd: " Es wäre nicht ^{man hätte ihn sehr} zu schwer gewesen, ^{schon} diesen Traum ^{schon} viel früher zu ^{schon} träumen. ^{können} Monsieur hat sich ^{schon} sehr spät entschlossen, das Wort an seine ergebene Dienerin zu richten. Mußte er bis zur Fastnacht warten?" Er beugt sich vor und spricht sehr intensiv:

" Ja. Es wäre mir doch sonst nicht möglich gewesen, dich sofort, vom ersten Augenblick, Clawdia und du zu nennen... Und etwas anderes kommt doch nicht in Frage, zwischen und beiden, das läßt doch unsere Beziehung nicht zu!" Clawdia, leise lachend:

" Beziehung? Ich wußte nicht..." Hans: " Daß sie existiert?

^{Sie tut es} Aber das tut sie, - lach mich bitte nicht aus - sie tut es, seit eh und je." Clawdia: " Jetzt phantasierst du wirklich

und vergißt, daß du ein korrekter junger Mensch bist, aus gutem Hause, ein netter kleiner Bourgeois, mit einer kleinen feuchten Stelle..." Hans: " Höre, Clawdia, ich will dich etwas fragen, und es ist mir ernst damit. Wirst du antworten?"

Clawdia: " Man wird sehen..." Hans: " Es war vor sechs Monaten. Ich war zur Untersuchung bestellt. Um zwei. Und du hast auf die Uhr geschaut - und dann auf mich. Wußtest du...?"

- 136 -

Kassen- und Verwaltungsraum in Haus ~~Max~~ Berghof. Aus dem im Parterre gelegenen Zimmer hat man den Blick nach draussen. Es ist eine Winterlandschaft, die man sieht, und es schneit. Am langen Kassentisch steht Hans einer älteren Angestellten gegenüber, die soeben seinen Check in Empfang nimmt und seine Rechnung quittiert. - Hans, angeregt: "Das ist nun schon wieder eine Monatsrechnung,- unglaublich..." Die Kassiererin: "Ja,- die Zeit... haben Sie Nachricht von Ihrem Vetter ?" Hans: "Oft. Lauter hochgemute Postkarten. Man hat ihn zum Leutnant geschlagen. Er ist selig bei seiner Fahne." Kassiererin: "Und... gesundheitlich ?" Hans, kurz und plötzlich herabgestimmt: "Das erwähnt er nie." Dann, als wolle er den Schatten verscheuchen, den die Frage nach Joachims Befinden auf ihn geworfen: "Schauen Sie nur, wie es schneit!" Kassiererin: "Schon Ihr zweiter Winter hier, nicht wahr ?" Hans, mit etwas forcierter Munterkeit: "Macht nichts, ich liebe den Schnee."

Anfahrt vor Haus Berghof. Hier herrscht derselbe Aufbruchs-Trubel, den wir schon aus der Halle kennen. Patienten drängen sich in überfüllte Wagen (es sind offene Landauer), suchen ihr Gepäck, rufen nutzlos nach dem Concierge, etc. Inmitten des Ganzen, zu Füßen der drei flachen Stufen, die zum Eingang führen, steht, eine grosse, weisse Säule, Hofrat Behrens, verabschiedet zwangsläufig flüchtig die Patienten, dirigiert die Kutscher, kommandiert den Hinkenden, der, schwitzend unter der Last der Arbeit, zusammenzuberechnen droht.

Nun tritt, im Reisekostüm, auch Fräulein von Mylendonck aus einem Nebenausgang, wendet sich an den Hinkenden und fragt: "Haben Sie den Hofrat..." - "Adriatica!" ruft dieser mit Stentorstimme. "An meine grüne Seite! Sie wollen uns doch nicht verlassen ?!" - "Nein, doch, natürlich...", stottert sie; "verehrtes Menschenskind, - wo doch alle wegreisen ?!" - "Nicht wir!", donnert der Hofrat; "Der Krieg fabriziert Patienten am laufenden Band." Die Mylendonck nestelt bereits an ihrem Reisehütchen, um es abzuziehen. Behrens: "Lungenschüsse, meine Gute, Lungenschüsse in rauhen Ummengen! Durch Mark und Pfennig wird uns das gehen! Sie bleiben also!?" - "Selbstverständlich, Herr Hofrat", erklärt erfreut und militärisch-gehorsam die Mylendonck, das Reisehütchen in der Hand.

Bahnhof Davos-Dorf. Vor dem einzigen offenen Schalter steht eine lange Schlange von Leuten an, um Fahrkarten zu kaufen. Wir sehen einige Bekannte aus Haus Berghof; Unbekannte kommen offenbar aus anderen Sanatorien. Dazwischen Schweizer, meist blutjunge Burschen in schlechtsitzenden Uniformen und mit Gewehren. Inmitten der Schlange Hans Castorp. Er trägt ^{die} ~~denselbe~~ krokodillederne Reisetasche, mit der er vor Jahren hier eingetroffen.

Plötzlich erhellt sich sein Gesicht. "Herr Settembrini!" ruft er, - "nein, das ist wirklich mehr als nett!" Der Italiener, wie immer und zu allen Jahreszeiten, in seinen kleinkarierten Hosen und dem abgetragenen Flauschrock, tritt schnell auf Hans zu. "Mein Gott, Ingenieur", sagt er. "Was für eine Katastrophe!

Und die blutige Ironie! Da..."; hierbei zieht er eine kleine Broschüre aus der Tasche: "Vorige Woche erschienen,- ja,- eine Arbeit von mir gegen den Krieg... nun, ich verschone Sie damit,- was soll Ihnen das jetzt?" Und er steckt das Heftchen wieder ein. Hans: "Ja, es ist absurd. Mein Vetter,- wie gern wäre er Soldat gewesen,- und ich ... ich muss es werden."

In diesem Augenblick stürzt, vom Bahnhofsplatz kommend, eine ganze Rotte von Reisenden in den Schalterraum. Durch das Ausgangstor sehen wir mehrere Pferde-Autobusse, das Beförderungsmittel, offenbar, für die neue Invasion. Ein Bahnbeamter eilt durch den Raum und ruft ~~xxxxx~~ mit stark schweizerischem Akzent: "Da her, bitte, hier anstellen, der Schalter wird gleich geöffnet!" Und er öffnet den zweiten Schalter, hinter den er sich placiert.

Settembrini, mit einem verächtlichen Blick auf die Neuankömmlinge: "Ecco,- der ganze Sündenberg hier oben ist explodiert und hat tutti quanti an die Luft gesetzt." Dann, sehr ernst: "Ich möchte nur glauben dürfen, Ingenieur, Sie hätten auch aus eigenem Willen den Weg hinunter gefunden." Hans, gleichfalls sehr ernst: "Das dürfen Sie getrost." - Nun steht er ganz vorn, erhält seine Fahrkarte, bezahlt. Settembrini: "Und - Madame?" Hans: "Nimmt vermutlich den nächsten Zug."

Jetzt fährt, von Davos-Platz kommend, der Zug in die Bahnhofshalle ein. Er scheint bereits voll besetzt. Umso wilder das Gedränge aller derer, die vom Schalterraum auf den Bahnsteig jagen. Männer stossen Frauen zurück, Kinder finden sich von ihren Müttern getrennt; quer über den Bahnsteig werden Karren gezogen und geschoben, die so mit Gepäck überladen sind, dass die Koffertürme gefährlich schwanken. Wo ist Hans Castorp? Wir sehen ihn nicht. Wohl aber läuft Settembrini aufgeregt am Zug entlang und wieder zurück, bis endlich, an einem Fenster, der Oberkörper seines Zöglings auftaucht. Hans streckt dem Italiener beide Hände entgegen. "Adio, Hans", sagt, sehr bewegt, Settembrini; "Wenn diese porcheria vorbei ist, werden wir beide unseren kleinen Erdteil kaum wiedererkennen,- das heisst, wenn es mich dann noch gibt. Aber Leute, wie Sie, wird man brauchen." Hans: "Das heisst, wenn es mich dann noch gibt."

Plötzlich fährt der Zug an. An den Geländern der Trittbretter hängen Menschen, wie Trauben. Settembrini steht allein auf dem Bahnsteig und winkt. Der sich schnell entfernende Zug weist nur ein Fenster auf, aus dem gewinkt wird. So sagt Hans Castorp seinem kranken Freund und Mentor ein letztes Lebewohl.

Halle. Es ist Siesta-Zeit, und bis auf Hans Castorp ist die Halle leer. Er sitzt in einem Schaukelstuhl, in dem erhöhten, durch ein paar Pfeiler abgegliederten Teil des Raumes, raucht eine Zigarette und beobachtet Madame Chauchat, die vorn am Eingang vergeblich nach dem Concierge sucht. Jetzt entdeckt sie Hans und kommt auf ihn zu, mit einem Brief in der Hand: "Der Concierge ist fort. Geben Sie schon ein timbre-poste!" Hans sagt, dass er keine Briefmarke bei sich hat. Clawdia zuckt die Achseln; "Das enttäuscht mich. Präzis zuverlässig solltet ihr doch sein. Ich habe mir eingebildet, dass Sie ganze Bögen von Marken bei sich tragen, von allen Sorten und wohlgeordnet." Hans: "Nein, wozu? Ich schreibe keine Briefe. Ich habe keine Fühlung mehr mit dem Flachland." Clawdia: "Nun, dann geben Sie schon wenigstens eine Zigarette, Sie verlorener Mensch!" Sie setzt sich ihm gegenüber auf eine Bank, schlägt die Beine übereinander und streckt die Hand aus. Hans bietet ihr eine Zigarette an und gibt ihr Feuer: "Verloren? Das gerade bin ich nicht, Clawdia, - jedenfalls nicht mehr." Clawdia, amüsiert: "Was Du nicht sagst...?" Hans, ruhig: "Ich sage Dir, dass ich sehr viel gelernt habe in all diesen Jährchen hier oben und viele Einblicke getan..." Clawdia, belustigt: "Beispielsweise?" Hans: "Ich bin natürlich keine Persönlichkeit und kein Mann von Format, Du lieber Gott, nein! Aber das habe ich gelernt: Zum Leben gibt es zwei Wege. Der eine ist der gewöhnliche, direkte und brave. Der andere ist schlimm, er führt über den Tod, und das ist der geniale Weg."

Clawdia, indem sie ihm zärtlich-spöttisch übers Haar fährt: "Du bist ein närrischer Philosoph, mit Deinen krausen deutschen Gedanken - aber es klingt menschlich, was Du da sagst. Uebrigens hast Du Dich tatsächlich en philosophe benommen, seit meiner Heimkehr." Hans: "Es war ein wenig hart, Clawdia. Ich bin wohl kein leidenschaftlicher Mensch, aber ich habe Leidenschaften - phlegmatische Leidenschaften... Er ist krank, nicht wahr?" Clawdia: "Ja, sein Fieber, - seit drei Tagen schon." Hans: "Und daher sitzen wir hier, und ich kann Dir sagen, wie beispiellos gut Dich diese engen Manschetten um ~~Deine~~ Deine Handgelenke kleiden, und diese dünne Seide weit um Deine Arme herum - um Deine Arme, die ich kenne..." Clawdia: "Ich gehe." Hans: "Geh, bitte, nicht! Ich werde die Umstände berücksichtigen und die Persönlichkeiten." Clawdia: "Worauf man doch wenigstens wird rechnen dürfen bei einem

Menschen ohne Leidenschaft." Hans: "Das habe ich nicht gesagt. Du spottest, wenn ich... Und Du willst gehen, sobald ich..." Clawdia: "Man ist gebeten, weniger lückenhaft zu sprechen, ^{falls} ~~man~~ man verstanden werden will." Hans: "Bei Deiner Uebung im ^Erraten von Lückenhaftigkeiten ?!" Clawdia, freundlich: "Du bist ein impertinenter Junge." Hans: "Und Du liebst ihn also sehr ?" Clawdia: "Dein Philosophentum in Ehren, deutsches Hänschen, aber ich ^hwürde es nicht für menschlich halten, Dir von meiner Liebe zu ihm zu sprechen." Hans: "Ach, Clawdia - als ob ich es nicht verstünde, wie sehr er Dich liebt. Sein Gefühl - nicht wahr - zwang Dich, ihm zu folgen und ihm zu dienen." Clawdia blickt ihn mit ihren Schrägaugen starr- versonnen an. "Du bist nicht dumm", sagt sie. "Sein Gefühl - seine Angst um das Gefühl... Man hat viel Sorge mit ihm ..." Sie hat seine Hand genommen und spielt unbewusst mit ihren Gelenken, blickt aber plötzlich mit zusammengezogenen Brauen auf und sagt: "Halt! Ist es nicht gemein, dass wir über ihn sprechen, wie wir das tun?" Hans: "Gewiss nicht, Clawdia. Warum sollten wir von Deinen Sorgen nicht sprechen ? Und von seiner Ehrenpuschel, seiner Angst vor dem Versagen des Gefühls ? Wir können es in aller Ehrfurcht tun, denn es hat alles Format bei ihm, Königs-format." Clawdia: "Ehrfurcht... Ich gebe zu, dass ich mich geärgert habe über Dein Phlegma und weil Du ^{Dich} so gut mit ihm ^{stelltest} ~~standest~~. Dennoch war ich Dir dankbar für Deine Ehrfurcht." Hans: "Das war sehr gütig von Dir." Clawdia: "Du bist unverbesserlich. Aber ich werde mich nicht provozieren lassen von Deiner Verschlagenheit, denn ich möchte etwas von Dir." Hans, glücklich: "Du hast es, was immer es sei!" Clawdia: "Wollen wir Freundschaft halten, ein Bündnis schliessen für ihn, wie man sonst gegen jemanden ein Bündnis schliesst ?// Gibst Du mir die Hand darauf ? Mir ist oft bange... Ich fürchte zuweilen, es möchte nicht gut ausgehen mit ihm... Ich wüsste gern einen guten Menschen, an meiner Seite... Enfin, wenn Du es hören willst, ich bin vielleicht deshalb mit ihm hergekommen..." Sie sitzen Knie an Knie, er in dem vorwärtsgewiegten Stuhl, sie auf der Bank. Bei ihren letzten, dicht vor seinem Gesicht gesprochenen Worten hat sie seine Hand gedrückt. Er sagt: "Zu mir ?! Oh, das ist schön! Du bist mit ihm zu mir gekommen - und willst mir einreden, ich hätte umsonst gewartet ?"

Da küsst sie ihn auf den ~~Mund~~.

Halle. Es ist Siesta-Zeit, und bis auf Hans Castorp ist die Halle leer. Er sitzt in einem Schaukelstuhl, in dem erhöhten, durch ein paar Pfeiler abgegliederten Teil des Raumes, raucht eine Zigarette und beobachtet Madame Chauchat, die vorn am Eingang vergeblich nach dem Concierge sucht. Jetzt entdeckt sie Hans und kommt auf ihn zu, mit einem Brief in der Hand: "Der Concierge ist fort. Geben Sie schon ein timbre-poste!" Hans sagt, dass er keine Briefmarke bei sich hat. Clawdia zuckt die Achseln: "Das enttäuscht mich. Präzis zuverlässig solltet ihr doch sein. Ich habe mir eingebildet, dass Sie ganze Bögen von Marken bei sich tragen, von allen Sorten und wohlgeordnet." Hans: "Nein, wozu? Ich schreibe keine Briefe. Ich habe keine Fühlung mehr mit dem Flachland." Clawdia: "Nun, dann geben Sie schon wenigstens eine Zigarette, Sie verlorener Mensch!" Sie setzt sich ihm gegenüber auf eine Bank, schlägt die Beine übereinander und streckt die Hand aus. Hans bietet ihr eine Zigarette an und gibt ihr Feuer: "Verloren? Das gerade bin ich nicht, Clawdia, - jedenfalls nicht mehr." Clawdia, amüsiert: "Was Du nicht sagst...?" Hans, ruhig: "Ich sage Dir, dass ich sehr viel gelernt habe in all diesen Jährchen hier oben und viele Einblicke getan..." Clawdia, belustigt: "Beispielsweise?" Hans: "Ich bin natürlich keine Persönlichkeit und kein Mann von Format, Du lieber Gott, nein! Aber das habe ich gelernt: Zum Leben gibt es zwei Wege. Der eine ist der gewöhnliche, direkte und brave. Der andere ist schlimm, er führt über den Tod, und das ist der geniale Weg."

Clawdia, indem sie ihm zärtlich-spöttisch übers Haar fährt: "Du bist ein närrischer Philosoph, mit Deinen krausen deutschen Gedanken - aber es klingt menschlich, was Du da sagst. Uebrigens hast Du Dich tatsächlich en philosophe benommen, seit meiner Heimkehr." Hans: "Es war ein wenig hart, Clawdia. Ich bin wohl kein leidenschaftlicher Mensch, aber ich habe Leidenschaften - phlegmatische Leidenschaften... Er ist krank, nicht wahr?" Clawdia: "Ja, sein Fieber, - seit drei Tagen schon." Hans: "Und daher sitzen wir hier, und ich kann Dir sagen, wie beispiellos gut Dich diese engen Manschetten um ~~Deine~~ Deine Handgelenke kleiden, und diese dünne Seide weit um Deine Arme herum - um Deine Arme, die ich kenne..." Clawdia: "Ich gehe." Hans: "Geh, bitte, nicht! Ich werde die Umstände berücksichtigen und die Persönlichkeiten." Clawdia: "Worauf man doch wenigstens wird rechnen dürfen bei einem

Menschen ohne Leidenschaft." Hans: "Das habe ich nicht gesagt. Du spottest, wenn ich... Und Du willst gehen, sobald ich..." Clawdia: "Man ist gebeten, weniger lückenhaft zu sprechen, ^{falls} man verstanden werden will." Hans: "Bei Deiner Uebung im ^Erraten von Lückenhaftigkeiten ?!" Clawdia, freundlich: "Du bist ein impertinenter Junge." Hans: "Und Du liebst ihn also sehr ?" Clawdia: "Dein Philosophentum in Ehren, deutsches Hänschen, aber ich würde es nicht für ^hmenschlich halten, Dir von meiner Liebe zu ihm zu sprechen." Hans: "Ach, Clawdia - als ob ich es nicht verstünde, wie sehr er Dich liebt. Sein Gefühl - nicht wahr - zwang Dich, ihm zu folgen und ihm zu dienen." Clawdia blickt ihn mit ihren Schrägaugen starr-
versonnen an. "Du bist nicht dumm", sagt sie. "Sein Gefühl - seine Angst um das Gefühl... Man hat viel Sorge mit ihm ..." Sie hat seine Hand genommen und spielt unbewusst mit ihren Gelenken, blickt aber plötzlich mit zusammengezogenen Brauen auf und sagt: "Halt! Ist es nicht gemein, dass wir über ihn sprechen, wie wir das tun?" Hans: "Gewiss nicht, Clawdia. Warum sollten wir von Deinen Sorgen nicht sprechen ? Und von seiner Ehrenpuschel, seiner Angst vor dem Versagen des Gefühls ? Wir können es in aller Ehrfurcht tun, denn es hat alles Format bei ihm, Königs-format." Clawdia: "Ehrfurcht... Ich gebe zu, dass ich mich geärgert habe über Dein Phlegma und weil Du ^{Dich} so gut mit ihm ^{stelltest} standest. Dennoch war ich Dir dankbar für Deine Ehrfurcht." Hans: "Das war sehr gütig von Dir." Clawdia: "Du bist unverbesserlich. Aber ich werde mich nicht provozieren lassen von Deiner Verschlagenheit, denn ich möchte etwas von Dir." Hans, glücklich: "Du hast es, was immer es sei!" Clawdia: "Wollen wir Freundschaft halten, ein Bündnis schliessen für ihn, wie man sonst gegen jemanden ein Bündnis schliesst ?// Gibst Du mir die Hand darauf ? Mir ist oft bange... Ich fürchte zuweilen, es möchte nicht gut ausgehen mit ihm... Ich wüsste gern einen guten Menschen, an meiner Seite... Enfin, wenn Du es hören willst, ich bin vielleicht deshalb mit ihm hergekommen..." Sie sitzen Knie an Knie, er in dem vorwärtsgewiegten Stuhl, sie auf der Bank. Bei ihren letzten, dicht vor seinem Gesicht gesprochenen Worten hat sie seine Hand gedrückt. Er sagt: "Zu mir ?! Oh, das ist schön! Du bist mit ihm zu mir gekommen - und willst mir einreden, ich hätte umsonst gewartet ?"

Da küsst sie ihn auf den Mund.

